D 52614 | ISSN 1435-7607 | 22 (2019) | Ausgabe 6 www.b-i-t-online.de

b.i.t.online

Bibliothek. Information. Technologie.

Umfangreiche Berichte von der Buchmesse

FACHBEITRÄGE

- Indexierung von Metadaten
- WEB 3D Technologies
- Medienkonvergenz-Konzept für eine Loseblattsammlung
- OA zwischen kollektivem Handeln, (un-)sichtbaren Infrastrukturen und neoliberalen Verwandlungen

NACHRICHTEN

- Max-Herrmann-Preis
- Wer zahlt, damit der Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen gratis ist?

ROUND TABLE

Springer Nature's new CEO im Gespräch

BUCHMESSE

Und in welche Richtung jetzt?

b.i.t.online Sofa

- Publikationsprozess in der Wissenschaft
- Schattenbibliotheken
- E-Book-Erwerbungsmodell
- „Smart Libraries"

Von Big Data und Künstlicher Intelligenz

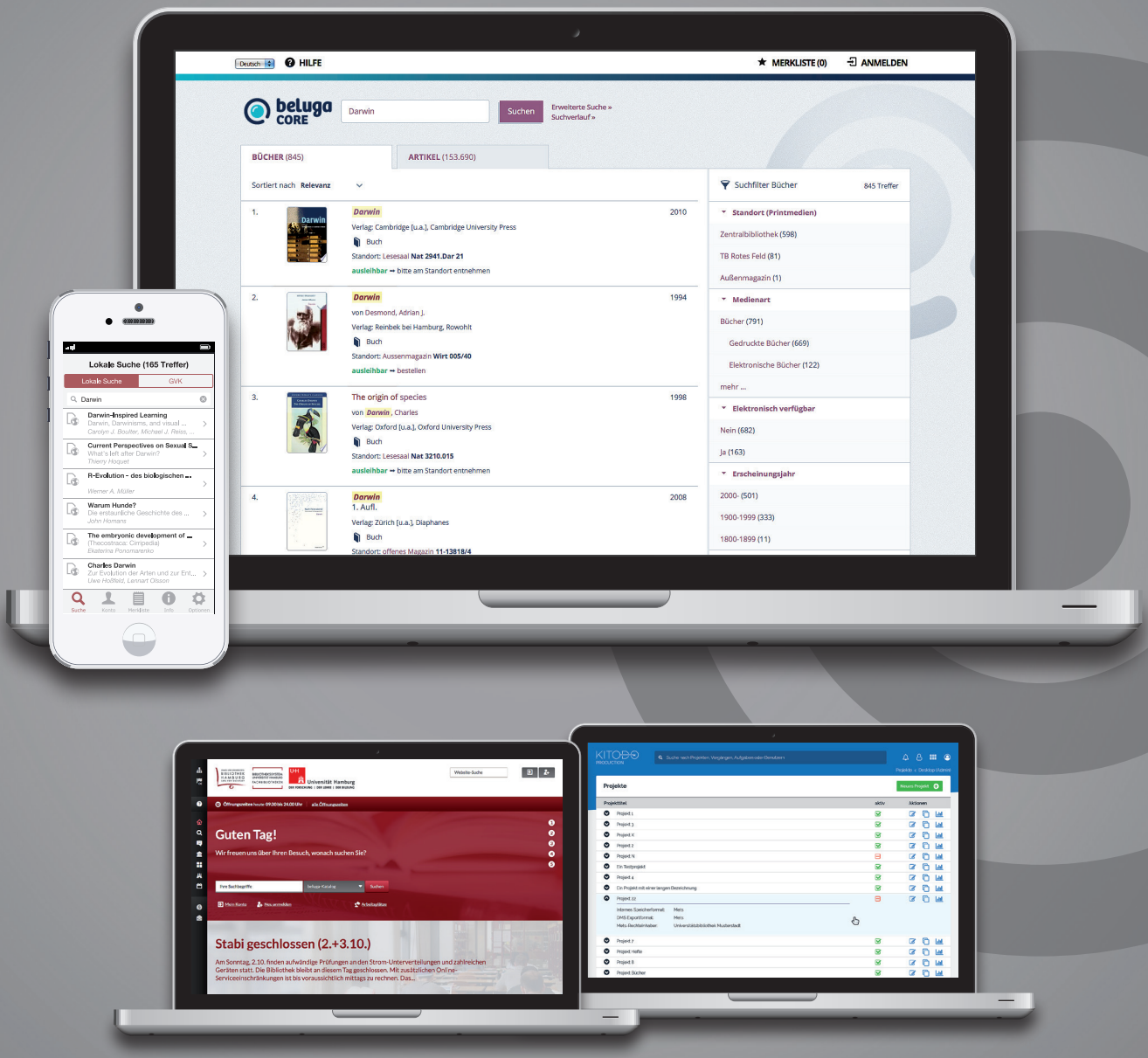
REPORTAGEN

- Österreichischer Bibliothekartag
- IFLA-Weltkongress in Athen
- OA Tage – Subscribe to Open
- Internet Librarian International-Konferenz in London
- 8. Potsdamer I-Science Tag

b i t verlag

Open Source Projekte in Bibliotheken

nutzerfreundlich, individuell, integrierbar



TYPO3 WordPress vufind Search. Discover. Share. FOLIO The Future of Libraries is Open KITODO KEY TO DIGITAL OBJECTS beluga CORE BibApp DSPACE

Ihr Entwicklungspartner für Web- & App-Projekte

effective WEBWORK

effective WEBWORK GmbH
Neuer Wall 18, 20354 Hamburg
www.effective-webwork.de

Tel +49 40 / 60 94 08 57-0
Fax +49 40 / 60 94 08 57-1
info@effective-webwork.de

EDITORIAL

Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der
ETH-Bibliothek
Zürich

Weihnachten macht alles wieder gut!

Das vorliegende Heft von b.i.t.online als Nummer 6 des laufenden Jahres ist traditionell nicht nur die „Weihnachtsausgabe“, sondern auch so etwas wie eine Jahreszusammenschau, die sich neben den vielen Themen, die wir wieder in dieser Ausgabe versammelt haben, auch aus dem Branchenreport über die Frankfurter Buchmesse ergibt.

Fangen wir also mit der Buchmesse 2019 in Frankfurt an. Was auf Anhieb auffällt, sind die Veränderungen in Halle 4.2 – traditionell das Ausstellungsareal der wissenschaftlichen Verlage, Fachinformationsanbieter, Bibliotheken und deren Zulieferer. In der Halle klaffen große Lücken, ganze Gänge sind nicht mehr besetzt und stehen leer. Diese physische Leere korrespondiert nicht nur mit einer deutlichen Marktverdichtung, sondern ebenso mit einer gewissen Orientierungslosigkeit, die Open Science und Open Access bei nahezu allen betroffenen Parteien hinterlässt. In der Auseinandersetzung mit ständig neuen Konzepten und Ideen, aber auch durch die Konfrontation mit handfesten politischen Forderungen, wie dem Plan S, wird eine spürbare Erschöpfung der Akteure sichtbar, die das Gegenteil von Aufbruch ist. Oder wie der Branchenberater Rob Johnson in seinem Gastbeitrag Transformative Agreements, Moving Targets für die PW Messezeitung schrieb: „Als ob das Verhandeln nicht schon komplex genug wäre, sehen sich die Beteiligten auch noch mit einem sich bewegenden Ziel konfrontiert. Es ist nach wie vor ungewiss, wie transformierend die Transformationsvereinbarung sein muss, um Plan S zu erfüllen, oder ob die Bestimmungen des aktuellen Plan S geändert werden können, wenn die derzeitigen Vereinbarungen 2024 auslaufen“. Inzwischen gibt es nicht wenige Stimmen auf beiden Seiten im System, die nicht mehr sicher sind, ob die Transformation tatsächlich glücken wird. Neben solchen konkret-kritischen Fragen sieht sich die Branche geradezu Herkulesaufgaben gegenüber, wenn es um die notwendigen Infrastrukturen für Open Access und Open Science geht. Da ist es gut, dass bald Weihnachten ist, wo Hoffnungen und Wünsche zulässig sind und sicher auch Zeit für Erholung und Reflexion bleibt ...

Deshalb haben wir in unserem Heft für Sie wieder allerhand Weihnachtsgaben zusammengetragen, die zudem einen guten Überblick über die aktuellen Themen in der Bibliotheks- und Informationsbranche liefern. Dazu gehören Fachbeiträge zur automatischen Indexierung genauso wie Artikel zu Technologien im Bereich Digital Heritage. Und immer erreichen uns Beiträge zu allen Facetten von Open Access, etwa Fragen zu den politischen und soziokulturellen Treibern der Transformation, den Businessmodellen oder auch dem Zugang zu Literatur. Wir berichten über Open-Access-Kongresse (z. B. über die Open-Access-Tage in Hannover) ebenso wie über nationale und internationale Veranstaltungen, etwa den österreichischen Bibliothekartag oder den World Congress der IFLA. Abgerundet wird die Weihnachtsausgabe mit Rezensionen zu spannenden und lesenswerten Neuerscheinungen.

Ich danke deshalb an dieser Stelle allen Autorinnen und Autoren, die in diesem Jahr wieder mit wertvollen Beiträgen nicht nur die unterschiedlichsten Themen adressiert, sondern auch verschiedene Blickwinkel und Sichten eingenommen haben. Ebenso gilt mein Dank den Inserenten und Unterstützern unserer Zeitschrift. Und nicht zuletzt Ihnen, unseren geschätzten Leserinnen und Lesern von b.i.t.online.

Im Namen der gesamten Redaktion und des Editorial Boards wünsche ich Ihnen und Ihren Familien ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Start in das neue Jahrzehnt 2020.

Herzlich
Ihr Rafael Ball

INHALT

457 Editorial
462 Impressum
552 Herstellerverzeichnis

www.b-i-t-online.de

FACHBEITRÄGE

Dimitri Busch
Domänenspezifische hybride automatische Indexierung von bibliographischen Metadaten 465

Marina Đurovka
WEB 3D Technologies in Digital Heritage 470

Sabrina Laich, Patricia Schöler und Jennifer Weller
Medienkonvergenz-Konzept für eine Loseblattsammlung 476

Elena Šimukovič
Open Access zwischen kollektivem Handeln, (un-)sichtbaren Infrastrukturen und neoliberalen Verwandlungen 483

GLOSSE

Georg Ruppelt
BIBLIOTHEKEN in Vergangenheit und Gegenwart
VI. Gegenwart und Zukunft 486

NACHRICHTENBEITRÄGE

Elgin Helen Jakisch
Für Bücher und Bildung das Leben riskieren
Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin e.V. zeichnen Freshta Karim (Afghanistan) und Bara'a Al Bayati (Irak) mit dem Max-Herrmann-Preis 2019 aus. 489

Andres Eberhard
Wer zahlt, damit der Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen gratis ist? 491

ROUND TABLE

by Thomas Mutschler
Springer Nature's new CEO
Frank Vrancken Peeters: A Round Table Talk 493

BUCHMESSE FRANKFURT

Vera Münch, Elgin Jakisch
Und in welche Richtung jetzt? 500

Elgin Jakisch und Vera Münch
b.i.t.online Sofa 2019 auf der Frankfurter Buchmesse 509
- Publikationsprozess in der Wissenschaft – was tun Verlage für die Wissenschaftler? 510
- Schattenbibliotheken – wie Verlage und Bibliotheken ausgetrickst werden 513
- ÖB E-Book-Erwerbungsmodelle in der Praxis: Was funktioniert gut, was können wir voneinander lernen, wo liegen Herausforderungen? 516
- „Smart Libraries" vorgestellt 520

BUCHMESSE STEILVORLAGEN

Stephan Holländer
Von Big Data und Künstlicher Intelligenz zur persönlichen Marke 521

REPORTAGEN

Stephan Holländer
Künstliche Intelligenz – der Lichtblick im digitalen Dickicht? 524

Mona Kirsch und Franziska Zenkel
Dialog für den Wandel
Bericht vom IFLA-Weltkongress 2019 in Athen 527

LIBRARY FUTURES

Community Catalysts

WIEN
3.–4. MÄRZ 2020

Führen Sie Ihre Nutzer in die Zukunft!

Einladung zur internationalen **Library Futures Conference**

So aktivieren Sie (neue) Nutzer für Ihre Bibliothek!

Treffen Sie in Wien internationale Fachleute aus verschiedensten Bibliotheken zum Austausch und nehmen Sie wichtige Ideen und Impulse mit. **Hier die Themen 2020:**

Nutzererwartungen übertreffen
Bedürfnisse erkennen

Messbare Ergebnisse schaffen
Unentbehrlich werden

Technologische Vorreiterrolle
Innovativ und selbstbewusst

Starkes Netzwerk schaffen
Gemeinsam mehr erreichen

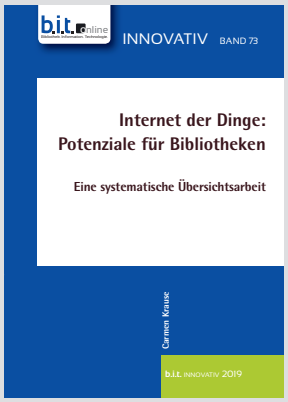
Weitere Infos, Programmdetails und Anmeldung unter:
oc.lc/emearc20-de

Zusammen. Wissen. Teilen.

OCLC

Aus der Reihe b.i.t.online-Innovativ 2019

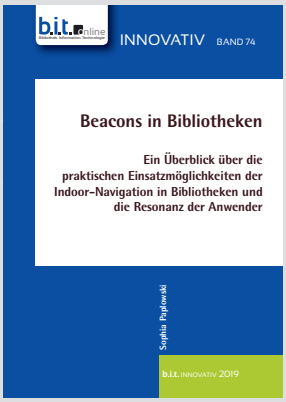
INNOVATIONS-PREISTRÄGER 2019



Band 73
Carmen Krause

Internet der Dinge:
Potenziale für Bibliotheken
Eine systematische Übersichtsarbeit

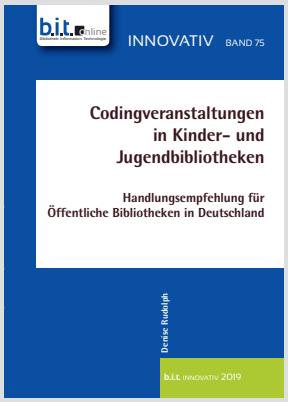
ISBN 978-3-934997-94-3
2019, Brosch, 100 Seiten, € 24,50*



Band 74
Sophia Paplowski

Beacons in Bibliotheken
Ein Überblick über die praktischen Einsatzmöglichkeiten der Indoor-Navigation in Bibliotheken und die Resonanz der Anwender

ISBN 978-3-934997-95-0
2019, Brosch., 156 Seiten, € 24,50*



Band 75
Denise Rudolph

Codingveranstaltungen in Kinder- und Jugendbibliotheken
Handlungsempfehlung für Öffentliche Bibliotheken in Deutschland

ISBN 978-3-934997-96-7
2019, Brosch., 84 Seiten, € 24,50*

Bestellungen auf www.b-i-t-online.de

* Preise zzgl. Versandkosten (Inland 1,50 €, Europa 4,00 €)

Vera Münch
Subscribe to Open. Subskriptionsverträge haben keine Zukunft. 532

Birgit Bauer
Bibliotheken digital:
Ein Bericht von der Internet Librarian International-Konferenz in London 540

Luzian Weisel
„DalLy Digital – Data & Information Literacy“
Bericht vom 8. Potsdamer I-Science Tag 2019 544

KURZ NOTIERT

Technische Hochschule Chalmers nimmt als erste Einrichtung weltweit die Bibliotheksserviceplattform FOLIO in Livebetrieb 546

Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) erhält nationale Auszeichnung „Bibliothek des Jahres“ 2019 546

Knowledge Unlatched und ScienceOpen kooperieren für bessere Open Access Analytics 546

OCLC fügt Millionen Datensätze aus den Europeana Collections zu WorldCat 547

EBSCO Information Services erweitert sein Angebot mit HBR Ascend™ 547

REZENSIONEN

Ulrike Henschel, Wiesbaden
Tonia Sophie Müller:
„Minderwertige“ Literatur und nationale Integration. 548

Georg Ruppelt, Wolfenbüttel
Die Bibliothek der verbrannten Bücher 549

Julia Elisabeth Langholz, Aalen
Museum und Outreach 550

WICHTIGE NEUERSCHEINUNGEN 551

Beilagenhinweis:
- fachbuchjournal Novitätenspecial zu Weihnachten
- Goethe Institut, München

Wir bitten um freundliche Beachtung.

b.i.t.online-Innovationspreis 2020: Call for papers

Die Kommission für Ausbildung und Berufsbilder des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) lädt Sie, in Zusammenarbeit mit der Zeitschrift b.i.t.online, ein, Ihre Bachelor- und Masterarbeiten oder Ihre (Studien)Projekte aus dem Bereich Bibliothek, Information und Dokumentation auf dem 109. Bibliothekartag vom 26. bis zum 29. Mai 2020 in Hannover persönlich vorzustellen. Von den eingereichten Arbeiten werden drei für die Präsentation in Hannover ausgewählt.

Jede präsentierte Arbeit erhält den b.i.t.online-Innovationspreis und wird mit 500 Euro prämiiert. Geeignete Arbeiten werden in der Buchreihe b.i.t.online innovativ veröffentlicht. Die Preisträger erhalten darüber hinaus eine einjährige kostenlose Mitgliedschaft im BIB.

Bitte senden Sie schon jetzt, aber spätestens bis zum 02. Dezember 2019 eine Kurzfassung (circa zehn Seiten) Ihrer Arbeit beziehungsweise Ihres Projektes und deren Bewertung sowie das Inhalts- und das Literaturverzeichnis, außerdem Ihren Lebenslauf vorzugsweise per E-Mail an die genannte Kommissionsadresse.

Kommission für Ausbildung
und Berufsbilder
Karin Holste-Flinspach (Vorsitzende)
c/o Stauffenbergschule
Arnsburger Straße 44
D-60385 Frankfurt am Main
069 / 21 23 52 74 (Schulsekretariat)
kaub@bib-info.de
www.bib-info.de

Redaktion

Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der
ETH-Bibliothek Zürich
Rämistrasse 101
CH-8092 Zürich
Tel.: +41 (0)44 632 21 25
Fax: +41 (0)44 632 13 57
rafael.ball@library.ethz.ch

Stellv. Chefredakteur
Reinhard Altenhöner
Ständiger Vertreter der
Generaldirektorin
der Staatsbibliothek
zu Berlin
Reinhard.Altenhoener@sbb.spk-berlin.de

Ständige Mitarbeiterin
der Redaktion
Vera Münch
Freie Journalistin mit
Schwerpunkt
Fachinformation
und Wissensvermittlung
Gebrüder-Woge-Straße 39
31061 Alfeld
vera-muench@kabelmail.de

Korrespondierende Mitarbeiter

Prof. Dr. Bernard Bekavac
Studienleiter BSc
Information Science
Hochschule für Technik
und Wirtschaft
Pulvermühlestrasse 57
CH-7004 Chur
Tel.: +41 (0)81 286 24 70
bernard.bekavac@htwchur.ch

Martina Kuth, MA LIS
Librarian | Coordinator Library
and Information Services
CMS Hasche Sigle Partnerschaft
von Rechtsanwälten und
Steuerberatern mbB
Neue Mainzer Straße 2–4, 60311 Frankfurt am Main
Tel.: +49 (0)152 29510748 und +49 (0)174 3461258
Martina.Kuth@cms-hs.com

Dr. Achim Bonte
Generaldirektor der
Sächsischen Landesbibliothek -
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
Tel.: +49 (0)351 4677 102
Achim.Bonte@slub-dresden.de

Dipl.-Ing. Barbara
Schneider-Kempf
Generaldirektorin der
Staatsbibliothek zu Berlin
Potsdamer Straße 33
10785 Berlin
Tel.: +49 (0)30 266 23 23 | Fax: +49 (0)30 266 23 19
barbara.schneider-kempf@sbb.spk-berlin.de

Prof. Dr.
Ute Krauss-Leichert
Hochschule für Angewandte
Wissenschaften, Hamburg
(HAW), Fakultät Design, Medien
und Information
Finkenau 35, 22081 Hamburg
Tel.: +49 (0)40 428 75-36 04
ute.krauss-leichert@haw-hamburg.de

Frank Scholze
Direktor der KIT-Bibliothek
Karlsruher Institut für
Technologie
Straße am Forum 2
76131 Karlsruhe
Tel.: +49 (0)721 608-43100
Fax: +49 (0)721 608-44886
frank.scholze@kit.edu

Redaktionsanschrift
b.i.t.online, c/o Dr. Rafael Ball
b.i.t.verlag gmbh
Postfach 14 51
65004 Wiesbaden
r.ball@b-i-t-online.de

Redakteurin
Renate Müller De Paoli
RMDEP@t-online.de

Herausgeber und Verlag
b.i.t.verlag gmbh
D-65197 Wiesbaden

ISSN Print: 1435-7607

ISSN online: 2193-4193

Objektleitung
Erwin König, koenig@b-i-t-online.de

Hausanschrift des Verlages
b.i.t.verlag gmbh
Maria-Sibylla-Merian-Str. 9
D-65197 Wiesbaden
Tel.: +49 (0)611 16 85 55 34
Fax: +49 (0)611 16 85 55 35
St.-Nr. 4022934802
Ust-IDNr. 313047746info@b-i-t-online.de
www.b-i-t-online.de

Anzeigenleitung
Ursula Maria Schneider
Tel.: +49 (0)611 7 16 05 85
ursula.maria.schneider@t-online.de

Erscheinungsweise, Bezugspreise
der Printausgaben für 2019
sechsmal jährlich
Jahres-Abonnement € 218,–
Einzelheft € 42,00
Jahres-Abonnement Studenten € 109,00
Persönliche Mitglieder der an der BID
beteiligten Verbände zahlen bei Direktbestellung
den Jahres-Abonnementspreis von € 178,00
(Preise inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten).
Versandkosten: Inland € 22,–;
Europa € 38,–; Welt € 58,– (Luftpost wird extra
berechnet).
Kündigung: Dieses Abonnement verlängert
sich automatisch um ein weiteres Jahr,
wenn es nicht 4 Wochen vor Ende des
Bezugszeitraumes schriftlich gekündigt wird.

Autorenhinweise

Veröffentlichte Fachbeiträge werden mit € 50,- je Druckseite honoriert. Verfasser von Fach- und Nachrichtenbeiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu zehn Exemplare der Ausgabe. Verfasser von Buchbesprechungen und anderen Beiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu fünf Exemplare zusätzlich.

Originalbeiträge nehmen die Herausgeber, die Redaktionsmitarbeiter bzw. der Verlag entgegen, Anschrift siehe Impressum. Für den Inhalt der Beiträge und die Beachtung des Urheberrechts sind die Autoren selbst verantwortlich.

Grundsätzlich dürfen nur Beiträge eingereicht werden, die nicht gleichzeitig an anderer Stelle zur Veröffentlichung eingereicht sind oder bereits veröffentlicht wurden. Die Autoren verpflichten sich, ihre Beiträge nicht an anderer Stelle zu publizieren. Die in der Zeitschrift bzw. im Internet veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Redaktion und Verlag behalten sich das Recht des Zeitpunktes der Veröffentlichung vor.

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Lieferung als Microsoft Word oder Open Office Writer-Datei. Abbildungen und Graphiken als hoch aufgelöste JPEG, TIFF- oder GIF-Datei. Vom Autor werden der volle Name, Titel und Anschrift, E-Mail sowie ein hoch aufgelöstes Foto erbeten und gegebenenfalls Nennung der Position und Institution. Jedem Fachbeitrag soll eine Zusammenfassung von bis zu 100 Wörtern in Deutsch und Englisch beigefügt werden.

Die Beiträge sollten gegliedert und mit Zwischenüberschriften versehen sein. Alle Abbildungen erhalten Bildunterschriften, Abbildungen mit Textbezug werden nummeriert: „Abbildung 1:“ etc. und an der zugehörigen Textstelle mit „(Abb. 1)“ markiert. Für Abkürzungen und Zeichen gelten Duden, Standards und DIN-Normen. Zitate im Text sind unter Nennung der Quelle im Wortlaut in Anführungszeichen zu schreiben. Literaturzitate werden durchnummeriert und im Text als Hochzahlen gesetzt, z. B. [1]. Die vollen Literaturzitate und Anmerkungstexte stehen als Fußnote unter der entsprechenden Spalte.

30 JAHRE
MASSMANN
INTERNATIONALE
BUCHHANDLUNG

Massmann Internationale Buchhandlung
Luruper Chaussee 125
22761 Hamburg
Telefon 040/7670040
Telefax 040/76700410
E-Mail info@massmann.de
Internet www.massmann.de

Anzeige

- Jahresabonnement PRINT (6 Ausgaben) ab Euro 166,00
- Einzelheft Euro 42,00
- Studierende erhalten einen Rabatt von 50%

(Abonnementpreise jeweils inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten)

www.b-i-t-online.de

Domänenspezifische hybride automatische Indexierung von bibliographischen Metadaten

Dimitri Busch

1 Einführung

Im Fraunhofer-Informationszentrum Raum und Bau (IRB) wird Fachliteratur im Bereich Planen und Bauen bibliographisch erschlossen. Die daraus resultierenden Dokumente (Metadaten-Einträge) werden u.a. bei der Produktion der bibliographischen Datenbanken des IRB verwendet. In Abb. 1 ist ein Dokument dargestellt, das einen Zeitschriftenartikel beschreibt. Die Dokumente werden mit Deskriptoren von einer Nomenklatur (Schlagwortliste IRB) indexiert. Ein Deskriptor ist „eine Benennung..., die für sich allein verwendbar, eindeutig zur Inhaltskennzeichnung geeignet und im betreffenden Dokumentationssystem zugelassen ist".[1] Momentan wird die Indexierung intellektuell von menschlichen Experten durchgeführt. Die intellektuelle Indexierung ist zeitaufwendig und teuer. Eine Lösung des Problems besteht in der automatischen Indexierung, bei der die Zuordnung von Deskriptoren durch ein Computerprogramm erfolgt. Solche Computerprogramme werden im Folgenden auch als Klassifikatoren bezeichnet. In diesem Beitrag geht es um ein System zur automatischen Indexierung von deutschsprachigen Dokumenten im Bereich Bauwesen mit Deskriptoren aus der Schlagwortliste IRB.

Originaltitel	Jagdburg. Begriffe erkunden
Autor	Laß, Heiko
Referat	Der Begriff "Jagdburg" ist von der modernen Wissenschaft in Analogie zum Begriff "Jagdschloss" gebildet und bezeichnet einen Funktionstypus eines meist adeligen Profanbaus des Mittelalters. Es handelt sich um Bauten, von denen aus vornehmlich gejagt wurde.
Schlagwörter	Jagd; Burg; Begriff; Jagdschloss...
Publikationstyp	Zeitschriftenartikel
Quelle	Burgen und Schlösser (2018), Jg.59, Nr.3, S.188-189

Abbildung 1: Beispiel-Dokument

2 Stand der Wissenschaft und Technik

Bei automatischer Indexierung unterscheidet man zwischen Extraktions- und Additionsverfahren. Darüber hinaus verwendet man Kombinationen dieser Verfahren. In Folgenden werden Indexierungsverfahren genauer betrachtet.

2.1 Extraktionsverfahren

Extraktionsverfahren identifizieren Deskriptoren, die explizit im Dokument enthalten sind.[2] Zu Extraktionsverfahren gehören informationslinguistische Verfahren und Schlüsselwort-Extraktionsverfahren.

2.1.1 Informationslinguistische Verfahren

Ein informationslinguistisches Indexierungsverfahren extrahiert aus dem Dokument alle Wortformen und setzt dann eine oder mehrere Methoden zur Verarbeitung natürlicher Sprache ein, um aus diesen Wortformen Deskriptoren zu erzeigen. Zu diesen Sprachverarbeitungsmethoden gehören u.a. Stamm- und Grundformerzeugung, Kompositumerkennung, Mehrwortgruppenkennung.[3] Als Beispiel eines informationslinguistischen Indexierungssystems kann Lingo[4] erwähnt werden. Wegen der Beachtung sprachlicher Besonderheiten sind informationslinguistische Verfahren insbesondere zur Indexierung deutschsprachiger Dokumente geeignet und werden z.B. von der Deutschen Bibliothek für die automatische Verschlagwortung von elektronischen Publikationen verwendet.[5]

2.1.2 Schlüsselwort-Extraktion

Ein Schlüsselwort (keyphrase) ist ein Deskriptor, der im Dokument enthalten ist. Ein Schlüsselwort-Extrak-

1 DIN-Normenausschuss Bibliotheks- und Dokumentationswesen (NABD) in DIN e.V.: DIN 31623-1, Indexierung zur inhaltlichen Erschließung von Dokumenten: Begriffe, Grundlagen, Berlin 1988, S. 2.

2 Vgl. Nohr, Holger: Grundlagen der automatischen Indexierung, 3. Auflage, Berlin 2005, S. 27.

3 Vgl. Lepsky, Klaus: Automatische Indexierung, in: Kuhlen, Rainer/ Semar, Wolfgang/ Strauch, Dietmar (Hrsg.): Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation, 6. Ausgabe, Berlin 2013, S. 272-285.

4 Vgl. Gödert, Winfried/Lepsky, Klaus/ Nagelschmidt, Matthias: Informationserschließung und automatisches Indexieren, Berlin/Heidelberg 2012, S. 269-321.

5 Uhlman Sandro: Automatische Beschlagwortung von deutschsprachigen Netzpublikationen mit dem Vokabular der Gemeinsamen Normdatei (GND), in: Dialog mit Bibliotheken, 2(2013), S. 26-36.

tionsalgorithmus extrahiert zuerst aus dem Dokument alle Terme, die Schlüsselwortkandidaten sein können, bewertet dann die Terme auf Basis ihrer Kandidat-Eigenschaften und wählt schließlich entsprechende Schlüsselwörter aus. Die Kandidaten-Bewertung kann nach einer Formel oder nach einem maschinellen Lernverfahren erfolgen und ergibt z.B. die Wahrscheinlichkeit, dass der Kandidat ein Schlüsselwort ist. Als Beispiel eines Schlüsselwort-Extraktionsverfahrens kann KEA (Keyphrase Extraction Algorithm)[6] erwähnt werden, wobei KEA auch ein Indexierungssystem bezeichnet, dass nach diesem Verfahren funktioniert.[7] Dieses Indexierungssystem kann mit kleineren Mengen von bereits indexierten Dokumenten trainiert werden und auch Deskriptoren extrahieren, die in den Trainingsdokumenten selten oder nie vorkommen.

2.1.3 Extraktionsverfahren und kontrollierte Vokabularien

Ein Nachteil von Extraktionsverfahren besteht darin, dass sie Deskriptoren nicht erkennen, die im Dokument nicht enthalten sind. Einige Indexierungssysteme, die nach Extraktionsverfahren funktionieren, z.B. Lingo[8] und KEA[9], erlauben eine Einbindung von Relationswörterbüchern und Thesauri. Auf diese Weise können Deskriptoren ermittelt werden, die zwar im Dokument nicht enthalten sind, aber sich in einer Relation, z.B. Synonymie, zu Termen des Dokuments befinden.

2.2 Additionsverfahren

Additionsverfahren analysieren ein Dokument und weisen dem Dokument Deskriptoren aus einer kontrollierten Indexierungssprache zu.[10] Solche Deskriptoren müssen im Dokument nicht unbedingt enthalten sein. Zu Additionsverfahren gehören u.a. regelbasierte und statistische assoziative Verfahren, die im Folgenden genauer betrachtet werden.

2.3 Regelbasierte Verfahren

Der regelbasierte Ansatz zur automatischen Indexierung besteht im Aufbau eines Expertensystems, das Indexierungsentscheidungen treffen kann. In solchen Expertensystemen werden für die Wissensrepräsentation Regeln verwendet. Die Regeln werden normalerweise intellektuell von menschlichen Experten erstellt. Indexierungssysteme mit intellektuell erstellten Regeln, z.B. Construe, können eine hohe Qualität erzielen.[11] Ein Nachteil solcher Systeme besteht darin, dass es zeit- und kostenaufwendig ist, Regeln für große kontrollierte Vokabularien intellektuell zu erstellen.

2.3.1 Statistische assoziative Verfahren

Die statistischen assoziativen Verfahren basieren auf assoziativen Relationen zwischen Deskriptoren und anderen Termen, die im Dokument enthalten sind. Solche Relationen werden nach maschinellen Lernverfahren in Trainingsdokumenten ermittelt, die bereits indexiert sind. Zu solchen Verfahren gehören u.a. profilbasierte, instanzbasierte und probabiblistische Verfahren. Die statistischen assoziativen Verfahren werden im Folgenden als statistische Verfahren bezeichnet. Statistische Klassifikatoren können ohne großen Zeitaufwand aus Trainingsdokumenten induziert werden, erkennen jedoch keine Deskriptoren, für die wenige oder keine Trainingsdokumente vorhanden sind[12].

2.4 Hybride Verfahren

Um Nachteile der o.g. Indexierungsverfahren zu verringern, kann man hybride Indexierungssysteme bilden, in denen verschiedene Verfahren kombiniert werden.

Als Beispiel des hybriden Einsatzes kann ein System für die automatische Indexierung mit Deskriptoren aus dem Standardthesaurus Wirtschaft (STW) erwähnt werden.[13] In diesem System erfolgt die Indexierung eines Dokuments in zwei Schritten. Zuerst wird das Dokument von mehreren separaten Klassifikatoren indexiert, die nach verschiedenen Verfahren (u.a. statistischen, Schlüsselwort-Extraktion) funktionieren. Dann erfolgt eine Fusion (Vereinigung bzw. Abgleich) der Deskriptoren, die im ersten Schritt ermittelt wurden.

6 Vgl. Witten, Ian/ Paynter, Gordon/ Gutwin, Carl/ Nevill-Manning, Graig: KEA: Practical Automatic Keyphrase Extraction, in: Theng, Yin-Leng/ Foo, Schubert (Hrsg.): Design and Usability of Digital Libraries: Case Studies in the Asia Pacific, Hershey 2005, S. 129-152

7 KEA, http://community.nzdl.org/kea/ [16.05.2019]

8 Vgl. Gödert et al. [FN 4], S. 285-291.

9 Medelyan, Olena/ Witten, Ian: Domain-Independent Automatic Keyphrase Indexing with Small Training Sets, in: Journal of the American Society for Information Science and Technology, 7(2008), S. 1026-1040.

10 Nohr, H. [FN 2], S. 27.

11 Vgl. Hayes, Philip/ Weinstein, Steven: Construe-TIS: A System for Content-Based Indexing of a Database of News Stories, in: Rappaport, Alain/ Smith, Reid (Hrsg.): Proceedings of the Second Conference on Innovative Applications of Artificial Intelligence, Washington, D.C., 01-03. Mai 1990, Menlo Park 1991, S. 49-64.

12 Vgl. Toepfer, Martin/ Seifert, Christin (2017): Descriptor-invariant Fusion Architectures for Automatic Subject Indexing: Analysis and Empirical Results on Short Texts, in: Proceedings of the 17th ACM/IEEE Joint Conference on Digital Libraries, Toronto, 19-23. Juni 2017, Piscataway 2017, S. 31-40.

13 Vgl. Toepfer, M./ Seifert, Ch. [FN 12].

Ein anderer hybrider Einsatz besteht in der Verfeinerung der Ergebnisse eines primären Klassifikators mit Hilfe eines sekundären Klassifikators. Zum Beispiel verwendet MLES (Machine-Learning Expert-System) einen regelbasierten Klassifikator zur Verbesserung der Ergebnisse von einem statistischen Klassifikator.[14]

3 Ein System für automatische Indexierung

In diesem Kapitel wird ein System zur automatischen Indexierung mit der Schlagwortliste IRB dargestellt. Die Schlagwortliste IRB ist eine Nomenklatur zu den Themen Bauwesen, Raumordnung, Städtebau, Wohnungswesen. Sie wurde vom Fraunhofer-Informationszentrum Raum und Bau (IRB) erstellt. Die Nomenklatur enthält ca. 38600 Deskriptoren[15], und ist zweisprachig (Deutsch-Englisch). Zu den Besonderheiten der Nomenklatur gehören eine fehlende Unterstützung von Beziehungen zwischen Termen und das Vorhandensein von mehreren Deskriptoren, die selten oder nie zur Indexierung von Dokumenten verwendet wurden.

Wegen der o.g. Besonderheiten wäre es problematisch, die Indexierung nach einem einzelnen Verfahren durchzuführen. Extraktionsverfahren werden z.B. keine Deskriptoren erkennen, die in Dokumenten nicht enthalten sind, und statistische Verfahren werden Deskriptoren verpassen, für welche wenige Trainingsdokumente vorhanden sind. Um diese Probleme zu lösen, wird in dem dargestellten Indexierungssystem ein hybrides Verfahren verwendet, das im Folgenden genauer betrachtet wird.

3.1 Ablauf der Indexierung

In Abb. 2 wird der Ablauf der Indexierung dargestellt. Die Indexierung eines Dokuments beinhaltet drei Schritte. Im ersten Schritt werden zur Indexierung informationslinguistische und statistische Verfahren sowie die Informationsextraktion verwendet. Im optionalen zweiten Schritt können Ergebnisse der informationslinguistischen und statistischen Verfahren nach regelbasierten Verfahren ergänzt und präzisiert werden. Im dritten Schritt erfolgt eine Vereinigung bzw. ein Abgleich der Deskriptoren, die im ersten

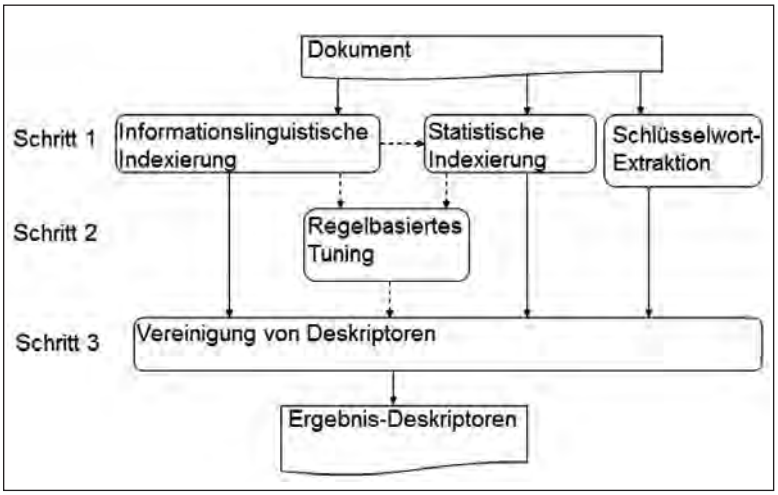


Abbildung 2: Ablauf der Indexierung

und ggf. zweiten Schritt ermittelt wurden. Das hybride Verfahren ähnelt dem Verfahren von Toepfer und Seifert[16] in den ersten und dritten Schritten, und dem MLES-Verfahren[17] im zweiten Schritt, wird jedoch unter Verwendung von anderen primären Klassifikatoren implementiert, die im Folgenden etwas genauer betrachtet werden.

Die informationslinguistische Indexierung beinhaltet Grundformerzeugung, Kompositumerkennung, Mehrwortgruppenkennung und einen abschließenden Abgleich mit der Schlagwortliste IRB und wird mit Lingo durchgeführt. Lingo ist ein Open Source-Indexierungssystem von John Vorhauer und Jens Wille.[18]

Die statistische Indexierung kann sowohl unabhängig von informationslinguistischer Indexierung als auch unter Berücksichtigung von Ergebnissen der Letzten, z.B. Grundformen, durchgeführt werden. Für die statistische Indexierung werden zwei separate Klassifikatoren, PRC und JEX verwendet. PRC ist ein Klassifikator, der im Fraunhofer IRB entwickelt wurde und nach einem profilbasierten Algorithmus, „Parameterized Rocchio Classifier“, funktioniert.[19] JEX ist ein freies Indexierungssystem, das im Joint Research Centre (JRC) der EU entwickelt wurde.[20]

Die Schlüsselwort-Extraktion wird mit der Open Source-Indexierungssystem KEA von Eibe Frank und Olena Medelyan durchgeführt.[21]

14 Vgl. Villena-Román, Julio/ Collada-Pérez, Sonia/ Lana-Serrano, Sara/ Gonzalez-Cristobal, Jose: Hybrid Approach Combining Machine Learning and a Rule-Based Expert System for Text Categorization, in: Murray, Charles/ McCarthy, Philip (Hrsg.): Proceedings of the 24th International Florida Artificial Intelligence Research Society, Palm Beach 18-20. Mai 2011, Menlo Park 2011, S. 323-328.

15 Stand 05.2019

16 Vgl. Toepfer/Seifert [FN 12].

17 Vgl. Villena-Román et al. [FN 14].

18 Vgl. Gödert et al. [FN 4], S. 269-321, siehe auch: https://lex-lingo.de [16.05.2019].

19 Basili, Roberto/ Moschitti, Alessandro: Automatic text categorization. From information retrieval to support vector learning, Rom 2005, S. 85-90

20 Steinberger, Ralf/ Ebrahim, Mohamed/ Turchi, Marco: JRC EuroVoc Indexer JEX- A freely available multi-label categorisation tool. In Proceedings of the 8th international conference on language resources and evaluation (LREC‘2012), Istambul 21-27. Mai 2012, S.798-805.

21 KEA [FN 7], siehe auch: Medelyan/Witten [FN 9.]

Bei der Vereinigung wird eine endgültige Deskriptorenmenge ermittelt, die dem Dokument zugeordnet wird. Momentan werden dem Dokument Deskriptoren zugeordnet, die von mindestens zwei Klassifikatoren erkannt wurden.

3.2 Regelbasiertes Tuning

Ergebnisse der primären (informationslinguistischen und statistischen) Klassifikatoren können mit Regeln verbessert werden. Die Regeln können zu drei Typen gehören: ausreichende, notwendige und negative Regeln. Ausreichende Regeln werden verwendet, um dem Dokument Deskriptoren zuzuordnen und die Ergebnisse eines primären Klassifikators damit zu ergänzen. Zum Beispiel besagt die Regel von Abb. 3

a) Ausreichende Regel:

Barock -> Architekturstil

b) Notwendige Regel:

Abfall OR Müll <- Abfallbeseitigung

c) Negative Regel:

in der Regel -- Regel

Abbildung 3: Beispiele von Regeln

a, dass der Deskriptor „Architekturstil“ zugeordnet wird, wenn das Dokument das Wort „Barock“ enthält. Notwendige Regeln werden verwendet, um die Richtigkeit eines Deskriptors zu überprüfen, der von einem primären Klassifikator ermittelt wurde. Die Regel von Abb. 3 b besagt, dass der Deskriptor „Abfallbeseitigung“ nur dann zugeordnet werden darf, wenn das Dokument „Abfall“ oder „Müll“ enthält. Negative Regeln definieren Bedingungen, bei welchen ein Deskriptor nicht zugeordnet werden darf. Zum Beispiel besagt die Regel von Abb. 3 c, dass der Deskriptor „Regel“ nicht zugeordnet werden darf, wenn das Dokument die feste Sequenz „in der Regel“ enthält.

Die Regeln, die für das Tuning der informationslinguistischen Indexierung verwendet werden, können zu allen drei o.g. Typen gehören und werden intellektuell von menschlichen Experten erstellt. Für das Tuning der statistischen Indexierung werden momentan nur notwendige Regeln verwendet, die automatisch indiziert werden. Das Regelinduktionsverfahren ähnelt dem MVS (Multi-Value Classification Stacking)[22] und verwendet den RIPPER-Algorithmus[23].

3.3 Anpassung an thematische Domänen

Das vorliegende Indexierungssystem kann an bestimmte thematische Domänen angepasst werden, um die Performanz des Systems zu erhöhen. Die Anpassung beinhaltet das domänenspezifische Training von Klassifikatoren und die Erstellung von domänenspezifischen Wörterbüchern.

Das domänenspezifische Training von Klassifikatoren besteht in der Verwendung von Dokumenten von einschlägigen Zeitschriften für das Training der statistischen Klassifikatoren und der Schlüsselwort-Extraktion. Zum Beispiel werden bereits indexierte Dokumente von Zeitschriften „Architectura“ und „Burgen und Schlösser“ verwendet, um die Klassifikatoren zur Domäne Architekturgeschichte anzupassen. Dieser Ansatz ähnelt dem Ansatz von Frank et al.[24], betrifft jedoch nicht nur die Schlüsselwort-Extraktion, sondern auch statistische Klassifikatoren.

Domänenspezifische Wörterbücher enthalten Deskriptoren zu einer bestimmten Domäne und werden zur Indexierung der Dokumente aus dieser Domäne statt der gesamten Schlagwortliste verwendet. Solche Deskriptoren werden zuerst aus indexierten Dokumenten extrahiert, die man zum o.g. domänenspezifischen Training von Klassifikatoren verwendet. Dann wird jedem Deskriptor ein Gewicht zugeordnet, das seine Domänenspezifität ausdrückt. Das Gewicht hängt ab von der Frequenz des Deskriptors in der Trainingsmenge und in einer domänenunspezifischen Referenzmenge und wird momentan als Likelihood-Ratio berechnet.[25] Solche Gewichte können u.a. zur Begrenzung der Anzahl der Deskriptoren verwendet werden, die zu Dokumenten zugeordnet werden.

3.4 Evaluierung

Das Indexierungssystem befindet sich derzeit im Alphaversionsstadium, in dem automatisch erzeugte Deskriptoren durch menschliche Indexierer bewertet werden. Vor der Bewertung werden bestimmte Doku-

22 Vgl. Heß, Andreas/ Dopichaj, Philipp/ Maass, Christian: Multi-Value Classification of Very Short texts, in: Dengel, Andreas et al. (Hrsg.): 31st Annual German Conference on Artificial Intelligence (KI 2008), Kaiserslautern, 26-28. September 2008, Berlin/ Heidelberg 2008, S. 70-77.

23 Vgl. Cohen, William: Fast Effective Rule Induction, in: Prieditis, Armand/ Russel, Stuart (Hrsg.): Proceedings of the Twelfth International Conference on International Conference on Machine Learning (ICML'95), Tahoe City, 9-12. Juli 1995, San-Francisco 1995, S. 115–123.

24 Vgl. Frank, Eibe/ Paynter, Gordon/ Witten Ian et al.: Domain-Specific Keyphrase Extraction, in: Dean, Thomas (Hrsg.): Proceedings of the Sixteenth International Joint Conference on Artificial Intelligence, Stockholm 31. Juli- 6. August 1999, San Francisco 1999, S. 668-673.

25 Vgl. Witschel, Hans Friedrich: Texte, Wörter, Morpheme- Möglichkeiten einer automatischen Terminologie-Extraktion, Dipl. Leipzig 2004, S. 62-64, http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:15-qucosa2-168124 [16.05.2019].

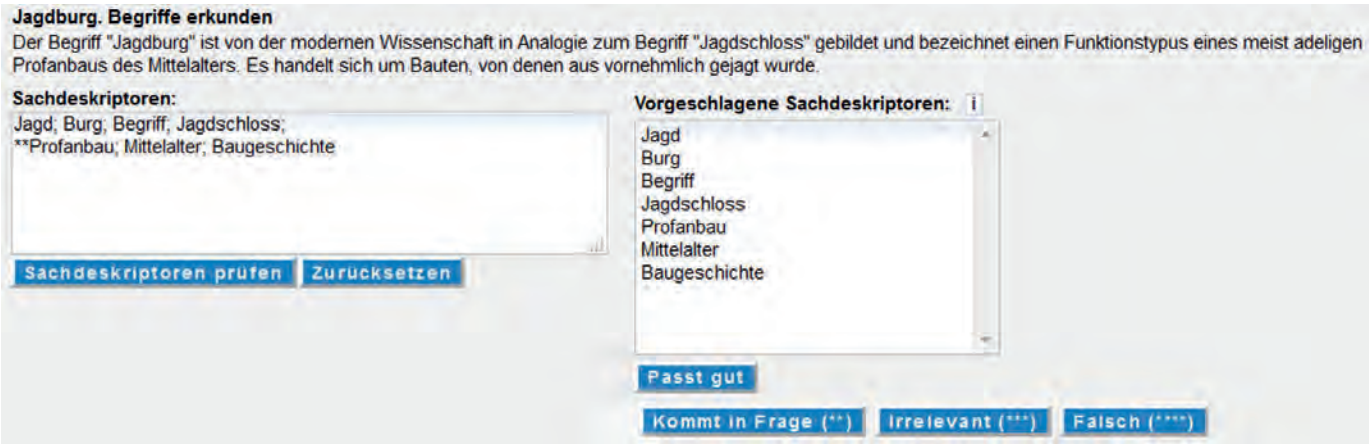


Abbildung 4: Bewertung von Deskriptoren

mente im Batch-Modus automatisch indexiert. Das Indexierungssystem analysiert dabei Titel und Referat (Abstract) jedes Dokuments und ordnet dem Dokument Deskriptoren zu. Dann werden die indexierten Dokumente in eine Testanwendung exportiert, die über eine Benutzeroberfläche verfügt. Abb. 4 zeigt ein Beispiel der Bewertung von Deskriptoren. Das Menü „Vorgeschlagene Sachdeskriptoren“ enthält Deskriptoren, die für ein Dokument automatisch ermittelt wurden. Um einen Deskriptor zu bewerten, wählt man ihn im Menü und klickt dann einen Bewertungsknopf an. Momentan gibt es folgende Bewertungsknöpfe: „Passt gut“, „Kommt in Frage“, „Irrelevant“, „Falsch“. Eine solche Bewertung wurde z.B. für 50 Dokumente aus der Domäne Architekturgeschichte durchgeführt. Die automatische Indexierung wurde mit dem Rang von 10 durchgeführt, d.h. für jedes Testdokument wurden bis zu 10 Deskriptoren erzeugt. Bei der Bewertung wurden Deskriptoren mit Werten „Passt gut“ und „Kommt in Frage“ als korrekt betrachtet. Die Bewertung ergab eine Präzision von ca. 0.87, d.h. ca. 87 % erzeugter Deskriptoren waren korrekt.[26]

4 Zusammenfassung und Ausblick

Das vorgestellte Indexierungssystem ist für die automatische Indexierung von bibliographischen Metadaten im Bereich Bauwesen mit einer umfangreichen Nomenklatur bestimmt.

Die Indexierung wird von einem Ensemble aus mehreren Klassifikatoren durchgeführt, die nach verschiedenen Indexierungsverfahren funktionieren. Die Verwendung mehrerer Indexierungsverfahren erlaubt, Nachteile einzelner Verfahren zu begleichen.

Um die Indexierungsqualität zu verbessern, kann das Indexierungssystem an bestimmte thematische Domänen angepasst werden. Diese Anpassung besteht in der Verwendung von Metadaten über Artikel aus einschlägigen Zeitschriften für das Trainieren von Klassifikatoren und für die die Erzeugung von domänenspezifischen Wörterbüchern.

Zu den verwendeten Indexierungsverfahren gehören momentan informationslinguistische, statistische, regelbasierte Verfahren sowie die Schlüsselwort-Extraktion. Künftig kann man evtl. neue fortgeschrittene Verfahren, wie z.B. Deep Learning, in das System integrieren.

Der vorgestellte Ansatz eignet sich für vollautomatische Indexierung in bestimmten thematischen Domänen ohne die Beteiligung menschlicher Indexierer. Obwohl der Ansatz hauptsächlich für den Bereich Bauwesen bestimmt ist, ist er auch auf andere Bereiche prinzipiell übertragbar. I

Dr. Dimitri Busch
ist im Fraunhofer-Informationszentrum Raum und Bau (IRB) in Stuttgart als Softwareentwickler tätig.
Dimitri.Busch@irb.fraunhofer.de

26 Vorläufiges Ergebnis vom 05.2019.

A Review

WEB 3D Technologies in Digital Heritage

Marina Đurovka

1. Introduction

The digitalisation of Cultural Heritage i.e. Digital Heritage is a growing field that makes use of a wide variety of digital tools and techniques. Three main areas where digital technologies have become important in cultural heritage correspond to different stages in the process of digitalisation: documenting and collecting, processing and analysing, and archiving and presenting of the data. This paper discusses the data presentation, which is at the very end of this process; however, it has to take the requirements of the previous stages into account. Techniques such as laser scanning and photogrammetry have made it much easier to generate detailed 3D models. As a consequence, there is now a growing need to adequately present this type of data and make the heritage more visible and accessible to the broad audience.

This paper reviews state-of-the-art web 3D technologies used for digital presentation in the field of Digital Heritage; and presents a comparative analysis of the different tools. A broader overview of 3D graphics on the web, in general, is provided by Evans [1].

2. Web 3D Technologies

The World Wide Web has significantly evolved. From the tool for sharing a simple static text by HTML (Hypertext Markup Language), an introduction of „browsing", later including images, and followed by exploding development in mid-1990. XML (Extensible Markup Language), CSS (Cascading Style Sheets), JS (JavaScript), Adobe Flash, are just a few of the remarkable technologies incorporated into World Wide Web in following years. The interactive multimedia was heavily depending on Adobe Flash, allowing interactive audio, video and 2D animations, which were executed by an installed plugin. These applications were not suited for different platforms and they usually required long download time. At the same time, the need for more complex multimedia increased. As a first answer, the SVG (Scalable Vector Graphics) was introduced, allowing the complex 2D drawing to fit with HTML, eventually resulting HTML5 to be able to create dynamic web pages of complex interactive multimedia.

3D data is commonly used in many different scientific fields; however, even though web 3D technologies have been around for a long time there is still no de-facto standard, presumably due to the complexity of 3D data. Originally web 3D visualisation was entrusted to an external plugin, but this led to limited use and lack of standardisation. Nowadays, web 3D technologies are an eminent part of the multimedia web experience. Thanks to the recent development of both hardware and software, 3D content no longer involves complex and heavy plugins to operate fluently.

2.1 VRML and X3D

Starting in the mid-1990, VRML (virtual reality modelling language) [2] was a pioneer file format in the field of Web 3d technology. VRML was the first step to standardize the format for representing interactive 3D environments, specifically created for the World Wide Web. It was not a programming language, rather a descriptive language which uses text to describe the appearance and content of the scene. VRML was working on a similar principle like HTML however 3D content, from today's point of view its main limitation was that its specification didn't include advanced 3D data. The first version was released in 1994, and it was allowing users to move through the 3D environment and to use objects as links to the other web pages, however, it was not able to offer much more interaction than that. Next version was better in terms of interactivity with objects; however, it didn't last long until users asked for more, sound, upgraded interactivity, better control over objects... VRML had few more versions, each evolving from the previous one, however, the team behind VRML decided to stop and start from scratch and develop something new.

A decade later in 2004, VRML was replaced by X3D [3], an open-source standard for representing the 3D environment. X3D made it easy to create read and write tools, as well as great extensibility. By maintaining compatibility with VRML, it was supporting additional binary and XML formats. Among the usual options for displaying 3D and 2D static and animated graphics, it was possible to set sound and film as parts of a scene, then „sensors" and hyperlinks to other objects, whereby their interactions could be managed by scripts within the file itself. X3D was pos-

sible to allocate physical characteristics to objects. Apart from the application on the Internet, it was expected that X3D will become the standard for the exchange of 3D objects between 3D modelling and animation programs. In the end, X3D was also accepted, like its predecessor - VRML, as an ISO standard, not covered by patents and completely free to use. Nevertheless, the 3D visualisation of data was still passed on to external software, at least until 2011, when the Khronos Group released WebGL, a remarkable innovation.

2.2 WebGL

WebGL (Web Graphics Library) [4] is a cross-platform, royalty-free web standard for a low-level 3D graphics API (Application programming interface) as described by Khronos. It is designed for visualisation of interactive 2D and 3D content, implemented directly within the browser without the necessity of additional plugins. WebGL is built to use web technology standards, therefore a standard HTML page is working with WebGL and 3D content is drawn via JavaScript. The process of creating a 3D content is based on creating the HTML5 Canvas element, loading and defining the vertices and shaders, bind additional data (such as normal, colours and texture coordinates), control position and camera and draw the canvas.

Release of WebGL was the beginning of a new era in Web 3d technologies and emerging solutions developed into two alternative paths; The systems such as X3DOM and XML3D, extending X3D by following the declarative programming method, based on the scene-graph model; The systems using imperative programming method, such as WebGL associated libraries, that range from more programmer- friendly examples as SpiderGL and WebGLU, to scene-graph based interface, as Three.js and Scene.js.

Both declarative and imperative programming methods have their own advantages and disadvantages. It can be said that the declarative method had a bigger impact on the research community, while the imperative method is mainly used by the programming community.

2.2.1 X3DOM

X3DOM [5] is built to support 3D graphics in the browser, without the necessity of an additional plugin and it consists of both front-end (DOM) and back-end (X3D) structure. As X3D, X3DOM has a declarative approach and it is defined so that the X3D can be encoded directly into the webpage. It enables an X3D tag as XML namespace, so it can be used in HTML. Loading of the 3D models is defined by vertex geometry or by X3D scene, that can be imported as a separate file. Camera and navigation methods and patterns are supported via Viewpoint node and simple animation via CSS or X3D. Diffuse and specular shading as well as texture, reflection and light are supported, and for custom shaders, X3DOM allows the usage of custom codes supported via ComposedShader node. For rendering X3DOM is using the fallback system, if the favoured renderer is not available, the next alternative option is used. At first, it will check if X3D code can be rendered natively, if not, it will try to work with WebGL, or as the last resort with Stage 3D (Flash) before it pop-up the error.

2.2.2 SpiderGL

Spider GL [6] was one of the first WebGL associated libraries. It is defined as a JavaScript library that uses WebGL for real-time rendering (providing standard structures for it, without the necessity of specific paradigms such as scene graph). It contains six libraries: MATH – mathematic routines; SPACE – geometric structures; GL – WebGL access, rendering; MESH – mesh import, edit and render; UI – user interface interactive handling; DOM – HTML and JavaScript utilities.

2.2.3 Three.js

Three.js [7] is a widespread WebGL associated JavaScript library and application programming interface. It is designed as a general-purpose graphic library that creates and presents 3D content directly in the browser without the usage of plugins. Three.js is an open source library which features a scene graph, level-of-detail style of loading and rendering with several different technologies such as Canvas, SVG, CSS3D and WebGL several light options, couple of predefined materials and shaders and the possibility to create custom ones and diverse navigation and camera modes.

3. Web 3D Tools

As web 3D content, thanks to web 3D technologies, is becoming easier to handle, it can be found widely spread and used by numerous fields of sciences and industries such as medicine, engineering, architecture, data visualisation, cultural heritage, education, digital creative, gaming, etc.

When it comes to applications of web 3d technologies, there is a wide range of frameworks i.e. tools, including both libraries and engines. It is difficult to divide these tools into simple categories as there are multiple aspects to be considered. For the purpose of this research, the following aspects such as licen-

cing type, available tools and required skill-set, are selected as deal-breaking factors when it comes to the selection of the appropriate tool.

Frameworks licencing type can be: commercial, free or open-source. Commercial type of licence has usually different payment plans depending on whether the user is a company, school/university or whether it is for private use. In return for payment, a user is provided with a full version of the framework and complete support in terms of tutorials, templates, updates and technical support. Free type of the frameworks is as the name says - free for use, however, quite often this means restrictions in terms of features and support as well as limitation in exporting and publishing (not for commercial use). The open-source frameworks are allowing you full access to the source code of the framework, unlike commercial and free frameworks. This feature is granting the user the opportunity to use the framework to its fullest, to make adaptation or even to develop new features.

Second aspect i.e. available tools, is defined by frameworks original purpose. Some frameworks are developed as 3D platforms, game-engines or specialised tools. 3D platforms are created for publishing, sharing/trading of 3D content online. Simple systems, commonly only viewers, originally designed for the 3D artist. Game engines are very powerful, with complex editing features and as the name says, designed for the gaming industry. Specialised tools are focused on a specific need and demands of different user groups, frequently designed for the purpose of the particular project.

The required skill set is dividing frameworks into three groups: straightforward, complex and „best-of-both". Straightforward workflow is easy to follow, covering all the essentials for good-quality presentation, however, limited in terms of personalisation of the presentation itself. Complex workflow often indicates the need for coding skills, however, the user has unlimited creativity. „Best-of-both" group of frameworks are like insinuated, giving the option of following a predefined template or creating your own.

As mentioned, all these aspects are playing an important role when it comes to choosing a suitable framework. Each web 3D tool is a combination of different, discussed above, factors that distinguish it amongst the other web 3D tools. The following section will focus on the review of the state-of-the-art representatives of web 3D tools used in the field of Digital Heritage.

3.1 Marmoset

Marmoset [8] is a commercial creative suite featuring renderer and online viewer. The user creates the scene in Marmoset Toolbag and exports it into Web 3D presentation optimized for hosting and embedding. Marmoset Toolbag features materials, lights, cameras, all essential tools for setting a scene and creating an animation. Marmoset Viewer is WebGL based, real-time renderer that supports different display mode for a topology, texture, normals etc. Thanks to WebGL technology, the Marmoset Viewer runs without any plugins on a variety of browsers and devices. There is no restriction in terms of geometry, however complex scenes and high-poly models are known to crash on weaker devices.

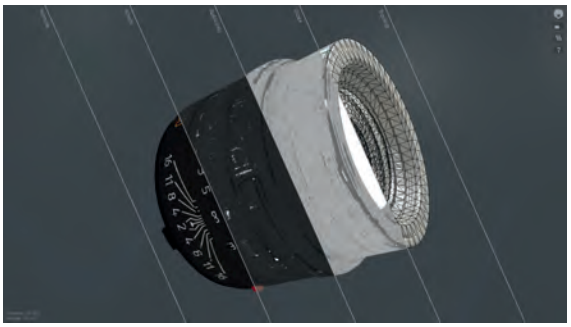


Figure 1 - Screenshot of the presentation made with the Marmoset Viewer

3.2 Cl3ver

Cl3ver [9] is also a commercial, browser-based Web 3D tool designed to create, present and share complex interactive 3D content. It supports model import, lights, materials and interactive animation. User can design interactivity using a predefined template or by writing own scripts in JavaScript. Data is stored on the cloud which is convenient for sharing, team collaborations and client presentations, wherever and on any device; however it is raising the questions of data privacy and property.

3.3 SketchFab

Sketchfab [10] is a well-known platform in the field of Digital Heritage, used for publishing, sharing and discovering 3D, VR and AR content on the Web. It provides a simple viewer based on WebGL and WebVR technologies that allow displaying 3D models on the Web, to be viewed on any mobile browser, desktop browser or Virtual Reality headset. Widely used, it supports the import of a variety of 3D file formats. There is a pro licence with advanced features and the framework is free for personal use. On the downside, sketchfab has a limit on a geometrical complexity, the interactivity of the model is limited and models are stored on the cloud, what's ones more, raising issues of data privacy and property.

Figure 2 - Screenshot of the presentation made with the Sketchfab

3.4 Blend4web

On a related topic, Blend4web [11] is a framework developed for creating and presenting interactive 3D graphics on the web. Scene creation relies on Blender while rendering is done via WebGL. It has both commercial and free, open source licence with GitHub hosted source code. Blend4web has a number of characteristics typically found in game engines such as physics, audio, animation, dynamic loading, subsurface scattering, image-based lighting, etc.

3.5 Unity

Unity [12], a multi-platform game engine is one of the most standard platforms for developing both 2D and 3D video games and simulations for computers, consoles, and mobile devices. It has a pro licence and it is free for personal use. Unity is extremely powerful, and it is providing high-quality rendering, sound, physics, interaction and fast development of simple visualisation. However, complex scenes and interaction are requiring complex, and not so fast workflow, same as the integration of the visualisation into a webpage. Also, typical for game engines, Unity is not working well with high poly geometry.

3.6 Unreal Engine 4

Another well-known game engine is Unreal Engine 4 [13]. It is designed as a suite for game development, as well as the creation of simulations and visualisations. Unreal Engine 4 has integrated tools for scene design, physics, interaction, rendering etc. Like Unity, it has a complex workflow for complex scenes, interaction and integration of the visualisation into a webpage, and it's not compatible with high poly geometry.

3.7 Smithsonian X 3D

Another scientific example would be Smithsonian X 3D [15]. A WebGL solution developed for the online presentation of the Smithsonian museum 3D scans. In the collaboration with Autodesk, Smithsonian Foundation technologists created a framework that

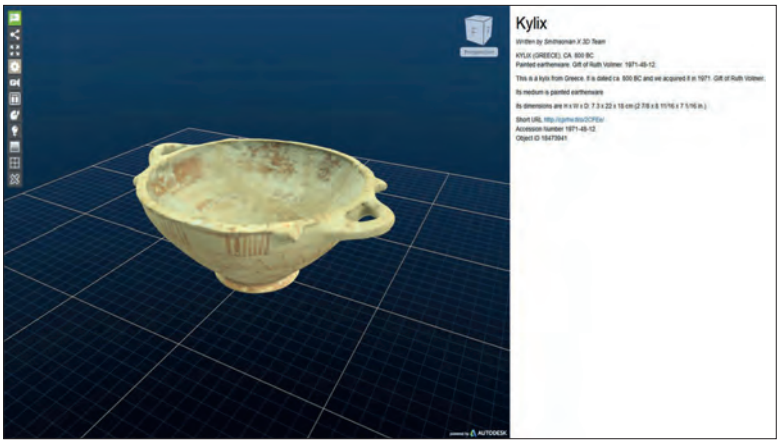


Figure 3 - Screenshot of the presentation made with the 3DHOP

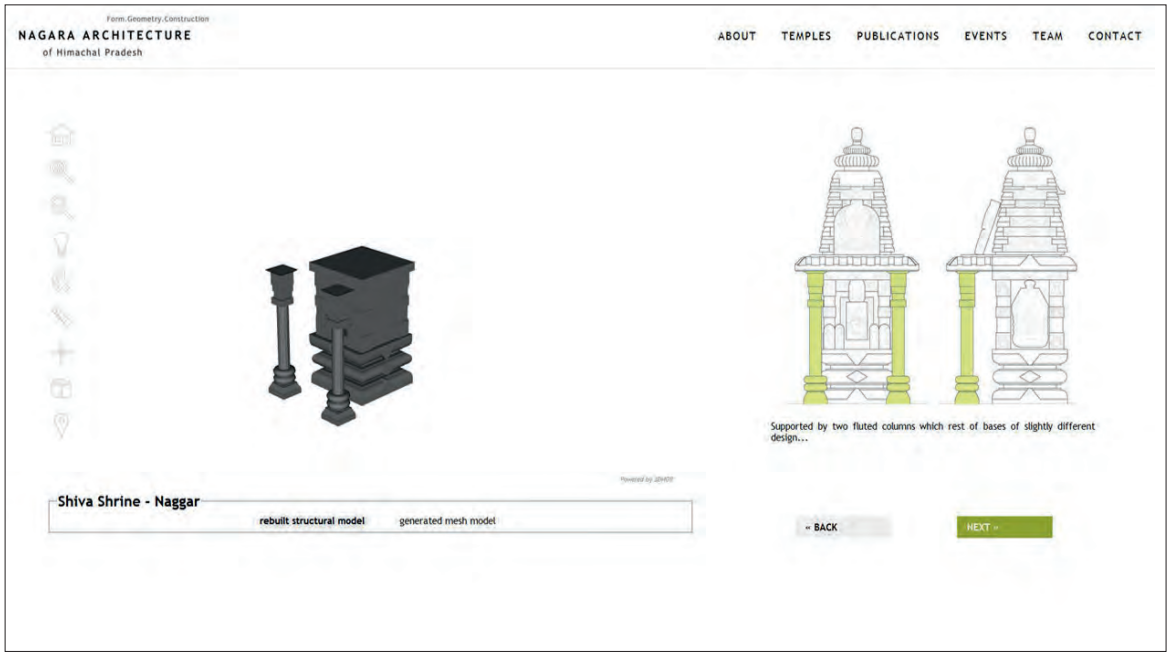


Figure 4 - Screenshot of the presentation made with the Smithsonian X 3D

features common 3D tools, diverse layer view, lighting, explanation panel and interaction with the model. Unfortunately, even thou well developed with all the desired features; it is a closed solution, accessible to the public only as a web presentation of 3D scans.

3.8 3DHOP

On a more scientific note, 3DHOP (3D Heritage Online Presenter) [14] is a framework for the creation of advanced Web-based visual presentations of high-resolution 3D content, created by a team of researchers. More precisely, a tool that deals with the visualisation of a high-resolution single object (especially with dense models coming from 3D scanning) or, more in general, a simple static scene composed of complex models. It is based on WebGL and SpiderGL technology, completely open source with GitHub hosted Source code, and it allows the creation of interactive visualization of 3D models directly inside a standard web page, just by adding some HTML and JavaScript components in the HTML code. The 3D scene and user interaction can be easily configured.

4. Comparative Analysis

Mentioned frameworks are selected from a growing number of web 3D tools. The selection was made, based on advantages and disadvantages, regarding the discussed requirements, aspects and factors, and some of the additional properties, such as implementation into the web page, supported geometry types etc.

The frameworks were tested with identical scene configuration on multiple operating systems (Microsoft Windows, Mac OS, Android and iOS) as well as on different web browsers (Firefox, Chrome, Internet Explorer, Opera and Safari) and on both, desktop and mobile devices.

The following table shows ten important properties of ten different frameworks; the technology they are based on, licencing type, given toolbox, data storage type, scripting, modelling, animation, physics and WebVR possibilities and supporting file formats.

5. Conclusion

As already argued, the field of Digital Heritage has its own specific requirements that naturally dictate the needs and demands from a certain framework. There is a broad array of more or less similar solutions, but only a few are fulfilling the whole set of given requirements. Most of the frameworks are advertised, in theory, to work in any field, however, in practice, there is a difference. The bigger part of the offered solutions is primarily intended for the artist community and gaming industry and just a small part is actually developed for scientific use.

Not to be misunderstood, the commercial frameworks are developed because there are a clear need and market for them. Nonetheless, there are issues with soft-

Name	Technology	License	Toolbox	Storage	Scripting	Modeling	Animation	Physics	WebVR	Import
3DHOP	WebGL	Open-source	Specialized tool	Server	JavaScript	No	Yes	No	No	ply, nxs
Babylon.js	WebGL	Open-source	3D Platform	Server	JavaScript	No	Yes	Yes	Yes	obj, fbx, stl, gltf, babylon
Blend4web	WebGl	Commercial + Open-source	3D Platform	Server	JavaScript	Yes	Yes	Yes	Yes	obj, fbx, 3ds, ply, stl...
Cl3ver	WebGL	Commercial	3D Platform	Cloud	JavaScript	No	Yes	No	No	rvt, 3ds, 3dm, fbx, stl, obj...
Marmoset	WebGL	Commercial	3D Platform	Server	Python	No	Yes	No	No	Mview / fbx, obj
Playcanvas	WebGL	Commercial + Open-source	3D Platform	Cloud	JavaScript	No	Yes	Yes	No	fbx, obj
Sketchfab	WebGL	Commercial + Free	3D Platform	Cloud	JavaScript	No	Yes	No	Yes	3ds, obj, blend, fbx, ply, stl...
Smithsonian X 3D	WebGL	Closed	Specialized tool	n/a	n/a	No	Yes	n/a	No	n/a
Unity	WebGL	Commercial + Free	Game-engine	Server	UnityScript, C#	Yes (asset)	Yes	Yes	Yes (asset)	fbx, obj
Unreal Engine 4	WebGL	Free	Game-engine	Server	UnrealScript, C++	Yes	Yes	Yes	No	fbx, obj

Table 1 - Comparison of the Web 3D tools

ware dependence, presentation restriction and data storage; therefore they are just not the right choice in the case of digitalisation of Cultural Heritage.

The online 3D platforms are still the great place to publish, share and trade digital 3D content. However, the storage of data (in the most cases) on the cloud, limited interactivity and lack of personalisation of the presentation are raising issues with data privacy and property and this type of frameworks in general.

The game engines and related solutions are very powerful frameworks with large user bases, and one would argue there is no such presentation they can't handle. Nevertheless, even with the probably limitless model interactivity and complete presentation personalisation, the fact that they can't handle the common type of data used in Digital Heritage, which is high poly 3D scan model, is making them inadequate for this field.

In the end, there is the smallest group of specialized frameworks that ware actually developed as an answer to the shortcomings of the above-mentioned frameworks. These frameworks adequately addressed all the needs and demands of the field of Digital Heritage; they are developed by a scientist working in the field and constantly updated when the new requirements are established.

After the evaluation of selected frameworks reviewed in the presented paper, the clear conclusion is that currently, 3DHOP stands out as a logical decision, when it comes to the selection of the appropriate framework for the interactive web 3D presentation. The open source code allows the full control over interactivity, design and personalisation of presentation, high poly 3D geometry is being rendered without an issue and the data is under the user's jurisdiction.

References

1. 3D graphics on the web: A survey - Alun Evans, Marco Romeo, Arash Bahrehmand, Javi Agenjo, Josep Blat; Computers & Graphics, Volume 41; Elsevier; June 2014; Pages 43-61.
2. Extending WWW to support platform independent virtual reality - David Raggett; W3C Technical Report; URL: https://www.w3.org/People/Raggett/vrml/vrml.html; 2018.
3. X3D - Web3D Consortium; URL: http://www.web3d.org/what-x3d-graphics; 2018.
4. WebGL - Khronos Group; URL: https://www.khronos.org/webgl; 2018.
5. X3DOM: a DOM-based HTML5/X3D integration model - Johannes Behr, Peter Eschler, Yvonne Jung, Michael Zöllner; Proceedings of the 14th International Conference on 3D Web Technology. Web3D '09; New York, USA: ACM; 2009; Pages 127–35.
6. Spidergl: a javascript 3d graphics library for next-generation WWW - Marco Di Benedetto, Federico Ponchio, Fabio Ganovelli, Roberto Scopigno; Proceedings of the 15th International Conference on Web 3D Technology. Web3D'10; New York, USA: ACM; 2010; Pages 165-74.
7. three.js - Three.js; URL: https://threejs.org; 2018.
8. Marmoset - Marmoset LLC; URL: https://marmoset.co; 2018.
9. Cl3ver - Sketchfab; URL: https://www.cl3ver.com; 2018.
10. Sketchfab – Sketchfab; URL: https://sketchfab.com; 2018.
11. Blend4web - Triumph LLC; URL: https://www.blend4web.com; 2018.
12. Unity - Unity technologies; URL: https://unity3d.com; 2018.
13. Unreal engine - Epic Games; URL: https://www.unrealengine.com; 2018.
14. Smithsonian 3D - Smithsonian Institution; URL: https://3d.si.edu; 2018.
15. 3DHOP: 3D Heritage Online Presenter - Marco Potenziani, Marco Callieri, Matteo Dellepiane, Massimiliano Corsini, Federico Ponchio, Roberto Scopigno; Computers & Graphics, Volume 52; Elsevier; November 2015; Pages 129-141.

Marina Đurovka

Marina Đurovka has a master degree in the field of digital technologies in architecture. She is a PhD candidate at the Graz University of Technology, working on the topic of Interactive Web Media as an Aspect of Digital Preservation and Presentation of Historical Architecture.

marina.djurovka@gmail.com

Medienkonvergenz-Konzept für eine Loseblattsammlung

Sabrina Laich, Patricia Schöler und Jennifer Weller

Wissensvermittlung braucht Praxisbezug! Diese Aussage bildete die Grundlage eines Wahlmoduls an der Hochschule der Medien Stuttgart, welches in Kooperation mit dem Dashöfer Verlag umgesetzt wurde. Projektziel war, ein Medienkonvergenz-Konzept für die Loseblattsammlung „Erfolgreiches Management von Bibliotheken und Informationseinrichtungen" und das dazugehörige Onlineportal „dasbibliothekswissen" zu erstellen. Folgende Fragen sollten geklärt werden: Wer ist die Zielgruppe und was sind ihre Bedürfnisse? Wie muss ein Onlinewissensportal in diesem Bereich aussehen? Um diese Fragen zu beantworten wurden eine Onlinebefragung und Experteninterviews durchgeführt, auf deren Grundlage dann in Kleingruppen mehrere Einzelkonzepte erarbeitet wurden. Das in diesem Artikel vorgestellte Einzelkonzept ist ein Prototyp für das Onlineportal.

Transfer of knowledge needs to be practice-oriented. Under this motto an elective module at HdM Stuttgart in cooperation with Dashöfer publishing company took place. The goal of the project was to elaborate a concept for media convergence for the loose-leaf collection „Erfolgreiches Management von Bibliotheken und Informationseinrichtungen" (Successful management of libraries and information facilities) and also for the corresponding online portal „dasbibliothekswissen". The following questions needed to be answered: Who is the target audience and what are their needs? What does an online knowledge portal in that area need to look like? Based on an online survey and expert interviews multiple concepts were developed within small groups. This article describes a single concept for a prototype of the new online portal.

Die Medienwelt und das Mediennutzungsverhalten sind im stetigen Wandel. Davon betroffen sind auch Loseblattsammlungen und Handbücher. Wie kann man der Herausforderung begegnen, für diese Medienarten trotzdem einen Platz in der heutigen Medienwelt zu finden? Das studentische Team der Hochschule der Medien Stuttgart erarbeitete im Rahmen des Wahlmoduls „Berufs- und Fachkommunikation im LIS-Sektor" im Wintersemester 2018/2019 einen Vorschlag für den Dashöfer Verlag aus Hamburg: Für das Onlineportal dasbibliothekswissen.de, welches die Loseblattsammlung „Erfolgreiches Management von Bibliotheken und Informationseinrichtungen" flankiert, wurde ein Konzept erstellt, das nicht nur für den Verlag und den Kunden passgenau ist, sondern auch die Medienkonvergenz und das veränderte Mediennutzungsverhalten der Zielgruppe berücksichtigt.

Datenerhebung: Wer, wie, was?

Zunächst wurde von den Studierenden eine Onlinebefragung durchgeführt, da wenig über die Zielgruppe, das Nutzungsverhalten und die Gewohnheiten der Informationsgewinnung in Zusammenhang mit der Loseblattsammlung und dem Onlineportal bekannt war. 295 Personen nahmen an der Umfrage teil. Davon gaben 170 Personen an, die Loseblattsammlung in ihrer Einrichtung zu nutzen; größtenteils handelt es sich dabei um Führungspersonen. Als Gründe für die Nichtnutzung wurde von den verbleibenden 125 Teilnehmern die Unbekanntheit des Handbuches, das Nutzen anderer Informationsquellen, der zu hohe Preis, die Bevorzugung anderer Formate oder die Kündigung des Abonnements genannt.

Das Handbuch wird hauptsächlich eingesetzt, um sich einen allgemeinen Überblick über Themen zu verschaffen, aber auch als Anlaufstelle bei benötigten Problemlösungen oder zur Weiterbildung am Arbeitsplatz.

Das zweite Fragenset bezog sich auf das Onlineportal dasbibliothekswissen. Hier standen 75 Nutzern 220 Nichtnutzer gegenüber. Der Hauptgrund für die geringe Nutzung ist, dass die Existenz des Portals nicht bekannt ist. Ferner besteht kein Abonnement und somit kein Zugang, der Preis wird als zu hoch empfunden, das Portal sei nicht ansprechend gestaltet oder Print- und Offline-Medien werden bevorzugt.

Was gefällt den Nutzerinnen und Nutzern am Onlineportal am besten? Die Aspekte Themenauswahl, Informationsgehalt, Aktualität und Aufbereitung der Inhalte wurden am positivsten bewertet. Die Struktur des Onlineportals spricht eher nicht an. Am unzufriedensten sind die Nutzerinnen und Nutzer mit der Gestaltung der Website sowie der Nutzerfreundlichkeit.

Um das Konzept für das neue Onlineportal an die Informationsbedürfnisse der Zielgruppe anzupassen, wurde anschließend gefragt, welche Elemente zusätzlich gewünscht sind. Hierzu wurden vor allem ein Downloadbereich, Kontakt zu Experten sowie Tutorials genannt.

Auch die Frage nach den bisher genutzten Informationsquellen im Bereich Management half ein Nutzerprofil der Zielgruppe für das Produkt zu erstellen. Die Teilnehmer informieren sich hauptsächlich bei den Kolleg*innen oder in Präsenzseminaren/-

schulungen/-weiterbildung. Danach folgen Zeitschriften, Fachbücher und Fachforen als Informationsquelle.
40 Teilnehmer hinterließen Anmerkungen im Freitextfeld. Vermehrt wurde Lob geäußert, wie etwa, dass das Handbuch im Alltag als Unterstützung wahrgenommen wird. Kritik gab es im Bereich Format, Nutzerfreundlichkeit/Usability, Aktualität und Überarbeitung der Beiträge sowie Zugang/Preis zum Onlineportal.
Die meisten Teilnehmer sind Führungspersonen und Angestellte, die in Wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken arbeiten. Auch Mitarbeiter in Spezialbibliotheken und Informationseinrichtungen sowie Archiven waren vertreten. Somit konnte eine Vielzahl an Perspektiven und Bedürfnissen abgefragt werden. Diese Diversität und die Größe der Stichprobe macht die Umfrage repräsentativ.

Vertiefende Experteninterviews

In Phase zwei des Projekts wurden Experteninterviews durchgeführt. Hierdurch sollten vertiefte Erkenntnisse über Mediennutzungsverhalten und Bedürfnisse bei der Informationsbeschaffung gewonnen werden. Die Auswertung erfolgte anhand einer zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring. Fokus lag auf den positiven sowie negativen Faktoren als auch auf Erwartungen, die die Befragten an das Produkt richten.

Die Loseblattsammlung

Genannte Aspekte betreffen sowohl die Form als auch den Inhalt: Als Vorteil des gedruckten Werks wird die Möglichkeit gesehen, handschriftliche Notizen und Anmerkungen auf den Loseblättern zu hinterlassen. Das Format und das Gewicht mache die Handhabung jedoch umständlich. Unkomfortabel sei auch die lange Bearbeitungszeit der Ergänzungslieferungen. Andererseits werden auch die Vorteile an den Ergänzungen erkannt: Gewährleistung der Aktualität und „Alert-Dienst-Funktion“, die auf neue Themen aufmerksam macht. Geteilt waren auch die Antworten auf die Fragen nach Struktur und Aufmachung: Manche empfanden sie als nicht mehr zeitgemäß und nicht nutzerfreundlich, von anderen wurde sie als kompakt und übersichtlich gelobt. Die Inhalte eignen sich gut zur Weiterbildung, z. B. wenn neue Aufgabenfelder bearbeitet werden müssen. Die Themenvielfalt dient der Inspiration und lädt zum Blättern ein. Dadurch werden auch Informationen gewonnen, welche nicht gezielt gesucht wurden. Allerdings wurde auch die Objektivität der Artikel infrage gestellt: Nutzer sind sich nicht sicher, ob die Artikel durch die Sichtweise der Autoren gefärbt sind. Oft wurde der Preis als zu hoch empfunden, viele der beziehenden Institutionen können diesen laut eigener Aussage nicht tragen.
Für die Zukunft erwarten die Befragten von der Loseblattsammlung mehr Inhalte aus dem deutschsprachigen Ausland, vor allem mit Bezug auf das jeweilige Rechtssystem.

Das Onlineportal

Da die Inhalte der Loseblattsammlung auf dem Onlineportal gespiegelt werden, wurde das Portal in inhaltlicher Hinsicht positiv bewertet. Anklang findet, dass auf das Portal von mehreren Standorten aus zeitgleich der Zugriff möglich ist. Einige Aspekte erschweren allerdings die Nutzung: Artikel der Loseblattsammlung werden im Portal gesplittet. Dadurch müssen die Onlineartikel selbst zusammengeführt werden, um das Äquivalent des Printartikels zu erhalten. Noch dazu ist die Aktualität der Inhalte nicht transparent. Die Befragten erwarten, dass die Inhalte und deren Aufbereitung in Portal und Loseblattsammlung vereinheitlicht werden. Allgemein wurde die Usability des Onlineportals bemängelt. Sie entspräche nicht den heutigen Standards, besonders von mobilen Endgeräten sei die Nutzung nur schwer möglich. Für das Arbeiten von unterwegs sollte das Portal ein responsives Design erhalten sowie die Möglichkeit bieten, Artikel in PDF- oder Audio-Formaten herunterzuladen.
Oft scheitere die Nutzung des Portals schon am Zugang: Der Zugangscode für den Premiumbereich wird mit den Ergänzungslieferungen der Loseblattsammlung geliefert und wandert im Zuge der Bearbeitung meist durch viele Hände. Das führt dazu, dass der Code beim Endverbraucher nicht ankommt. Außerdem sei die Zusammengehörigkeit von Loseblattsammlung und Portal nicht ersichtlich. Damit das Onlineportal attraktiver wird, sollte es einen Alert-Dienst geben, der aktiv über neue Inhalte informiert, einen Archivbereich für ältere Artikel und einen personalisierbaren Bereich.

Das Ergebnis: Ein Prototyp für den Verlag

In der letzten Projektphase erfolgte auf Basis der erhobenen Daten die Erarbeitung eines Konzepts, das durch einen digitalen Prototyp mithilfe der Software justinmind[1] visualisiert wurde. Besondere Gewichtung erhielten folgende Aspekte:

1 Justinmind (2019): Startseite. [elektronische Quelle].

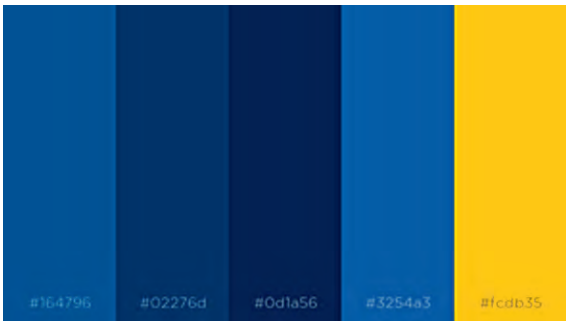


Abbildung 1: Vorschlag für eine neue Farbpalette. Alle folgenden Abbildungen sind eigene Darstellungen.

1. Aufbau: Der gesamte Aufbau soll nutzerfreundlicher werden. Das bedeutet eine neue Anordnung der Seitenelemente, Reduzierung der Inhalte auf einzelnen Seiten und eine neue Aufteilung der Themen.
2. Responsives Design
3. Auflockerung: Das textlastige Portal soll durch den Einsatz von Bildern aufgelockert werden. Eine neue Farbpalette soll Zugehörigkeiten verdeutlichen, die Aufmerksamkeit der Nutzer lenken und somit die Informationsaufnahme erleichtern.
4. Servicegedanke: Mehr interne Verlinkungen sollen dem Nutzer dabei helfen, schnell an Informationen zu kommen.
5. Aufbau der Artikel: Informationen zu Artikeln sollen auf einen Blick ersichtlich sein. Für Premium-Nutzer soll auf Downloads, ergänzende Links und Literaturempfehlungen hingewiesen werden. Ein Abstract soll eine Übersicht über die Inhalte des Artikels geben.
6. Individualisierung: Premium-Nutzer sollen Artikel abspeichern und in ihrem persönlichen Nutzerbereich abrufen können. Sie sollen sich einen individuellen Feed zusammenstellen können, indem sie bestimmte Themen oder Autoren abonnieren.
7. News und Termine: Die News-Seite und ein Terminkalender sollen mit einem neuen Aufbau erhalten bleiben.
8. Suchfunktion: Die Suchfunktion soll prominent auf der Seite platziert und verbessert werden.

Designelemente

Die neue Farbpalette (Abb. 1) orientiert sich an den Farben des bisherigen Portals und der Verlagswebseite. Ein aktivierendes Gelb wird als Kontrastfarbe eingesetzt. So soll das Portal lebendiger wirken und Abgrenzungen von Themen klar verdeutlicht werden.

Für den Prototyp wurden weboptimierte Schriftarten gewählt, die eine gute Lesbarkeit garantieren. Um keinen zu harten Bruch zum bestehenden Design zu schaffen, wurde für Texte eine Serifenschriftart[2] beibehalten. Für Überschriften wurde eine serifenlose Schrift[3] gewählt, um auch auf der Designebene einen Kontrast zwischen Überschrift und Text zu schaffen und für Modernität zu sorgen. Die Textlastigkeit des Portals sollte durch Bilder und Icons aufgebrochen werden, die auch Menüfunktionen übernehmen können.

Layout des Webseiten-Prototyps

Abbildung 2 zeigt die entworfene Startseite in ihrer Gesamtheit. Im Folgenden wird auf einzelne Elemente der Seite eingegangen.

Unterhalb des Menüs wurde eine Slideshow eingefügt (Abb. 3), in die mehrere Inhalte platziert werden können, z.B. das „Top Thema“, das auf dem jetzigen Portal in der Sidebar verlinkt ist. Ebenso trägt ein Archiv für ältere oder aussortierte Beiträge zu Übersichtlichkeit, Aktualität und Nutzerfreundlichkeit bei. Die Suchfunktionen sollten dem heutigen Standard von Suchmaschinen entsprechen und hohe Usability aufweisen, d.h. beispielsweise Filteroptionen, Autovervollständigung, Fehlertoleranz sowie Nulltreffervermeidung.

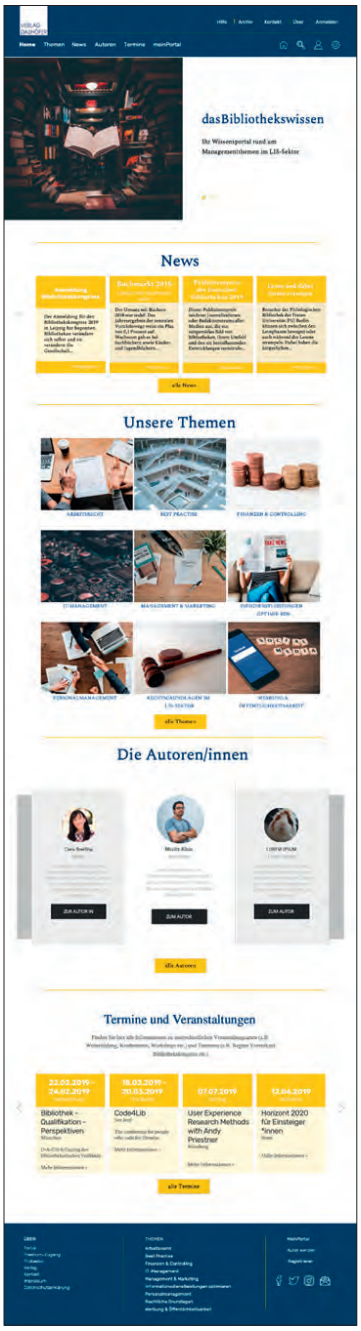


Abbildung 2: Screenshot der Startseite.

Abbildung 3: Slideshow.

2 Google Fonts (o.J.): Spectral. [elektronische Quelle].

3 Google Fonts (o.J.): Rubik [elektronische Quelle].

Abbildung 4: News-Beiträge.

Abbildung 5: Terminübersicht.

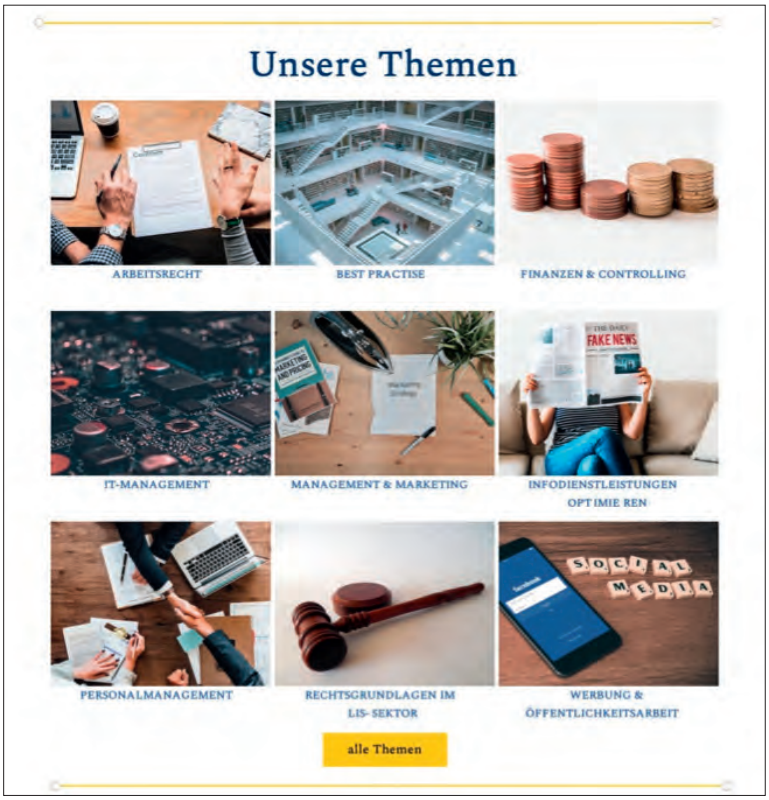


Abbildung 6: Themenkacheln.

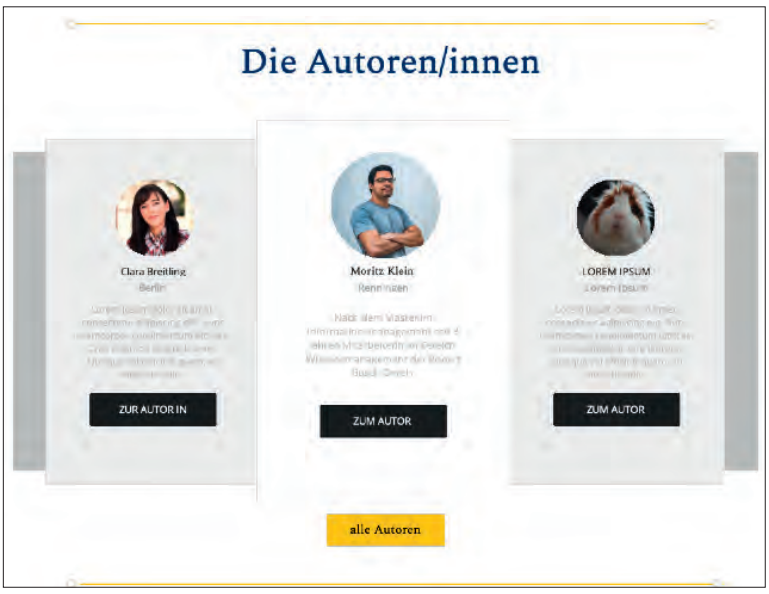


Abbildung 7: Autorenübersicht.

News und Termine wurden im Prototyp beibehalten, neu strukturiert und mit einem Link versehen, der auf die Übersicht mit allen (Branchen-)News und Terminen führt. (Abb. 4, Abb. 5).

Die Oberkategorien, denen die Artikel zugeordnet sind, wurden als Kacheln, statt als Textmenü dargestellt. Die eingesetzten Stockfotos dienen dazu, die Aufmerksamkeit auf die Themen zu lenken und die Seite aufzulockern. Sie sollen auf einen Blick erkennen lassen, welches Thema sich hinter der Kachel verbirgt (Abb. 6).

Die Artikel werden von qualifiziertem Fachpersonal geschrieben. Um diesen Aspekt hervorzuheben, wurde eine Autorenübersicht mit Kurzbiografie auf der Startseite platziert (Abb. 7).

Menüs

Um die Nutzerfreundlichkeit zu erhöhen, wurden die zwei Sidebars des jetzigen Portals durch ein horizontales Menü ersetzt, das beim Scrollen auf der Seite angeheftet ist und mitläuft (Abb. 8).

Neben selbsterklärenden Icons wurde das Logo des Verlags in das horizontale Menü eingebunden. Hierdurch soll die Verbindung zu Verlag und Loseblattsammlung transparenter werden.

Im Footer wurde ein zweites Menü für Links mit niedriger Relevanz untergebracht (Abb. 9), z. B. das Impressum. Es soll dabei helfen, eine Überladung mit Links und Informationen zu verhindern.

Artikel

Abbildung 10 zeigt den Vorschlag einer Artikelseite, wie sie ein ausgeloggter Besucher sehen würde: Zwar sind hier auch relevante Informationen sichtbar, wie u.a. Autor und eine Kurzinformation zu diesem, es

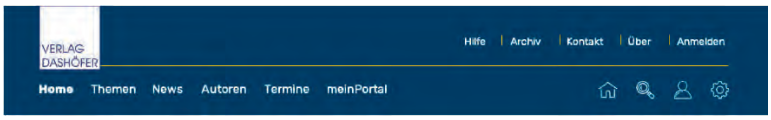


Abbildung 8: Horizontales Menü.

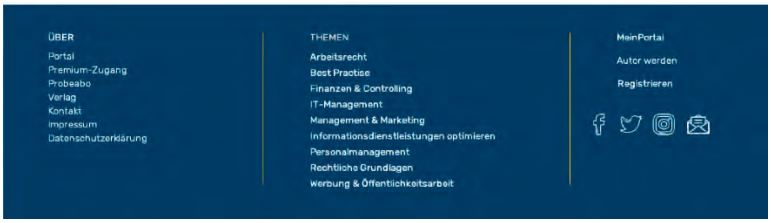


Abbildung 9: Footer-Menü am Ende der Seite.

wird aber darauf hingewiesen, dass momentan kein Zugang zum Volltext besteht. Durch das Abstract können sich Besucher informieren. Dies erhöht die Chance, dass einzelne Artikel z.B. im Pay per Article-Verfahren gekauft werden.

Loggt man sich ein, wird der Volltext sichtbar und es werden weitere Funktionen freigeschaltet. Abbildung 11 zeigt die komplette Artikelseite, wie ein angemeldeter Nutzer sie sehen würde.

Abbildung 10: Screenshot der Artikelseite, ausgeloggte Besucher.

Um eine bessere Orientierung zu gewährleisten, wurden auf der Artikelseite verschiedene Elemente eingefügt: Breadcrumbs (Abb. 12) oberhalb der Artikelüberschrift sollen den Artikel thematisch einordnen und eine einfache Navigation zum übergeordneten Thema ermöglichen.

Abbildung 11: Screenshot der Artikelseite, eingeloggter Nutzer.

Abbildung 12: Breadcrumbs.

Durch Tags soll verdeutlicht werden, welche Themengebiete der Artikel behandelt. Sie dienen auch der Navigation: Durch einen Klick auf den Tag sollen alle zugeordneten Artikel angezeigt werden (Abb. 13).

Abbildung 13: Zum Artikel gehörende Tags.

Abbildung 14: Aktionsicons.

Außerdem sollen neue Funktionen die Attraktivität steigern: Icons (Abb. 14) weisen auf die Möglichkeit hin, Artikel herunter zu laden, zu teilen, zu zitieren und im persönlichen Bereich zu speichern (Abb. 15). Dieser Bereich wird im folgenden Abschnitt vorgestellt.

Individueller Mitgliederbereich

Um die gewünschte Individualisierung des Portals zu erreichen, wurde ein Mitgliederbereich konzipiert (Abb. 15). Hier wird auf neue Inhalte seit dem letzten Login hingewiesen. Diese Funktion minimiert die

BIS-C 2019
<4th. generation>
Archiv- und Bibliotheks-InformationsSystem
DABIS.eu
Gesellschaft für Datenbank-InformationsSysteme
DABIS.eu · alle Aufgaben · ein Team
Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz
Modell: FRBR . FRAD . RDA Szenario 1 + 2
Regelkonform RDA.RAK.RSWK.Marc21.MAB
Web . SSL . Integration & Benutzeraccount
Verbundaufbau.Cloud/Outsourcing-Betrieb
Archiv Bibliothek Dokumentation
singleUser System multiUser
Lokalsystem und Verbund
multiDatenbank multiServer
multiProcessing multiThreading
skalierbar performance stufenlos
Unicode DSGVO-konform multiLingual
Normdaten GND RVK redundanzfrei
multiMedia eMedia Integration
Software · State of the art · flexible
30 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz
Leistung Sicherheit Datenschutz
Standards Offenheit Individualität
Stabilität Partner Verläßlichkeit
Service Erfahrenheit Support
Generierung Customizing Selfservice
Outsourcing Cloudbetrieb SaaS
Dienstleistung Zufriedenheit
GUI.Web.XML.Z39.50/SRU.OAI-METS
Portale mit weit über 17 Mio Beständen
http://Landesbibliothek.eu http://bmnt.at
http://OeNDV.org http://VThK.eu
http://VolksLiedWerk.org http://bmdw.at
http://Behoerdenweb.net http://wkweb.at
DABIS GmbH
Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
Tel. +43-1-318 9777-10 Fax +43-1-318 9777-15
eMail: support@dabis.eu https://www.dabis.eu
Zweigstellen: 61350 · Bad Homburg vdH, Germany / 1147 · Budapest, Hungary / 39042 · Brixen, Italy
Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

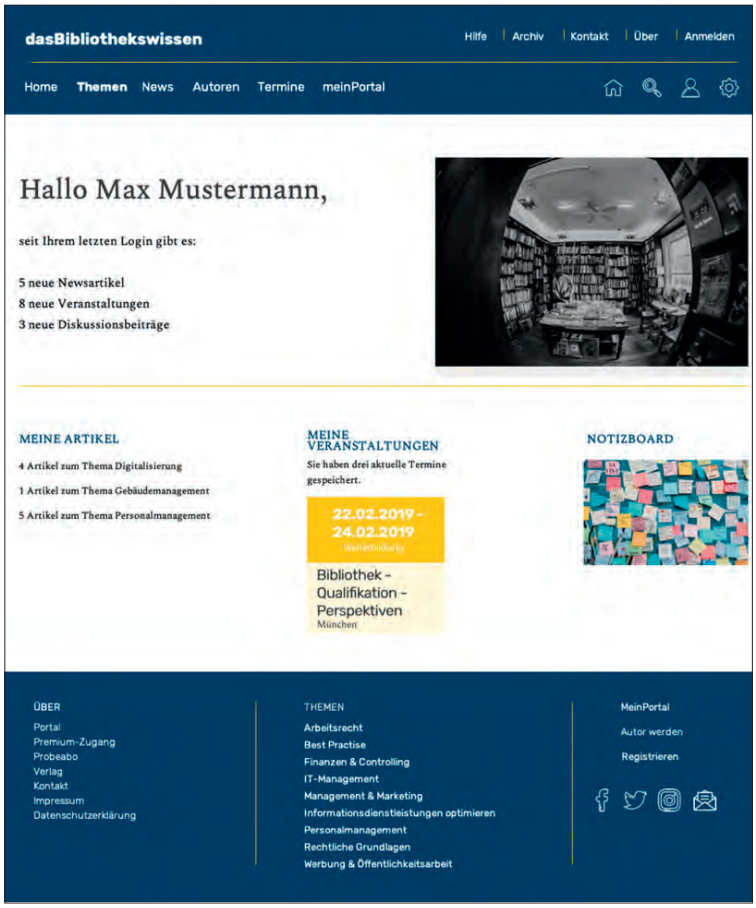


Abbildung 15: Screenshot des persönlichen Mitgliederbereichs „Mein Portal“.

Zeit, die momentan für die Suche nach „verpassten“ Neuigkeiten aufgebracht werden muss. Hier kann auch auf Artikel und Termine zugegriffen werden, die zuvor abgespeichert wurden. Im Notizboard können Notizen zu Artikeln hinterlegt werden – dies entspricht den analogen Notizen auf den Seiten der gedruckten Loseblattsammlung.

Fazit

Die Loseblattsammlung wird noch immer als grundlegende Informationsquelle im Bereich Management angesehen und die Inhalte überwiegend positiv bewertet. Als Hauptzielgruppe wurden Führungskräfte und Mitarbeiter*innen in Bibliotheken und Informationseinrichtungen bestätigt. Beim Portal sorgten die uneinheitliche Struktur, der Aufbau und die Funktionen für Unzufriedenheit. Zukünftig erwarten Nutzer einen Ausbau der Nutzerfreundlichkeit, der Aktualität der Inhalte, sowie die Möglichkeit, mobil zu arbeiten. Dies bedeutet auch, Inhalte herunterzuladen und vor allem einen einfachen, schnellen und übersichtlichen Zugang zu Wissen, das im Berufsalltag oder zur Weiterbildung benötigt wird.

Der von den Studierenden erarbeitete Vorschlag in Form eines Prototyps soll die Erwartungen der Nutzer verdeutlichen: Der Aufbau des Onlineportals wurde nutzerfreundlich gestaltet sowie ein responsives Webdesign zur Unterstützung aller Medienarten und somit agiler Arbeit gewählt. Die Stärken des Produktes, Praxisbezug und Aktualität, sollen weiter ausgebaut werden. Der Servicegedanke steht auch hier an erster Stelle. Der Zugang zu Informationen und Wissen wurde vereinfacht und der Benutzer individuell angesprochen. Ein Archiv wirkt neben einer übersichtlichen Struktur einer Informationsüberflutung entgegen. Die Individualisierbarkeit erleichtert nicht nur die Benutzung, sondern stellt auch eine Bindung zum Produkt her. Werden die herausgearbeiteten Punkte berücksichtigt, wird der Mehrwert eines weiteren kostenpflichtigen Angebots neben den aktuellen Fachzeitschriften, die Themen ebenfalls aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten, deutlich und ein für die Zielgruppe passgenaues digitales Wissensportal auf den Markt gebracht.

Die große positive Resonanz zum studentischen Projekt aus der Fachwelt deutet darauf hin, dass das Onlineportal eine Angebotslücke füllen kann – und sich, wenn die Bedürfnisse der Nutzer beachtet werden, zur digitalen Wissensquelle Nr. 1 im LIS-Sektor entwickeln kann. ❙

Jennifer Weller
schloss Anfang 2019 das Studium des Bibliotheks- und Informationsmanagements an der HdM mit Auszeichnung ab. Seitdem arbeitet sie als Schnittstelle zwischen IT, Informations- und Wissensmanagement in einem Stuttgarter Consultingunternehmen.
mail@jenniferweller.de

Sabrina Laich
schloss im Sommer 2019 das Studium des Bibliotheks- und Informationsmanagements an der HdM Stuttgart erfolgreich ab. Zurzeit ist sie im Bereich Wissensmanagement in einem weltweit führenden Automobilunternehmen tätig.
Sabrina.la-ich@web.de

Patricia Schöler
studiert Bibliotheks- und Informationsmanagement an der HdM. Nebenbei arbeitet sie als Werkstudentin im Bereich Terminologiemanagement bei einem der weltweit führenden Maschinen- und Anlagenbauer.
patriciaschoeler@web.de

Open Access zwischen kollektivem Handeln, (un-)sichtbaren Infrastrukturen und neoliberalen Verwandlungen

Elena Šimukovič

Der Beitrag basiert auf dem Keynote-Vortrag der Autorin an den Open-Access-Tagen 2019 in Hannover und fasst die wichtigsten Diskussionspunkte kurz zusammen. Sein Gegenstand ist eine kritische Auseinandersetzung mit dem gegenwärtig vielerorts angestrebten Übergang vom subskriptionsbasierten zum kostenfreien Zugang (Open Access) im wissenschaftlichen Publikationswesen. Zunächst werden die Ursprünge und Wendepunkte in der Begriffsgeschichte von Open Access seit der Budapester Erklärung bis hin zu den sogenannten „transformative agreements" nachgezeichnet. Nachdem die einzelnen Aspekte derartiger Vereinbarungen einer näheren Betrachtung unterzogen werden, schließt der Beitrag mit einer kurzen Darstellung von möglichen Risiken und Auswirkungen der auf Publikationsgebühren (Article Processing Charges, APCs) basierenden Open-Access-Modelle.

This contribution builds upon the keynote talk given by the author at the "Open-Access-Tage 2019" in Hannover, Germany, and outlines the main issues discussed therein. The Budapest Open Access Initiative declaration serves as a starting point to trace back the origins and turning points in the quest for full Open Access in academic publishing up until the current wave of so-called "transformative agreements". After a close scrutiny of their characteristic features, it concludes with an explorative sketch of potential risks and unintended consequences that a broader uptake of Open Access publishing models based on Article Processing Charges (APCs) might entail.

Einleitung

Unter dem Stichwort „100% Open Access" werden derzeit viele Initiativen verfolgt, die einen vollständigen Übergang vom herkömmlichen Subskriptionssystem hin zum kostenfreien Zugang zu wissenschaftlichen Fachzeitschriften anstreben. Eines der prominentesten Beispiele dafür ist der „Plan S", hinter dem eine Gruppe von Förderorganisationen sich vorgenommen hat, alle Publikationen aus den geförderten Forschungsprojekten nur noch in vorgesehenen Open Access-Formaten zu akzeptieren.[1]

Doch was wie eine radikal anmutende – und seither viel diskutierte – Forderung erscheinen mag, ist bereits von Beginn an Teil der Zielsetzung von Open Access. Die „Budapester Open Access Initiative" (BOAI), die nach eigenen Angaben als erste den Begriff und die Umsetzungsstrategien von Open Access definiert hat, sah eine Umstellung auf ein flächendeckendes Open-Access-System bereits in ihrer im Februar 2002 verabschiedeten Erklärung vor.[2] Zum 10. Jahrestag der Initiative hat die BOAI diese Grundidee noch einmal bekräftigt und durch eine zeitlich-räumliche Dimension präzisiert: im Laufe der nächsten zehn Jahre soll Open Access zum neuen Standard für wissenschaftliches Publizieren in jedem Land und Forschungsfeld werden.[3]

Open Access in der Wissenschaftspolitik

Einen bedeutenden Wendepunkt in der „Karriere" von Open Access stellt seine Ankunft auf der wissenschaftspolitischen Agenda dar. Nach und nach haben diverse Dachverbände und Interessenvertretungen wie Science Europe (2013), Global Research Council (2013) und die European University Association (2016) sowie zahlreiche meist europäische Länder ihre eigenen Open-Access-Strategien verabschiedet.[4]

Im ersten Halbjahr 2016 kulminierte der freie Zugang zu wissenschaftlichen Informationen als Leitthema der niederländischen Ratspräsidentschaft der Europäischen Union (EU). Von nun an sollten alle Mitgliedsstaaten der EU ihre Strategien miteinander abstimmen, um das neu ausgerufene „pan-europäische Ziel" zu erreichen: alle Publikationen verfügbar in Open Access ab 2020.[5]

Einhergehend mit dem steigenden politischen Interesse lässt sich auch eine Verschiebung der Argumentationslinien im Zusammenhang mit den neuen Open Access-Bestrebungen beobachten. Während die BOAI

1 Siehe https://www.coalition-s.org/ [8. Oktober 2019]

2 Siehe https://www.budapestopenaccessinitiative.org/read [8. Oktober 2019]

3 Siehe https://www.budapestopenaccessinitiative.org/boai-10-recommendations [8. Oktober 2019]

4 Siehe Kita, Jean-Claude. / Duchange, Nathalie / Ponsati, Agnès: Open Access Publishing Policies in Science Europe Member Organisations: Key Results from Science Europe and Global Research Council Surveys, Brussels 2016.

5 The Netherlands EU Presidency 2016. Amsterdam Call for Action on Open Science, Amsterdam 2016, S. 30.

noch die Hoffnung auf ein öffentliches Gemeingut zum weltweiten Wissensaustausch zwischen Arm und Reich hegte, rückten nun ökonomische Beweggründe und die Sicherung der Wettbewerbsvorteile immer deutlicher in den Vordergrund. So soll Open Access dabei helfen, dass Europa weiterhin „an der Spitze" der internationalen Forschung bleibt sowie unternehmerische Innovationen und das Wirtschaftswachstum befördern.[6]

Strategien für die „goldene" Open Access-Zukunft

Die bemerkenswerte Verwandlung von Open Access zu einer zunehmend politisierten und „ökonomisierten" Angelegenheit spiegelt sich nicht zuletzt in den gewählten Strategien zur Umstellung des wissenschaftlichen Publikationswesens wider. Angenommen, dass am Ende dieses Prozesses alle qualitätsgeprüften wissenschaftlichen Zeitschriften frei zugänglich werden sollen, lassen sich grundsätzlich zwei mögliche Szenarien unterscheiden:

- Konvertierung von bestehenden Subskriptionszeitschriften in Open Access (ein „technischer" Wandel), oder
- Gründung bzw. Bekanntmachung und Erhöhung der Reputation von (neuen) Open Access-Zeitschriften (ein „kultureller" Wandel).[7]

Während eine Vielzahl an Geschäfts- und Publikationsmodellen entlang der letzteren Strategie von unterschiedlichen Akteursgruppen erprobt und vorangetrieben wird, haben sich großangelegte Initiativen wie „OA2020" vorwiegend auf die bestehenden Subskriptionszeitschriften konzentriert.[8] Dem Leitbild von sogenannten „Big Deals" zwischen den großen Verlagen und nationalen Konsortien folgend ist auf diese Weise eine Reihe von neuartigen Bündelungen von Subskriptionen und Open Access-Publikationsgebühren entstanden, die derweil unter solchen Bezeichnungen wie „Read & Publish", „offsetting" oder „transformative agreements" vermarktet werden. Besonders beachtenswert dürfte dabei ein Befund aus der kürzlich erfolgten Umfrage der European University Association gelten, demzufolge eine Konsolidierung von beiden Kostenarten in einem gebündelten Vertrag von 65% der befragten Konsortien in Erwägung gezogen wird.[9]

Kritik der „transformative agreements"

Abgesehen von Spekulationen über die möglichen Beweggründe der Forschungseinrichtungen und ihren wissenschaftlichen Bibliotheken, an den sonst oft kritisierten „Big Deals"-Konstellationen festzuhalten, wäre eine differenziertere Auseinandersetzung mit ihren Vor- und Nachteilen sehr wünschenswert. Zum Ausgleich für das in einschlägigen Pressemitteilungen propagierte Narrativ eines Win-win-Geschäfts werden im Folgenden die Grundzüge von solchen „transformative agreements" in einem anderen Licht betrachtet:

1) Verschränkung der Zahlungen von Subskriptionen und Open Access-Publikationsgebühren (Article Processing Charges, APCs), wobei eine vorab festgelegte Anzahl von APCs pauschal vorausbezahlt wird, aber ausschließlich oder größtenteils nur für hybride Subskriptionszeitschriften gilt und nur den „teilnahmeberechtigten" AutorInnen vorbehalten bleibt.
2) Als eine Verhandlung zwischen den großen (und reichen) Verlagen, Institutionen und Landeskonsortien verschärft sie national-staatliche Grenzziehungen statt den Wissensaustausch weltweit zu befördern und reproduziert dadurch bestehende Machtverhältnisse zwischen den Großverlagen und Forschungseinrichtungen.
3) Der dafür mobilisierte Transformations-Diskurs birgt außerdem latente Risiken wie die Gefahr, als Deckmantel für „business-as-usual" [10] oder "openwashing"[11] verwendet zu werden. So enthalten beispielsweise viele solcher „transformative agreements" eine Komponente zum Open-Access-Publizieren in Subskriptionszeitschriften, aber nicht zum Transformieren von diesen Zeitschriften hin zum vollständigen Open-Access-Modell. Eine weltweite Umstellung von Subskriptionen auf Open Access auf diesem Wege würde zudem erfordern, dass alle Länder kollektiv und miteinander abgestimmt handeln und solche Verträge mit allen (Groß-)Verlagen weltweit abschließen.

6 Ebenda, S. 4.

7 Eine graphische Darstellung von beiden Szenarien findet sich in den Vortragsfolien unter https://doi.org/10.5281/zenodo.3482831

8 Siehe https://oa2020.org/be-informed/ [8. Oktober 2019]

9 Morais, Rita / Stoy, Lennart / Borrell-Damián, Lidia: 2019 Big Deals Survey Report: An Updated Mapping of Major Scholarly Publishing Contracts in Europe, Brussels 2019.

10 Siehe dazu Blythe, Jessica/ Silver, Jennifer / Evans, Louisa / Armitage, Derek / Bennett, Nathan J. / Moore, Michele-Lee / Morrison, Tiffany H. / Brown, Katrina: The Dark Side of Transformation: Latent Risks in Contemporary Sustainability Discourse, in: Antipode 50(5) (2018), S. 1206-1223.

11 Siehe Pomerantz, Jeffrey / Peek, Robin: Fifty shades of open, in: First Monday 21(5) (2016).

Anschließend lässt sich die Frage anknüpfen, für wen und unter welchen Umständen solche Vereinbarungen – wenn überhaupt – eine nachhaltige Lösung hin zum „100% Open Access"-Ziel darstellen könnte. Denn die (finanzielle) Nachhaltigkeit sollte auch differenziert betrachtet werden: was nachhaltig für Verlage sein kann, ist nicht unbedingt nachhaltig für die dafür bezahlenden Bibliotheken, und umgekehrt.[12]

Abschließende Bemerkungen

Die unterschiedlichen Ausprägungen von Open Access seit der Budapester Erklärung bis zur Gegenwart deuten auf mehrere teils konkurrierende Strömungen statt auf eine einheitliche Bewegung hin. Am auffälligsten in diesem Kontext findet die Verschiebung der Bezahlschranke vom „pay-to-read" zum „pay-to-say"[13]-Prinzip statt, die neue und möglicherweise noch problematischere Barrieren für den weltweiten Wissensaustausch entstehen lässt, anstatt sie allesamt zu beseitigen.

Ironischerweise würde sich Open Access dadurch nicht mehr zum Gemeingut (wie von BOAI angestrebt), sondern vielmehr zu einem neuartigen Luxusgut verwandeln. Der Anspruch, eigene Erkenntnisse zu publizieren und am wissenschaftlichen Diskurs teilzunehmen, würde in einem APC-Regime zu einem Privileg für die finanziell stärkeren Autorinnen und Autoren. Solche (un-)beabsichtigten Folgen könnten nicht nur zum indirekten Zensurinstrument gegen unliebsame Stimmen führen, sondern auch eine Verzerrung der Autorschaften je nach Verfügbarkeit von jeweiligen Open Access-Vereinbarungen und/oder finanziellen Mitteln anstoßen und die globalen Ungleichheiten im Wissenschaftssystem weiter verschärfen.

Stattdessen sei an dieser Stelle ein Plädoyer zum Nach- und Umdenken angebracht. Auch wenn die jüngsten Entwicklungen im Open-Access-Bereich auf eine gewisse Sinnkrise deuten mögen, soll und kann diese insbesondere seitens der wissenschaftlichen Bibliotheken als eine Chance zur Neubewertung ihres Engagements genutzt werden. Helfen diese Maßnahmen, die Wissenschaft zu verbessern? Helfen sie, die Welt zu verbessern? Eine Umorientierung hin zur gleichberechtigten Teilnahme am wissenschaftlichen Austausch und eine ganzheitliche Betrachtung über den Zugang zu fachspezifischen Zeitschriftenartikeln hinaus scheint hier vielversprechend. ❙

Elena Šimukovič
studierte Informationswissenschaft an der Universität Vilnius und erlangte einen Masterabschluss in Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. Anschließend war sie beruflich im Forschungsdatenmanagement und im Open-Access-Bereich tätig. Zurzeit verfasst sie ihre Dissertation an der Universität Wien und war zuletzt Mitglied der ExpertInnengruppe der Europäischen Kommission zur „Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens und der wissenschaftlichen Kommunikation".

Elena Šimukovič
http://orcid.org/0000-0003-1363-243X

Anzeige

aStec
angewandte Systemtechnik eG

Lösungen für Bibliotheken & Archive

aDIS/BMS – das integrierte Bibliothekssystem
- für alle Bibliothekstypen: öffentliche, wissenschaftliche und Archive
- auch als cloudfähiges Mandanten-, Verbundsystem oder als Lokalsystem in Verbünden

aDIS/OPAC
- barrierefrei & responsive Design
- Autocomplete & Facettierung
- als Discovery-System, auch mit externen Indices
- e-Payment, Merklisten u.v.m.
- Single Sign-on

aDIS/Wissen – das integrierte CMS, z.B. für die OPAC-Gestaltung oder Neuerwerbungslisten

aStec-Datenservice – der Fremddaten-Pool für Kunden, z.B. mit angereicherten DNB-, EKZ-Daten

systematisch anders
systematisch gut

aStec eG
Paul-Lincke-Ufer 7c
10999 Berlin
Tel. 030/617 939-0
info@astec.de

www.astec.de

12 Für die Betonung dieses Aspekts bin ich Jean-Claude Guédon im Rahmen der ExpertInnengruppe der Europäischen Kommission zur „Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens und der wissenschaftlichen Kommunikation" sehr dankbar.

13 Sabaratnam, Meera / Kirby, Paul: Open Access: HEFCE, REF2020 and the Threat to Academic Freedom, 2012. https://thedisorderofthings.files.wordpress.com/2012/12/open-access-hefce-and-ref2020-position-paper3.pdf

ERLESENES VON GEORG RUPPELT

BIBLIOTHEKEN in Vergangenheit und Gegenwart

VI. Gegenwart und Zukunft

Vorbemerkung

Bibliotheken jeder Art und Größe stehen an einem Wendepunkt ihrer Geschichte. b.i.t.online will in sechs Teilen ihre Aufgaben und ihre Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart überblicksartig zusammenfassen. Dazu wurden Teile der Einführung herangezogen, die der b.i.t.online-Glossist für den monumentalen Bildband von Massimo Listri verfasst hat: The World's Most Beautiful Libraries. Die schönsten Bibliotheken der Welt. Les plus belles bibliothèques du monde. Köln: Taschen 2018.

❯ Ende der Bibliotheken oder Bibliotheken und kein Ende?

Mehr noch als durch die größten Bücherdiebstähle, mehr als durch Feuersbrünste oder Kriegseinwirkungen sehen manche Kulturpessimisten oder, je nach Standpunkt, auch Kulturoptimisten, Bibliotheken durch die informationstechnische Revolution seit dem Ausgang des 20. Jahrhunderts bedroht. Doch eben diese bietet unermessliche Entwicklungschancen gerade für deren Gegenwart und Zukunft. Die Bibliotheken haben sich der Herausforderung früh gestellt und diese Chancen ergriffen.

Die einzelnen Bibliotheken sowie internationale und regionale Bibliotheksverbünde garantieren einen umfassenden Zugriff auf konventionelle wie elektronische Medien und ermöglichen weltweite Recherche und Dokumentenlieferung. Auch die alten Bestände der Bibliotheken werden mit Hilfe der jeweils modernsten Datentechnik auf vielfältige Weise erschlossen und stehen so in bis vor wenigen Jahrzehnten unbekanntem Maße den Benutzern in aller Welt zur Verfügung. So gehören umfangreiche Digitalisierungsmaßnahmen in wohl allen wissenschaftlichen Bibliotheken der Welt mittlerweile zum Alltag. Altes und neues Bibliotheksgut wird auf diese Weise im Prinzip für jedermann an jedem Ort und zu jeder Zeit bereitgestellt. Freilich gibt es auf diesem Gebiet noch viele Urheberrechtsprobleme zu lösen.

Die Digitalisierung dient darüber hinaus dem Schutz alter und kostbarer Bestände, die nun nur noch in besonderen Fällen im Original eingesehen werden müssen. Auch die auf säurehaltigem Papier gedruckten Bücher und Zeitschriften des 19. und 20. Jahrhunderts sind äußerst gefährdet. Man versucht dieser Gefahr ebenfalls durch Sicherung der Inhalte mit Hilfe moderner Reproduktions- und Datentechnik und durch Massenentsäuerung ganzer Bestandsgruppen zu begegnen.

Das Angebot moderner Bibliotheken ist vielseitig. Es umfasst gedruckte Bücher und Handschriften, Computerprogramme und audiovisuelle Medien, Zeitungen und Zeitschriften, Spiele und Zugang zu Datennetzen. Bibliotheken stellen ihren Benutzern Forschungsliteratur und Verbraucherinformationen

Biblioteca Joanina. Coimbra, Portugal.
In: Massimo Listri: Die schönsten Bibliotheken der Welt.
Köln: Taschen 2018. Mit freundlicher Genehmigung des Verlages.

zur Verfügung, Ratgeberliteratur und Dichtung, Unterhaltsames und Lehrbücher, Fachliteratur und Bilderbücher – durch welches Medium auch immer. Ein breites Spektrum unterschiedlicher Bibliotheken bildet ein engmaschiges Informationsnetz, das durch zeitgemäße Techniken die Bibliotheken untereinander verbindet und den gemeinsamen Gebrauch lokaler, regionaler und überregionaler Informationssammlungen und Datenbanken ermöglicht. Durch Sonderabteilungen für Kinder und Jugendliche, Musikbibliotheken und Artotheken berücksichtigen sie besondere Interessen; mit speziellen Serviceleistungen sprechen sie auch Gruppen wie Kranke und Gefangene an. So haben sich viele Bibliotheken zu aktiven kulturellen Zentren entwickelt, in kleineren Gemeinden oft die einzigen am Ort. Das Erfolgskonzept moderner Bibliotheken, so die *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* im März 2014, liege überdies nicht in der Ausweitung der Bestände, „sondern zunächst im Raumangebot: Lesesäle, Arbeitsplätze, Gruppenräume, Platz für Kinder und Familien, Zeitungsecken – und, wie in Birmingham, ein Innenhof mit Tischtennisplatte“. (Kloepfer)

Seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts ist oft die Rede vom baldigen Ende der Bücher und damit auch der Bibliotheken. Vielerorts war man der Meinung, dass künftige Bibliotheken, wenn denn überhaupt noch welche existierten, keine Büchermagazine mehr benötigen würden. In vielen Teilen der Welt sind in den letzten Jahrzehnten große und architektonisch ambitionierte Bibliotheken neu errichtet und andere

Klosterbibliothek Wiblingen. Ulm, Deutschland. In: Massimo Listri: Die schönsten Bibliotheken der Welt. Köln: Taschen 2018. Mit freundlicher Genehmigung des Verlages.

umgebaut worden – und alle haben sie Platz für Bücher. Zu ihnen gehören u. v. a. Bibliotheken in Alexandria, Berlin, Cottbus, Delft, Dresden, Hannover, Jooajiehe (China), Kopenhagen, Leipzig, Osaka, Paris, Peking, Stuttgart, Utrecht, Weimar oder Zürich.

Alle diese neuen Bibliotheken bieten zudem viel mehr als ältere Bauten Platz für Menschen, die sich in ihre Studien versenken oder sich in entsprechenden Räumlichkeiten mit anderen austauschen wollen – auf wissenschaftlicher oder nicht-wissenschaftlicher Ebene. Der Besucher findet überdies individuelle Beratung durch Fachleute im Gespräch von Mensch zu Mensch – ein hohes Gut in einer Zeit, die den zwischenmenschlichen Kontakt in zunehmendem Maße durch Technik zu ersetzen gewillt ist. Man hat in diesem Zusammenhang auch von der „Dorfbrunnenfunktion" der Bibliotheken gesprochen.

Bibliotheken sind schon seit langem nicht mehr nur Leihanstalten für Bücher oder andere Medien, sondern kulturelle und wissenschaftliche Zentren, die der Tatsache durch räumliche, technische und logistische Angebote Rechnung tragen, dass der Mensch ein *zoon politikon*, ein Gemeinschaftswesen ist und bleiben wird. Trotz aller Kommunikation stehen dem Besucher selbstverständlich nach wie vor griffbereit ältere wie die jeweils neuesten Medien zur Verfügung, und er hat Zugang zur virtuellen weltweiten, unendlichen Bibliothek.

Bibliotheken blicken auf eine lange, bewegte Vergangenheit zurück. Sie gestalten eine dem Menschen und seinen Informations-, Kommunikations- und Unterhaltungsbedürfnissen angemessene Gegenwart, und sie gehen einer bedeutenden Zukunft entgegen, denn die Menschheit wird, wenn sie nicht insgesamt wahnsinnig werden sollte, nie auf ihr Gedächtnis, auf ihr „Memory of the World" verzichten wollen.

Literatur

Becker, Peter Jörg: „Bibliotheksreisen in Deutschland im 18. Jahrhundert", in: *Archiv für die Geschichte des Buchwesens*, Bd. 21, 1980, S. 1361–1534.

Buzas, Ladislaus: *Deutsche Bibliotheksgeschichte*, 3 Bde., Wiesbaden 1975–1978 (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens. Bd. 1–3).

Handbuch Bibliothek. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven, hrsg. von Konrad Umlauf und Stefan Gradmann, Stuttgart, Weimar 2012.

Jochum, Uwe: *Kleine Bibliotheksgeschichte*, 3. Aufl., Stuttgart 2007.

Jochum, Uwe: *Geschichte der abendländischen Bibliotheken*, 2. Aufl., Darmstadt 2012.

Kloepfer, Inge: „Der irre Boom der Bibliotheken. Alles redet von der Digitalisierung – und Berlin plant für 300 Millionen Euro eine Bibliothek voller Papier. Ist das verrückt? Von wegen: Kein Platz ist den Menschen lieber als die Bücherei", in: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 16. März 2014.

Luther, Martin: „An die Ratherren aller Städte deutschen Lands, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen", in: *Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe*, Bd. 15, Weimar 1899, S. 9–53.

Die Weisheit baut sich ein Haus. Architektur und Geschichte von Bibliotheken, hrsg. von Winfried Nerdinger, München, London, New York 2011.

„Wir sind Teil eines großen Werkes, das über jeden Einzelnen hinausweist." Prominente Begegnungen mit Büchern und Bibliotheken. Zum 350-jährigen Bestehen der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek 2015 und zum 300. Todestag ihres Namensgebers 2016 hrsg. im Auftrag ihrer Freunde und Förderer von Georg Ruppelt. Hannover: Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek 2015.

Willms, Johannes: *Bücherfreunde – Büchernarren. Entwurf zur Archäologie einer Leidenschaft,* Wiesbaden 1978.

Dr. Georg Ruppelt
war bis Oktober 2015 Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
www.georgruppelt.de

Für Bücher und Bildung das Leben riskieren

Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin e.V. zeichnen Freshta Karim (Afghanistan) und Bara'a Al Bayati (Irak) mit dem Max-Herrmann-Preis 2019 aus.

Elgin Helen Jakisch

Freshta Karim und Bara'a Al Bayati bringen in den Krisengebieten Afghanistan und Irak Bücher und Bildung zu den Menschen. Sie riskieren dafür viel. „Es verdient unsere höchste Anerkennung, durch Kabul einen Bücherbus zu steuern oder in Bagdad als erste Frau im Irak einen Verlag zu gründen", sagte André Schmitz, Jurymitglied und Vorsitzender des Vereins beim Festakt in Berlin. Bara'a Al Bayati antwortete in ihrer Dankesrede: „Der Weg der 1000 Schritte beginnt mit einem Buch".

Freshta Karim, 1992 in Kabul geboren, war über Pakistan nach Großbritannien geflohen, studierte dort und kehrte 2017 in ihre Heimat zurück. Sie gründete die Non-Profit-Organisation Charmaghz[2]. Mit Hilfe von Spenden betreibt sie zwei Bücherbusse in Kabul und einen Filmbus und plant den Ausbau von mobilen Bibliotheken ins Land hinein. 600 Bücher fahren mit, aber auch Stifte und Papier zum Schreiben und Malen – und Vorleser für Menschen, die nicht selbst lesen können. Wöchentlich besuchen 300 Kinder den Bus.

Bara'a Al Bayati wurde 1989 in Bagdad geboren. Schon als Kind hatte sie den dortigen Büchermarkt besucht und den Entschluss gefasst, selbst einmal Verlegerin zu werden. Bisher ist dieser Beruf im Irak eine absolute Männerdomäne. 2017 machte die studierte Ingenieurin ihren Traum wahr und eröffnete im Viertel der Buchhändler in Bagdad eine Buchhandlung und ihren Verlag Dar Maktabe Bara'a, (Bara'a's Publishing House). Sie will die irakische Literatur entwickeln, betreibt eine TV-Sendung und einen Blog, um ihre Bücher vorzustellen.

Bücher und Bildung für alle – wie selbstverständlich erscheint uns in Europa diese Möglichkeit. „Wir leben in einer Komfortzone", sagte die Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz (SBB-PK), Barbara Schneider-Kempf, in ihrem Grußwort. Bücher, fuhr sie fort, seien eine geistige Waffe in einem desolaten Umfeld. Die Auszeichnung würdige die Initiativen zur Leseförderung in Staaten mit desolaten Bildungssystemen. In Afghanistan und Irak würden auf den Straßen häufig Anschläge verübt. „Beide Frauen gehen ein hohes persönliches Risiko

Die Preisträgerinnen Bara'a Al Bayati und Freshta Karim (v.l.) (Foto: SBB-PK/Hagen Immel)

1 https://de.wikipedia.org/wiki/Max-Herrmann-Preis

2 Stiftung Charmaghz: http://charmaghz.com/

Die Laudatoren von links André Schmitz, Barbara Schneider-Kempf und Klaus Lederer mit den Preisträgerinnen (Foto: SBB-PK/ Hagen Immel)

ein, Bara'a Al Bayati mit der Gründung eines Verlages auch noch ein hohes finanzielles." Berufliche Selbständigkeit von Frauen sei im Irak eine Provokation, aber auch ein Vorbild. „Beide Preisträgerinnen sind Pionierinnen in ihren Ländern", so Schneider-Kempf mit großem Respekt.

Die Generaldirektorin der SBB-PK zog Parallelen zu Max Herrmann, dem Namensgeber des Preises. Wie er seien beide Frauen Repräsentantinnen des Buches als intellektuelle Kraft. Herrmann unterstützte als Wissenschaftler Projekte für die Volksbildung von Arbeitern und die Teilhabe an kulturellen Erfahrungen. Seine Frau Helene hätte vor 120 Jahren trotz Widerständen erwirkt, als Frau zum Studium zugelassen zu werden. Allerdings wurde ihr eine wissenschaftliche Laufbahn nach der Promotion 1904 verwehrt. Das Engagement des Ehepaars Herrmann endete mit der Herrschaft der Nationalsozialisten. Sie wurden deportiert und kamen in Konzentrationslagern ums Leben.

André Schmitz erklärte zur Preisvergabe, der Verein habe in diesem Jahr Akzente über Europa hinaus setzen wollen. „Die Liebe zum Buch ist grenzüberschreitend und Bildung braucht Unterstützung im Kampf gegen Intoleranz und Totalitarismus", so Schmitz.

Die Laudatio für die beiden Preisträgerinnen hielt Klaus Lederer, Senator für Kultur und Europa des Landes Berlin. Beide Frauen, so Lederer, weckten Hoffnungen auf Modernisierung und Fortschritt in ihren Ländern. „Der Zugang zu Bildung und Literatur ist die Voraussetzung für die Teilhabe an einer gesellschaftlichen Entwicklung". Der Preis solle nun helfen, ihre Leistungen besser wahrzunehmen. Er hoffe, dass „das Netzwerk der Freunde der Staatsbibliothek und in Deutschland gewonnene Kontakte die Preisträgerinnen auf ihrem weiteren Weg unterstützen".

Freshta Karim sagte in ihrer Danksagung, es sei ihr eine Herzensangelegenheit, die Kinder in ihrem Land zu fördern. 47% der Bevölkerung in Afghanistan seien unter 15 Jahren, die Quote der Analphabeten hoch. „Unter den Taliban waren Kino, Bücher, Musik und andere Formen von Kreativität untersagt. Heute wollen sie weiterhin kritisches Denken verbieten", berichtete Karim. Mit den mobilen Bibliotheken will sie helfen, die Phantasie der Kinder anzuregen und ihnen Einblicke in fremde Länder und Kulturen gewähren.

Für Bara'a Al Bayati sind Frauen mit Bildung Brücken zur gesellschaftlichen Entwicklung. „Ich wollte beweisen, dass die Frau trotz der Kriege eine Rolle in der Gesellschaft hat", sagte sie. Sie repräsentiere eine Generation von bildungshungrigen jungen Menschen, die diesen Weg lange Zeit nicht gehen konnte. Bagdad solle wieder ein Zentrum des Diskurses werden, wünscht sie sich. Ihre Buchhandlung steht allen offen. ❙

Elgin Helen Jakisch
Berlin, Mitglied im BAK-Vorstand
U&B Interim-Services, Berlin
jakisch@ub-interim.de

Wer zahlt, damit der Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen gratis ist?

Open Access bringt viele Vorteile – nicht nur für die Wissenschaft. Doch wer freien Zugang zu Forschungsergebnissen fordert, muss sich auch unbequemen Fragen stellen. Dies zeigte eine Podiumsdiskussion der ETH-Bibliothek Ende Oktober.

Andres Eberhard

Es braucht nur drei Worte, um die Podiumsdiskussion der ETH-Bibliothek in Kooperation mit PLOS und der Royal Society of Chemistry (RSC) vom vergangenen Donnerstag zusammenzufassen: Viele offene Fragen.

Forschende hatten mit Vertretern von Verlagen und Industrie über die Folgen von Open Access – also die freie Zugänglichkeit von Forschungsergebnissen – diskutiert. Am Ende erklärte Rafael Ball, Direktor der ETH-Bibliothek: „Wir sind inmitten eines Transformationsprozesses und haben die Möglichkeit, unterschiedliche Modelle auszuprobieren und auf ihre längerfristige Tragfähigkeit zu prüfen.“ Zunächst müssen ohnehin die relevanten Fragen auf den Tisch gebracht werden. Und das gelang der siebenköpfigen Runde, die von Sven Fund vom Open-Access-Dienstleister Knowledge Unlatched moderiert wurde.

Doch wo liegt überhaupt das Problem, wenn Forschungsergebnisse allen kostenlos zugänglich gemacht werden? Auf den ersten Blick profitieren alle. Forschende auf der ganzen Welt können auf die Resultate ihrer Kolleginnen und Kollegen zurückgreifen, außerdem wird ihre eigene Arbeit sichtbarer. Beides fördert Innovation und bringt die Gesellschaft als Ganzes voran.

Die Folgen einer neuen Finanzierung

Aber die Sache hat einen Haken: Finanzierten früher vor allem die Leserinnen und Leser oder die Institutionen, an denen sie angesiedelt sind, mittels Abo-Gebühren die wissenschaftlichen Publikationen, übernehmen heute vermehrt die Autorinnen und Autoren, deren Forschungsinstitutionen oder forschungsfördernde Einrichtungen die Kosten. Dies benachteiligt

Alle Fotos © ETH Bibliothek

Forschende am Anfang ihrer Karriere oder solche in Entwicklungsländern. Im besten Fall frisst die Suche nach Geldern viel Zeit, im schlechtesten Fall kommt es gar nicht zur Publikation. Dass diese Entwicklung bereits Tatsache ist, zeigte Sybille Geisenheyner vom Verlag RSC anhand konkreter Zahlen. So können Autorinnen und Autoren sowie Institutionen in Europa ihren Anteil an den Publikationskosten zu 96 Prozent decken, in Indien jedoch nur zu 83 Prozent.

Der Wechsel hin zur neuen Finanzierung wissenschaftlicher Publikationen durch Article Processing Charges (APC) hat eine weitere unbeabsichtigte Konsequenz: Die Industrie liest mit, zahlt aber nicht mehr dafür. Bisher beteiligten sich private Unternehmen über Abo-Gebühren schätzungsweise zu 30 Prozent an den Publikationskosten. Die PodiumsteilnehmerInnen waren sich einig, dass dieses Geld fehlen wird, falls der Wandel hin zu vollständigem Open Access einst Tatsache werden sollte. Daran ändert auch nichts, dass der Staat die Wissenschaft mit Millionenbeträgen fördert, wie Tobias Philipp, Open-Access-Verantwortlicher beim Schweizerischen Nationalfonds (SNF), aufzeigte.

Die Industrie zur Kasse bitten

Dieser Aspekt ist bislang in der Open-Access-Debatte kaum beachtet. Dass er gemeinsam mit Industrievertretern hier adressiert wurde, ist ein guter Anfang. Denn die Vertretenden der Pharmaindustrie betonten dezent ihren Willen, im neuen System einen Beitrag zu leisten. Sowohl Valerie Philippon von Takeda Pharmaceuticals als auch Santosh Mysore von GlaxoSmithKline wiesen aber auch darauf hin, dass sich ihre Unternehmen an den Bestrebungen hin zu Open Access bereits beteiligen. So seien heute mehr als 80 Prozent der Forschung von GSK frei zugänglich, wie Mysore ausführte. „Open Access ist uns deshalb so wichtig, weil Transparenz und Zugänglichkeit wichtige Werte unseres Unternehmens sind."

Die private Finanzierung der Forschung birgt auch die Gefahr von Abhängigkeiten. „Wie sorgt man für eine gesunde Beziehung zwischen Industrie und Forschung?", wollte ein Zuhörer wissen. „Mit vollständiger Transparenz", antwortete Mysore. Dem Vertreter der Forschenden auf der Bühne – Robert Finger, Professor für Agrarökonomie und Agrarpolitik an der ETH Zürich – genügte dies nicht. „Es bleibt immer ein Beigeschmack." Das offene Peer-Review-Verfahren zur Bewertung wissenschaftlicher Arbeiten sei ein Teil, aber nicht die ganze Lösung. „Es besteht die Gefahr, dass Forschungsfelder vernachlässigt werden, die für uns zwar wichtig, für die Industrie aber nicht interessant sind."

Auch wenn man sich auf dem Podium einig war, dass die Industrie wieder vermehrt zur Kasse gebeten werden soll, blieb offen, wie eine solche Beteiligung aussehen könnte. Es wurden zwar keine Antworten präsentiert, aber zumindest waren am Ende der zweistündigen Diskussion die relevanten offenen Fragen auf dem Tisch: Wie könnte eine „Mixed Economy" aussehen, in der sowohl der Staat als auch private Firmen Forschung finanzieren? Ist die Unabhängigkeit der Forschung gefährdet, wenn sie durch die Industrie finanziert wird? Wie können Unternehmen die Wissenschaft finanzieren, ohne in den Verdacht zu geraten, ihre eigenen ökonomischen Interessen über jene der Gesellschaft zu stellen? Und welche Rolle sollen Bibliotheken und Verlage im neuen System einnehmen?

Niamh O'Connor, Journals Publishing Director des Verlags PLOS, resümierte in pragmatischem Optimismus: „Das jetzige System ist nicht die Antwort auf alle Fragen, aber immerhin ein Schritt auf dem Weg."

Andres Eberhard
Journalist
Mail@andreseberhard.ch

Springer Nature's new CEO Frank Vrancken Peeters: A Round Table Talk

by Thomas Mutschler

The present article features an interview of Springer Nature's new CEO Frank Vrancken Peeters and a round table talk, hosted by *GeSIG – Netzwerk Fachinformation e.V.* on 17 October 2019. The event was moderated by GeSIG chairman Thomas Mutschler and took place during this year's Frankfurt Bookfair. It documents a discussion not only about Springer Nature and its strategic direction, but also about broader changes in scholarly communication and the consequences of the Open Access Transformation and DEAL.

Thomas Mutschler (GeSIG): After becoming Springer Nature's new CEO a few weeks ago, what can we expect from the new management of Springer Nature? What will you do differently?

Frank Vrancken Peeters (Springer Nature): Everything will be hundred percent different (laughing) ... I joined Springer Nature about two years ago. I think the way we work is very team oriented: Our strategy and the things we feel are important, we agree upon as a team, the one who leads has to support the team. In that sense the path that we took a couple of years ago is still our path. Leadership in Open Access is of course critical for us. We believe it's the right model for the future. If you could roll back time maybe one could find that Open Access would have been the right model from the start. But at the same time, we shouldn't forget that we also have journals like *Nature* in our portfolio which is also very important for us. Every year we very successfully build our journal and book portfolio. We lead the field of digital books and are the largest scientific book publisher. So that's important for us as well. More recently we've also started looking at new research solutions, for example at language editing solutions for researchers to help them write their manuscripts. These are the areas we've focused on in the last couple of years and we hold course.

Thomas Mutschler: At the moment not only the librarians are very exited about the negotiations with Springer Nature in the context of DEAL. The Memorandum of Understanding between the Project DEAL and Springer Nature has been signed. It has made the way free towards the world's largest Publish And Read agreement for journals. What are the next steps?

Frank Vrancken Peeters: First of all we are extremely happy with the agreement. Mainly for two reasons. We think it's good for German science. As a result of this agreement the visibility of German science will improve. That's what we have seen from the usage, when you compare the citation of Open Access articles within the same portfolio with subscription articles which are behind a paywall, you see that the Open Access articles get more visibility. And that's first of all definitely a goal of DEAL. Second, there is access to all our content. We already opened access to our journal portfolio since 2018 within the interim solution and we see more usage. Researchers in Germany should be able to publish Open Access within our portfolio. At the same time it grants everybody access to the Springer Nature Journals.

Thomas Mutschler (GeSIG) und Frank Vrancken Peeters (Springer Nature)

Thomas Mutschler: We saw a lot of action around DEAL in August 2019. Now we are having the Frankfurt Bookfair. So time is moving on. When will the agreement be signed?

Frank Vrancken Peeters: DEAL is a very complicated process. You have the different institutes that

Martina Näkel

Kim Steinle

Dagmar Laging

Susanne Göttker

need to agree. We have set-up work streams agreed with the MPDL. And to be honest the spirit is very good. We are all very confident that we are able to hold our deadline.

Dagmar Laging (Springer Nature): Our joint aim is to be able to publish the first Open Access articles in January 2020. That means a couple of weeks prior to this we need to have an agreement in place so that we can turn on the switch for the submission of articles to peer review and then publishing them so that they are available Open Access in January. So with 30 to 40 people involved on our side we are working in different projects. And it's the same way for DEAL. It's a huge project. We are working on different levels to get everything aligned.

Thomas Mutschler: The library community was surprised that the deal with Wiley came earlier than the one with Springer Nature. Was that a surprise to you as well?

Frank Vrancken Peeters: I think everybody moves at their own pace. I guess DEAL was talking to different parties. We learnt from it, they learnt from it. In that sense it's always surprising. At the same time, we had from the beginning good relationships, good conversations. We knew that at some stage we would come to an agreement. That was also the idea of the prolongation of the contract that we had.

Thomas Mutschler: Let's have a closer look at the Plan S initiative. What impact will this have on scientific publishing and how will the landscape look after the intitial three years period of DEAL?

Frank Vrancken Peeters: There is still some way to go. We are at an early stage having just signed the Memorandum of Understanding. Our current energy is focused on the success of the current project. When we look three years ahead, first of all let's hope that everyone will be happy and that people will agree that this was an important achievement, and that we feel we have realised the goal we initially had. That's priority number one. What will happen after three years? I think it's difficult to say. I have been in scientific publishing for about 25 years. We had the same question 25 years ago in the context of print. Will print go away? If one was a bit bold, one would maybe have said five years, if one was a bit more conservative one would maybe have said ten years. Now we are 25 years later and there is still a substantial part of print. It's not that huge, in journals it's pretty limited, but in the book sector it's still big. At the end, when I look at DEAL it took all together about three to four years. I think these developments cannot be forced. They take time. In Europe, in most of the countries we have transformative agreements – especially in Northern Europe – how quickly others will join is difficult to say. What was very helpful in Germany is that we really had a very committed and a very decisive team around DEAL. All people were very commited to make DEAL work. In this process you have ups and downs. Three years looks long but in reality they pass by very quickly.

Ben Ashcroft

Tommy Doyle

Philipp Neie

Cary Bruce

Thomas Mutschler: What do you say when research-intensive institutions expect exploding costs after the initial three years period?

Frank Vrancken Peeters: First of all when you look at the reading part there are a lot of countries and geographies that do not switch to Open Access. Whether we like it or not, there will be content behind paywalls. When we look at constructions like DEAL, it's not the problem because everyone has access. But if you look at the pace or the policies countries have they are quite different: some countries favor the green way, some countries are happy with the subscription model, and we feel that it's our obligation that we make sure that we meet the needs of everybody, that's what we try to do. When I look at the situation you describe regarding very research-intensive institutions, that's exactly what we need: the cost of publishing is to some extent a central part of research. There needs to be an alignment between funders, librarians and publishers, the role of the funders leads to a re-alliancing. Good effects of DEAL. Everybody is able to publish Open Access.

Sybille Geisenheyner (Royal Society of Chemistry): That is also a quite relevant point. Now you have the scenario that in the portfolios of DEAL all journals have the same conditions. But then you have small publishers outside of DEAL and the scientist does not have the money to publish the article, and neither the library or at least not for hybrid Open Access. So what is the scientist going to do? They are moving towards DEAL publishers as they can comply with their institutional or funder requirements. Because of this those publishers who are not in deals like this might suffer from less submissions, less articles, less income. Those are the things which are having an effect.

Cary Bruce (EBSCO): Let me follow it up with a comment. For me it looks like we are now seeing a shift in the competetive structure of the industry. We are not competing anymore for the reader, but we are competing for the author. Do you see that?

Frank Vrancken Peeters: I think it's both. Traditonally the way publishers work was very much author-focused. Then with the transformation from print to digital, publishers became more aware of their users and how users get access. It shifted a little bit more towards end-users and customers. Now with Open Access it is getting more in the middle again. Why? I think it's very important that customers are happy and end-users feel that they have easy access, that's why you still need a publishing platform. The competition for authors has always been there which is healthy, I mean that's the way it should be. If you look at the speed of the transformation, I think it will take time. It's a little bit like the shift from print to digital.

Cary Bruce: It will be interesting to see how many of the less research-intensive institutions will sign up for DEAL on the ongoing basis as soon as it becomes more standard.

Sybille Geisenheyner

GESIG Netzwerk Fachinformation e.V.

Dagmar Laging: I think in our case it will not be that much different to what we already see in the interim agreement. We had those institutions where we had a bilateral agreement. And of course they all came on board. But we also see a lot of institutions we never had an agreement with before, which just ordered one journal or even none. All of these have also signed up for the interim agreement in order to have access to the whole content. That is what we expect will transform one-to-one into the DEAL environment. So it's no change on the access side.

Cary Bruce: In the end if it's really Open Access, what will research intensive institutions do? They will have to bear a higher and higher burden.

Frank Vrancken Peeters: That to some extent is the spirit behind Open Access: that the access to research is more or less seen as a part of the research activity. But we need to find solutions that work for all.

Philipp Neie (Schweitzer Fachinformationen): I would like to follow up to the economies and to the different disciplines. Within the APC models you have to pay for the publishing process, no matter if it's a wide spread journal or a very narrow focused journal. That will be more difficult for those areas where the journal prices were cheaper, because of the larger community using it or because of the whole peer reviewing process is easier. Do you forsee within the APC model that cost will vary in the future for the different disciplines?

Frank Vrancken Peeters: That's what we discussed with DEAL, it's one number.

Philipp Neie: The content predominantly involved in DEAL is high priced STM, being Wiley, being Springer Nature, being Elsevier, the whole project was based on the high price big deal structure of things, not based on lower key journals. Within the price-setting you can leverage the less expensive titles because you have these expensive journals to make an average which works for everybody. Now if you have a setting with only very moderate prices and you don't have the leverage from the expensive ones the question is could the model still function at that price point, if the authors don't have the money to pay the price.

Frank Vrancken Peeters: First of all, DEAL does not comprise just STM. The price is not based on the journal, it was essentially the scope of the journals involved. And the humanities and the social sciences are included. I think that's the positive side of DEAL, it makes Open Access publishing accessible for every scientist in Germany, that is the mission DEAL has. Also within the pure Open Access journals you see a wide spread in the APCs, it depends on the structure and the amount of work for the journal, prices will continue to be different.

Tommy Doyle (EBSCO): I am worried we are not focusing on the biggest problems. There are very important moral arguments around Open Access,

but there are several fundamental issues the way research isn't working today and Open Access doesn't fully solve them. Three issues we see; utility – articles themselves aren't the actual research they are just adverts for it. They don't include the fundamental components of how results are created, verified and reproduced. Provenance – we don't have a good view of who did what, when. This is critical for building trust, resilience and scalability in the system. The final is attribution, how can we really measure the impact of research activities and allocate resources effectively? We see these problems already playing out in some corporate spaces and subject areas; researchers don't use journals anymore, to them they are old, slow and not verifiable or useful. These researchers focus on verifiable datasets, protocols, code, cell lines etc. So yes, we need to help support open sustainably but we need to be addressing the bigger issues facing research.

Frank Vrancken Peeters: The step towards making at least the article available is the precondition to move further to Open Science. That's why we have data services to share data sets. I think that will be the path forward, getting standards. If you look at the goals of preprint servers, if you look at services around the article, these areas will grow, but Open Access is the first step forward. Without this step it's very difficult to get to the rest.

Thomas Mutschler: What consequences does this development have let's say on the identity of a publisher? What consequences does it have on Springer Nature?

Frank Vrancken Peeters: To some extent publishers are all technology companies. The impact of technology is so huge in the way we provide service, how we can support scientists in their workflows. Innovations are very important, it's important to provide workflows for scientists, for example what we do in terms of language editing services, data services. I think this is all quite critical going forward. In that sense Springer Nature is a technology-enabled company. At the same time our passion is of course publishing. That determines our values and how we work. That's the transformation we are all going through.

Sybille Geisenheyner: What we do have is a lot of very valuable data. But to have the financial power to create something is another question. That's where bigger corporations like Springer Nature are in a complete different postion. If you look at the companies you added to your portfiolio it's like buying the knowledge to create an environment you just described. I think we as publishers must improve to describe how we add value to content and data in order to create quality. That's something I completely miss in the discussion.

Frank Vrancken Peeters: I would say trust. Trust is in this context may be the better word than quality.

Susanne Goettker (University und State Library Duesseldorf): Isn't it the trust in the reputation of your journals?

Frank Vrancken Peeters: Yes, but also trust in us as a company. In the end the responsibility publishers feel is extremely high. In this regard there is no difference between Springer Nature, Wiley, Elsevier or the society publishers. We are all extremely committed to doing a great job and doing it in a very trustworthy, responsible, sustianable way. That's a given because it's the most important value we have.

Thomas Mutschler: Let's focus more on the humanities and the social sciences. What impact does DEAL have and do transformative actions have on smaller publishers?

Martina Näkel (Walter de Gruyter): These developments have dramatic consequences on publishers in the second or third row. What is happening in the context of DEAL means a lot to publishers with a strong focus on the humanities and social sciences. Right now we are also negotiating transformative agreements, but when thinking about year four or five of such agreements, publishers with a portfolio in the humanities are quite concerned because the conditions in funding are completely different than in the STM areas. In any case DEAL will also increase expectations also on publishers with focus on the humanities.

Kim Steinle (Duke University Press): It's not just a lack of funding, that the researchers are concerned about, but also lack of resources. Thus larger publishers are able to experiment more. For us the situation is different as we have to serve print and digital, now we figure out what we are going to do about Plan S and transformative agreements. While smaller publishers have the will to do it, the resources are just not there. That's an additional worry to publishers primarily focused on the humanities. What happens to those publishers as they see larger publishers doing these deals and money flowing into these deals?

They feel the squeeze out on the author's as well as on the reader's level. That's not new for smaller publishers, but the serious concern is, that they are doing okay, but some of them not for profit, so they don't have a lot of extra experimantation money. From their perspective, libraries are getting their content from fewer and fewer players. So the diversity of content may continue to become smaller.

Ben Ashcroft (Walter de Gruyter): The squeeze out which has already happened to some extend on the access and readership level accelerates on the authorship's side. It's a natural consequence that this will lead to further consolidation on the publisher's side. The concern is that there will be less choice for authors where to publish. From our perspective, money currently available to authors and also to smaller publishers will come out of the system as a result of DEAL. I don't expect Springer Nature to feel sorry for the rest of the industry, it's more a question for DEAL.

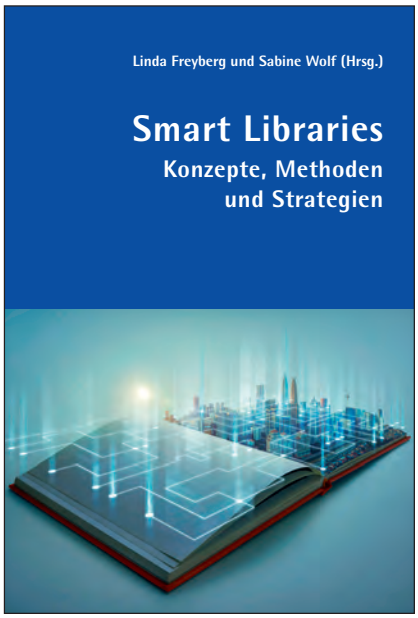
Frank Vrancken Peeters: That's something where funders have to chip in as well, because you cannot have both: You cannot say, well, I keep the system as it is, but now everything should be Open Access. The fact is that funders have to take their responsibility as well. But there should still be funding available for subscription journals and the authors should still have the choice if they want to publish Open Access or not.

Thomas Mutschler: Thank you very much, ladies and gentlemen, for the discussion, and Mr. Peeters for the interview.

Dr. Thomas Mutschler
Leiter der Abteilung Medienerwerbung
und -erschließung
Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena
thomas.mutschler@thulb.uni-jena.de

Aus der Reihe b.i.t.online INNOVATIV 2019

NEU
ab sofort lieferbar!



b.i.t.verlag gmbh, Wiesbaden
ISBN 978-3-934997-98-1
2019, Brosch., 196 Seiten, € 29,50

Band 76
Linda Freyberg und Sabine Wolf (Hrsg.)

Smart Libraries
Konzepte, Methoden und Strategien

Vor über drei Jahren haben die Herausgeberinnen ihr erstes Seminar zu den Smarten Bibliotheken oder, wie sie es nennen, zu den Smart Libraries veranstaltet. Und seitdem stellten sie Ihr Konzept bei verschiedenen Bibliothekartagen und bei Workshops in Institutionen wie dem ZBIW oder der TH Köln vor. Das Interesse an diesem Thema hat sich im Rahmen eines gemeinsamen Forschungsprojekts zu Augmented Reality in Informationseinrichtungen mylibrARy (2014-2017) herausgebildet und sich erstmalig als theoretisches Blockseminar an der Fachhochschule Potsdam manifestiert. Am Beispiel einer Bibliotheksapp, die im Rahmen des Forschungsprojekts konzipiert wurde, stellten sie fest, dass bei jeder Form von Innovation und dem Einsatz von neuen Technologien generell, diese keinen Selbstzweck darstellen dürfen, sondern Teil einer individuellen analog-digitalen Gesamtstrategie sein müssen, die man am besten mit der Idee einer Smart Library beschreiben kann. Der Begriff „smart" wird in vielen Bereichen für zeit- oder ressourcensparende Eigenschaften genutzt, die mit Innovation und Technologieeinsatz oder auch mit Vollautomatisierung verschiedener Lebensbereiche assoziiert werden.

Bestellungen auf www.b-i-t-online.de

Team Award Information Professionals

Call for Papers 2020

Auch 2020 vergeben die Fachzeitschrift b.i.t.online, Schweitzer Fachinformationen und die Konferenz der informations- und bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge (KIBA), Sektion 7 des dbv und Ausbildungskommission der Deutschen Gesellschaft für Information und Wissen e.V. wieder den TIP Award.
Der Nachwuchspreis zeichnet drei studentische Teamleistungen aus, die einen innovativen Beitrag zur konkreten Lösung von Fragenstellungen der digitalen Transformation und Gestaltung der digitalen Gesellschaft in der Berufspraxis liefern.

Zielgruppe
Antragsberechtigt sind studentische Projektteams an bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Hochschulen und Ausbildungseinrichtungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Projektarbeit darf nicht länger als ein Jahr zurück liegen (Stichtag ist der 15. Februar des vorangegangenen Jahres).

Einreichung und Einreichfrist
Der Bewerbung ist ein Abstract von max. 4.000 Zeichen beizufügen, das das Projekt in Fragestellung, Zielsetzung, methodischen Vorgehen, Ergebnissen sowie den praktischen Anwendungsbezug für Bibliotheken und Informationseinrichtungen aufzeigt. Einreichungen sind noch bis zum 15. Februar 2020 unter tip@b-i-t-online.de möglich.

Auszeichnung
Die drei ausgezeichneten Projekte erhalten als Preis je 800 EUR und einen Reisekostenzuschuss pro Team von jeweils max. 450 EUR. Die ausgezeichneten Arbeiten werden zusätzlich in der Fachzeitschrift b.i.t.online veröffentlicht.

Die Preisverleihung und Präsentation der ausgezeichneten Projekte findet zum 109. Bibliothekartag vom 26. bis zum 29. Mai 2020 in Hannover statt.

Weitere Informationen unter tip@b-i-t-online.de und auf www.b-i-t-online.de.

b.i.t.online
schweitzer Fachinformationen
KIBA
Sektion 7 im dbv und Ausbildungskomission der DGI

Und in welche Richtung jetzt?

© Vera Münch

Die 71. Frankfurter Buchmesse setzte starke Zeichen für Meinungsfreiheit und Demokratie. Der allgemeine Trend in der Branche geht vom Lesen zum Hören, aber wohin das wissenschaftliche Publikationswesen driftet, blieb trotz endloser Diskussionen schleierhaft.

Vera Münch, Elgin Jakisch

Hörbücher, Podcasts und andere Audioformate stehen hoch im Kurs. Sie brachten Spotify, audible (Amazon), storytel und Wondery auf die Bühnen der Buchmesse, *Frankfurt Audio* als neuen Ausstellungsbereich in die Halle 3.1 und die neue Konferenz *Frankfurt Audio-Summit* in die Halle 4.2.

Bei den Büchern boomt Selfpublishing weiter. Drumherum entsteht ein neuer Dienstleistungsmarkt mit altbekannten Autoren- und Publikationsservices. Die Nachfrage nach Sachbüchern steigt. Der Lizenzhandel hat viel zu tun. Übersetzungen sind gefragt. Videobasiertes Lernen wird wichtiger. Junge Marktteilnehmer wie boclips[1] bieten Wissensvideos mit neuen Geschäftsmodellen kostenpflichtig neben freiem Open-Educational-Ressources-Material (OER) an. Augmented Reality (AR) lässt die Figuren in Kinderbüchern von S.M.I.L.E[2] lebendig werden. Das Smartphone dient als Zauberlupe.

Der Datenhunger der Unternehmen ist ungebremst. Künstliche Intelligenz (KI) hilft bei der Auswertung. Die Nutzung wird kreativer. Digital Science[3], ein Unternehmen der Holtzbrinck Publishing Group, bietet mit *Dimensions*[4] ein „Forschungsinformationssystem der nächsten Generation" an, das „erstmals über

1 https://www.boclips.com/
2 https://www.smile-kinderbuch.de/
3 https://www.digital-science.com/
4 https://www.digital-science.com/products/dimensions/

Alle Fotos © Vera Münch

128 Millionen Publikationen, Forschungszuwendungen, Policies, Daten und Metriken vereint“, und kauft reihenweise Start-ups mit Lösungen für die digitalbasierte Informationsgewinnung und Wissensweitergabe im Forschungszyklus auf. Die meisten Services werden irgendwie an Dimensions angeschlossen. ManyPrint Solutions[5], eine Druckerei aus Stuttgart, zieht aus Datenbeständen von Kochbüchern personalisierte Rezepte und macht daraus individuelle Kochbücher, z. B. für die vegane, glutenfreie Küche ohne Rosenkohl. In der akademischen Verlagswelt gibt es seit April 2019 das erste maschinengenerierte Chemiefachbuch[6]. Es kostet 51,99 Euro. Auf der Liste der Diskussionsthemen des wissenschaftlichen Publikationswesens stehen Open Access und Open Science ganz oben. Amerikanische und englische Branchenteilnehmer beschäftigen sich intensiv mit Plan S[7], beobachten die Entwicklungen zu den Transformationsvereinbarungen in Europa, speziell die in Deutschland im Projekt DEAL verhandelten Verträge.

Die Sensation zum Thema Open Access aber lieferte auf der Frankfurter Buchmesse 2019 nicht wie erwartet Springer Nature sondern Elsevier.

5 https://www.manyprintsolutions.com/de.html
6 https://www.springer.com/gp/book/9783030167998
7 https://www.coalition-s.org/

Die Unterzeichnung des von Springer Nature Ende August in einem „Memorandum of Understanding" angekündigten „weltweit umfangreichsten Open-Access-Transformationsvertrages" lässt weiterhin auf sich warten[8]. Derweil hat Elsevier sich aufgemacht, intensiv am Gelingen einer *National Open Science Infrastruktur* mitzuarbeiten. Im Vortrag *Ein Weg zu Open Science,* Untertitel *Connecting and contributing to Open Science Infrastructure* auf der EDU Stage in Halle 4.2 erklärte Jörg Limberg, wie Elsevier sich die Errichtung und Vernetzung digitaler Plattformen für Open Science und eine *National Open Science Infrastructure* vorstellt. Open Science, so war in der Vortragsankündigung zu lesen, ist eine „Digitalisierungsinitiative, die u. a. mehr Transparenz und stärkeren Wissensaustausch auf nationaler und internationaler Ebene zum Wohle der Gesellschaft ermöglichen soll". Inhalt des Vortrages seien „Gedanken, wie diese Open-Science-Digitalisierungsinitiative servicebasiert begleitet werden kann".

Jörg Limberg, Elsevier

Limberg ist seit 2014 *Vice President Europe Research Solutions Sales & Marketing* von Elsevier. Der diplomierte Maschinenbauingenieur mit langjähriger Erfahrung in Softwareunternehmen (u. a. Hewlett-Packard GmbH) stellte die Komplexität einer Open-Science-Architektur in einem vier Ebenen umfassenden Schichtenmodell dar. 1. Building Blocks, 2. Infrastructure, 3. Actors & Use Cases, 4. Goals & Outcomes. In der Ebene 1 fasste er die Grundbausteine Tools, Technologien, Produkte und Services zusammen. Auf Ebene 2 ginge es darum, Universitäten, Bibliotheken, Unternehmen, Verlage, Datenanbieter usw. zu einer Open-Science-Infrastruktur zu verbinden. Ebene 3 müsse die Frage beantworten, wer wie an Open Science beteiligt sein werde und was die Teilnehmenden erreichen wollten. Auf Ebene 4 siedelte er die übergeordnete Zielsetzung an, also die Frage, welche Ergebnisse und Erfolge von Open Science erwartet werden.

Neue Services und Technologien, so Limberg, würden helfen, Forschung in eine neue Arbeitsumgebung zu überführen, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern neue Möglichkeiten biete, vorhandene Erkenntnisse umfassender als bisher zu nutzen. Elsevier könne „Beispiele zeigen, wie die verbundenen Bausteine zu besseren Ergebnissen führen" und wie Elsevier „somit zu diesem vernetzten System beitragen kann".

Auf einer Folie, die Limberg zur Nationalen Open-Science-Infrastruktur zeigte, war *ScienceDirect*, Elseviers Plattform für den Zugang zu geprüfter wissenschaftlicher Fachliteratur, neben einem offenen Schloss als Symbol für Open Access zu sehen. „Weg von APC, weg von Subscription, hin zu Open Access" kommentierte Limberg zur Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens. Er ist davon überzeugt, dass „Open Science ein Instrument sein wird, Forschung neu zu bewerten". Open Science könne allerdings nur dann erfolgreich sein, wenn alle Informationen zusammenfließen.

Industrie und Digitalverbände gehen Digitalisierung gemeinsam an

Angeregt durch den vom Bundeswirtschaftsministerium (BMWI) initiierten Digitalgipfel[9] haben namhafte Unternehmen und Industrieverbände der Digitalwirtschaft den Verein „Charta digitale Vernetzung e.V."[10] gegründet. Elsevier ist Gründungsmitglied unter anderem neben Firmen wie Bosch, Telekom, SAP, Vodafone und Verbänden wie Bitkom, Achatch, VDE[11]. Der Verein will „ein gemeinsames Verständnis für den Weg in die digitale Gesellschaft schaffen". Elsevier bringt seine Kompetenz in Sachen internationale Wissensvernetzung ein.

Für Wissenschaft und Forschung, Verlage und Bibliotheken wäre es sehr zu begrüßen, wenn nicht nur, wie es Limberg formulierte, alle Informationen zusammenfließen, sondern auch die Aktivitäten zur Entwicklung der Open-Science-Infrastruktur über die Grenzen von BMWI, Bundesforschungsministerium und darüber hinaus koordiniert würden. Stichworte sind hier

8 Stand 8. November 2019
9 https://www.de.digital/DIGITAL/Navigation/DE/Digital-Gipfel/digital-gipfel.html
10 https://charta-digitale-vernetzung.de/
11 https://charta-digitale-vernetzung.de/die-unterzeichner/

Nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI), Rat für Informationsinfrastrukturen (RfII), European Open Science Cloud (EOSC)[12] und mehr.
Angesichts der Herkulesaufgaben, Infrastrukturen für Open Access und Open Science zu errichten, die Assoziationen an den Turmbau zu Babel wachrufen, erscheint die Bündelung aller Kräfte mehr als notwendig.

Webbusiness-Giganten sind in Frankfurt herzlich willkommen

Ihr Produkt Information macht die Verlagsbranche zum Puffer der Digitalisierung. Kein noch so kleiner Geschäftsbereich bleibt außen vor. Doch die Angst vor der Veränderung, gar einer Verdrängung, scheint zurückzugehen. „Was einst als potenzielle Bedrohung für das Buch angesehen worden ist, eröffnet den Verlagen nun neue Möglichkeiten", schwärmt der Reporter Andrew Richard Albanese in seiner Einführung zu dem vom Branchenorgan PW Publishers Weekly zur Frankfurter Buchmesse herausgegebenen Special *The DIGITAL SPOTLIGHT – An in-depth look at everything digital at the fair*[13]. Die ehemaligen Ängste vor dem Digitalen hätten sich bei den Verlagen zu einem Gefühl des Vertrauens, ja sogar des Optimismus gewandelt. Wie Markus Dohle, CEO von Penguin Random House, 2017 vorhergesagt habe, hätten Printbücher und E-Books zu einem Gleichgewicht gefunden. Und während E-Book-Verkäufe zurückgingen, seien jetzt „digitale Hörbücher auf dem Weg der Verlage in die Profitabilität ihrer Digitalgeschäfte führend".
Soweit so gut. Dass die immer neuen Formate auch immer neue Mitbewerber in die Branche bringen, darunter Webbusiness-Giganten wie Amazon, Spotify und Netflix, wird als normale Marktentwicklung betrachtet. In Frankfurt wurde sie sogar gefeiert.
Kelly Luegenbiehl, Vice President for International Originals von Netflix, z. B. war Sprecherin beim Global 50 CEO Talk der Frankfurter Buchmesse. Bei diesem Format interviewen Redakteure von fünf Fachmedien den Gast, der zuvor in einer jährlichen Statistik der Global 50 der Branche idealerweise ganz weit oben aufscheinen muss. Luegenbiehl nutzte das Forum zur Ankündigung, Netflix starte mehrere neue internationale Serien auf der Grundlage von Büchern, darunter eine zu Elif Shafak's Roman *The Forty Rules of Love*" *(Die vierzig Geheimnisse der Liebe)*. Dass Bücher den Stoff für Netflix-Filme liefern, wurde von den Fachmedien regelrecht gefeiert. Die Webbusiness-Giganten sind in der Branche herzlich willkommen. Dass die Entwicklung immer stärker in Richtung Weltmarkt-Oligopole laufen könnte, wurde nicht angesprochen.

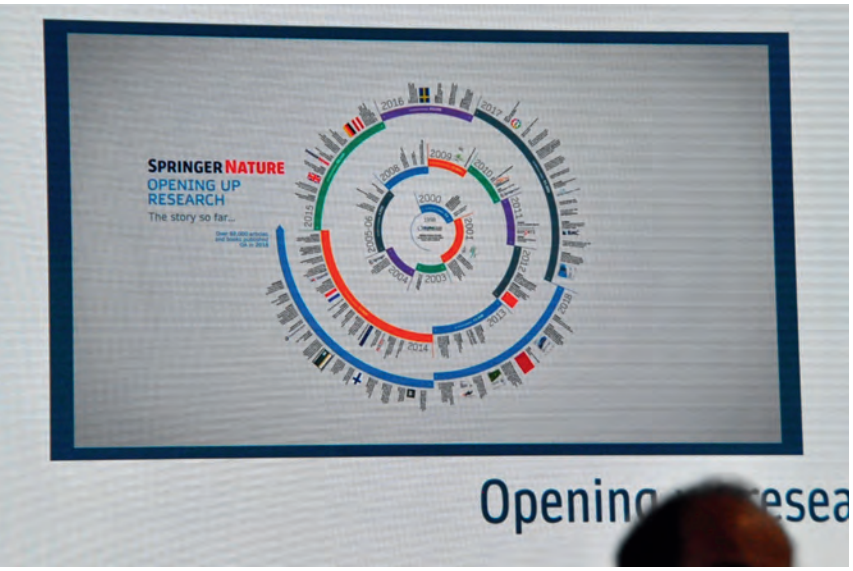
Halle 4.2 macht die Probleme sichtbar

In der Halle 4.2 war nichts von einer Euphorie über die neuen Chancen der Digitalisierung zu bemerken. Traditionell das Ausstellungsareal der akademischen Verlage, Fachinformationsanbietern und Bibliotheken, spiegelte sie wie schon in den letzten Jahren auch diesmal die Folgen der Marktverdichtung wider und die Orientierungslosigkeit, die Open Access und Open Science ausgelöst haben.
Leergebliebene Stellflächen wurden zu Cafés und Start-up-Areas umgewandelt. Freies WLAN gab es in der einst als moderne Elektronikhalle bejubelten Halle 4 nur auf Besucherinseln, bei insgesamt schwa-

chem Netzempfang in der Halle. Der Stand von Springer, jetzt Springer Nature, ist um ein Drittel seiner ehemaligen Fläche geschrumpft. Auf den Gängen von Halle 4.2 war es an den Fachbesuchertagen gefühlt deutlich ruhiger als sonst, obwohl die Zahl der Fachbesucher nach Angaben der Frankfurter Buchmesse gegenüber dem Vorjahr um rund 5.000 gestiegen sein soll *(mehr dazu in Messesplitter „Die Buchmesse in Zahlen und Fakten" auf Seite 507)*.
Was aber wirklich Aufmerksamkeit erregte, war der offensichtlich extrem hohe Gesprächs- und Diskussionsbedarf speziell des akademischen Verlagssegments. Egal um welche Hallenecke man bog, überall wurde vorgetragen und diskutiert. Auf den diversen Fachkonferenzen, die eine nach der anderen in den letzten Jahren in die Buchmesse integriert wurden, auf zahlreichen Bühnen und natürlich auch an den Ständen. Digitale Themen und Lizenzen standen im Fokus – und überall traf man auf DEAL und

12 https://ec.europa.eu/research/openscience/index.cfm?pg=open-science-cloud
13 https://www.digitalpw.com/digitalpw/frankfurt_digital_spotlight_2019/MobilePagedReplica.action?pm=2&folio=1#pg1

„Plan S – the seismic Europe-based initiative to shift science publishing“[14], wie der Branchenberater Rob Johnson in seinem Gastbeitrag Transformative Agreements, Moving Targets für die PW Messezeitung schrieb. Mit Zitaten namhafter Branchenvertreter bietet der Beitrag eine anglo-amerikanische Sicht auf das Thema Transformationsverträge. Er schließt mit dem Stoßseufzer: „Als ob das Verhandeln nicht schon komplex genug wäre, sehen sich die Beteiligten auch noch mit einem sich bewegenden Ziel konfrontiert. Es ist nach wie vor ungewiss, wie transformierend die Transformationsvereinbarung sein muss, um Plan S zu erfüllen, oder ob die Bestimmungen des aktuellen



Plan S geändert werden können, wenn die derzeitigen Vereinbarungen 2024 auslaufen“. Kein Zweifel: Die Stoßwellen des Open-Access-Erdbebens haben England und Amerika erreicht.

DEAL, jetzt Projekt DEAL, ist internationaler Gesprächsstoff

Der Vertragsabschluss von Wiley mit Projekt DEAL und das Springer-Memorandum zu einem baldigen Abschluss haben den deutschen Open-Access-Vorstoß ins internationale Interesse der akademischen Verlagswelt gerückt. Das amerikanische Copyright Clearance Center (CCC) lud gleich zu zwei Podiumsdiskussionen zu diesem Thema ein. Auf der ersten, moderiert von Christopher Kenneally, berichteten Dr. Ralf Schimmer und Deirdre Silver über *Projekt DEAL and the Anatomy of a Transformative Agreement for Open Access Publishing*. Silver ist Vice President of Legal and Research bei John Wiley & Sons, Inc., Schimmer stellvertretender Leiter der Max Planck Digital Library (MPDL). Moderator Kenneally ist Director Marketing & Host von CCC und verantwortet auch den Podcast *Beyond the Book* von CCC. Auf dem Podcast ist der Mitschnitt des Gespräches als Audiofile veröffentlicht, begleitet von einer kurzen schriftlichen Zusammenfassung des Gesprächsinhaltes, aus der ein Link zum vollständigen Transkript der Veranstaltung führt. Soviel zum Thema Formate und Chancen. Wie ist das bei Ihnen: Lesen oder hören Sie lieber? Und wie viel Zeit haben Sie?

Auf dem zweiten DEAL-Podium von CCC erörterten Vertreterinnen und Vertreter von amerikanischen Fachgesellschaften und Verlagen mit Branchenberatern die Frage nach der Zukunft von Transformationsverträgen, Subskriptionen, Rechten und Open Access. Am Ende waren viele Informationen ausgetauscht und alle Fragen offen. Einig war man sich allerdings darin, dass sich durch die Transformationsverträge das Verhältnis von Autoren und Verlag verändern wird. Für alles andere sei es noch zu früh.

Springer Nature und Wiley teilen DEAL-Erfahrungen

Am Messedonnerstag ließen Dagmar Laging und Susie Winter das Buchmessepublikum an ihren Erfahrungen aus den Verhandlungen zur Vorbereitung des Springer Nature Open-Access-Vertrages teilhaben. Sie erläuterten unter der Überschrift *Read-and-Publish-Deals,* wie man einen transformativen Deal erreichen kann und worauf man dabei achten sollte. Laging ist Vice President Institutional Sales Europe, Winter Director of External Communications & Engagement bei Springer Nature.

Am Messefreitag sprachen der Verlagsgeschäftsführer von Wiley in Deutschland, Guido F. Herrmann, und Ralf Schimmer auf dem Podium über die ersten Erfahrungen mit dem Wiley-DEAL. Das Wichtigste in Kürze: 700 Institutionen der Forschungsgemeinschaft in Deutschland sind teilnahmeberechtigt. 350 nehmen bisher aktiv teil. „Publikatorisch bedeutet das 100%“, so Schimmer. Der Wandel verschiebe Budgets. Manche Institutionen publizierten mehr, manche läsen mehr. Auf die Frage nach einem persönlichen Highlight betonte Schimmer die Gemeinschaftserfahrung, die sich von der Verhandlungs- in die Implementierungsphase fortsetze. Herrmann berichtete, er erhalte viele positive Rückmeldungen von Autoren, dass der Prozess einfach sei. Vor Ablauf des Jahres hätte man aber noch keine Statistiken parat. Für Mitte 2020 ist eine Konferenz mit jungen Forschenden geplant. Sie sollen dort über ihre Erfahrungen und Erwartungen berichten.

14 PW „The DIGITAL SPOTLIGHT“, S. 12 „Transformative Agreements, Moving Targets“

KI und OER – die heißen Themen der Branche?

Bleiben noch Künstliche Intelligenz (KI) und Open Educational Resources (OER) als die Hot Topics des Digitalen. OER ist schnell erzählt: Während man bisher in der Verlagswelt häufig die Ansicht hörte, OER und von Verlagen angebotene Lehrinhalte und Kursmaterialien stünden im Widerspruch zueinander, ließen einzelne Buchmesse-Gespräche die Hoffnung keimen, dass sich diese Meinung ändert hin zur neuen Betrachtungsweise, OER-Lernplattformen und Verlagsmaterialien würden sich gut ergänzen. Entsprechende Angebote suchte man allerdings vergeblich. Noch kochen die Bildungsverlage ihre Süppchen alleine.

Auch zu KI, im Vorfeld der Buchmesse 2019 als das Digitalthema des Jahres gehandelt, waren die Informationen und Angebote auf der Messe eher ernüchternd. Auf den Bühnen der Halle 4.2. wurden maschinelles Lernen und natürliche Sprachverarbeitung als vielversprechende Technologien für intelligente Automation, für maschinengenerierten Content und für die Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens gepriesen. Durch die Halle 4.0 schwirrte die Idee, KI könnte den Verlagen helfen, ihr Produktionsmanagement zu verbessern und dadurch Freiräume für kreative Arbeit zu gewinnen. Der Salon Weltempfang in der Halle 4.1 nahm KI kritisch unter die Lupe.

Beim Weltempfang stand das Fazit der Gesprächsrunde *KI in der Buchbranche: Realität oder Fiktion?* schon am Anfang fest: KI ist kein Ersatz für menschliche Kreativität, waren sich die Podiumsgäste ohne Diskussion einig. Die Unternehmerin und Juristin Yvonne Hofstetter warnte in dem Gespräch, dass bei Pressemeldungen eine KI-generierte Meldung nicht mehr von einer menschlichen unterschieden werden könne. Ohne Kennzeichnung würden Leser getäuscht. „Wir werden unregierbar, wenn Fake News sich verbreiten“. Zu einer KI-gestützten Software, die in der Lage sein soll, anhand von Musteranalysen bisheriger Bestseller neue Bestseller zu schreiben, erläuterte Ralf Winkler, dass KI nichts anderes tue, als Muster zu analysieren und daraus Neues entstehen zu lassen. Das hätten Kreative wie Bach oder Mozart bei ihren Zeitgenossen auch getan. „Wenn kein Schaden entsteht ist kein Grund zur Besorgnis“, so der Geschäftsführer der Softwarefirma QualiFiction[15], die Software zur Analyse von Texten und zur Vorbewertung von Bucherfolgen anbietet. Maria Hummitzsch befand, dass alles, was Literatur ausmacht, nicht vorher kalkulierbar sei. KI erzeuge nur seelenlose Texte. Hummitzsch ist stellvertretende Vorsitzende des Verbands deutschsprachiger Übersetzer. Winkler entgegnete, wenn Inhalte berührten, dann sei KI als Autor akzeptabel.

Bei den technikorientierten Vorträgen und Gesprächen herrschte der einhellige Tenor, KI hätte ihre Eignung zur besseren Nutzung verfügbarer Daten und zur Effizienzverbesserung verlegerischer Arbeiten in den letzten Jahren bereits in zahlreichen Testprojekten unter Beweis gestellt. Jetzt sei es an der Zeit, sie aus dem Pilotstadium in das operative Verlagsgeschäft zu überführen. Außer dem Prototyp des maschinengenerierten Chemiefachbuchs waren Anwendungs- und Einsatzbeispiele allerdings rar. Das könnte auch damit zu tun haben, dass es ein Informatikstudium braucht, um auch nur ansatzweise die Arbeit der Algorithmen und Analyseprogramme zu verstehen, mit denen die KI-Fachleute versuchen, den Tiefen der Datenpools automatisch sinnhaften Content, Messwerte und informative Kennzahlen zu entlocken.

GBI-Genios verlässt mit einem Nachrichtenbasierten Frühwarnsystem zur Kreditrisikobewertung seinen angestammten Bereich

KI aus Presseveröffentlichungen: Genios kooperiert mit Kreditrisikoanalysten

Der Fachinformationsanbieter GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH kennt sich damit bestens aus. In Frankfurt stellte er ein mit KI-Methoden arbeitendes *Nachrichtenbasiertes Frühwarnsystem* vor. Es zieht mit Hilfe von KI aus Presseveröffentlichungen – Zeitungs- und Wirtschaftsnachrichten – Informationen und Signale über Firmenentwicklungen heraus. Das Frühwarnsystem wird in Kooperation mit RSU Rating Service angeboten. RSU ist Marktführer im Bereich Kreditrisikomessung. Kombiniert mit weiteren Kreditrisiko-Evaluationswerten soll das neue System das Ausfallrisiko von Unternehmen bis zu einem Jahr im Voraus zuverlässig erkennen, und zwar nicht nur von solchen, die an der Börse notiert sind, sondern auch von kleinen und mittelständischen Fir-

15 https://www.qualifiction.info/

men. Das System ist bereits bei verschiedenen Landesbanken im täglichen Einsatz. „Wir sind stolz darauf, für unsere einzigartige Datenbasis in Verbindung mit High End Analytics einen hoch spannenden, neuen Einsatzbereich erschlossen zu haben“, so Ralf Hennemann, Leiter Marketing & Sales von GBI-Genios bei der Vorstellung. „Wir verlassen damit unseren angestammten Bereich“.

An Daten für die KI-Auswertung mangelt es Genios nicht. Das Unternehmen hatte zum Zeitpunkt der Präsentation 600 Millionen Dokumente in seinem Bestand. 70.000 bis 100.000 kommen täglich hinzu. Das summiert sich auf 30 bis 40 Millionen neue Dokumente pro Jahr. „Datamining braucht Daten und Datenverständnis“, erklärte Hennemann. „Das ist unsere Kernkompetenz“.

Tausend Themen, keine Richtung. Aber viel politisches Engagement.

Der ungeheure Gesprächsbedarf zerfasert die Buchmesse in immer mehr Spezialkonferenzen, Diskussionsforen und ungezählte Einzelveranstaltungen. Auf der einen Seite drängt der Zwang zur Neugestaltung des Geschäftes der Verlage und Informationsanbieter. Auf der anderen Seite geht es um die deutliche politische Positionierung im aktuellen weltpolitischen und gesellschaftlichen Geschehen. Die Frankfurter Buchmesse 2019 kämpfte einmal mehr für die Freiheit des Wortes, u. a. mit einer Mahnwache auf der Agora, wo mit Regenschirmen für die Meinungsfreiheit demonstriert wurde. Klimaschutz, Zivilengagement und die Einflussmöglichkeiten von Kunst- und Kulturschaffenden auf politische und gesellschaftliche Entwicklungen standen ebenfalls ganz groß auf der Agenda. Unter dem diesjährigen Buchmessemotto *Create Your Revolution* hatte die Buchmesse engagierte Wortführerinnen und herausragende Aktivistinnen aus der ganzen Welt eingeladen, in sogenannten *Create Your Revolution Talks* über ihre Engagements zu berichten. Vortragende waren u. a. die malawische Menschenrechtsaktivistin Memory Banda, die vehement gegen Kinderehen und Initiationsriten kämpft, die amerikanische Schauspielerin und Bürgerrechtsaktivistin Gina Belafonte, die der Friedens- und Gleichstellungsorganisation Sonkofa[16] leitet und 2017 den Los Angeles Womens’s March organisierte, daneben Umweltschutzaktivistinnen wie Phyllis Omido und Luisa Neubauer und last but not least Jennifer Clement, die PEN International nach fast 100 Jahren als erste Präsidentin vorsteht. Den fesselnden Berichten dieser und weiterer mutiger Frauen konnte man nur gebannt folgen, sehr oft erschaudernd. Gleichzeitig zeigten sie durch ihr Beispiel, was ein einzelner Mensch durch mutigen Einsatz bewegen kann. Eine wesentliche Rolle spielen dabei die weltweiten Kommunikationsmöglichkeiten per Social Media. Sie tragen die Information in die Welt und schützen gleichzeitig ihre Absender durch die internationale Bekanntheit.

Podium bei Create your revolution

Tea Uglow, Creative Lab, Google

Heinrich Riethmüller, Vorsteher des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, resümierte am Ende der Messe: „Auf der Frankfurter Buchmesse 2019 haben Verlage, Buchhandlungen, Autoren und Literaturbegeisterte gemeinsam das Lesen gefeiert und gleichzeitig die gesellschaftlichen Fragen der Zeit diskutiert“. Das Buch begeistere die Menschen, stärke die Debatte und damit die freie, demokratische Gesellschaft.

Die nächste Frankfurter Buchmesse findet vom 14. – 18. Oktober 2020 mit einem neuen Konzept[17] statt. Die Halle 1 soll als „Fenster zur Stadt“ Publikumsmagnet werden. Die Halle 5 fällt weg. Die Ausstellungsflächen werden zum Teil neu aufgeteilt. Wissenschaft, Fachinformation und das Internationale Bibliothekszentrum (ILC) bleiben in der Halle 4.2, die sie sich mit Frankfurt EDU teilen.

16 https://www.sankofa.org/

17 https://www.buchmesse.de/presse/pressemitteilungen/2019-09-03-frankfurter-buchmesse-neues-messekonzept-2020

+++ MESSESPLITTER +++

Die Buchmesse in Zahlen und Fakten

Für ihre 71. Auflage meldete die Frankfurter Buchmesse ein Besucherplus von 8,3 % am Messewochenende und ein Wachstum von 3,7 % an den Fachbesuchertagen. Die Zahl der Fachbesucher ist auf 144.572 gestiegen, die Gesamtbesucherzahl um 6 % Prozent auf insgesamt 203.367. Die Zahl der Aussteller ging von 7.503 in 2018 auf 7.450 zurück.
147.000 Messegäste besuchten THE ARTS+ und B3 Biennale des bewegten Bildes. B3 Biennale ist eine Veranstaltung der Hochschule für Gestaltung (HfG) Offenbach, die zum ersten Mal auf der Messe stattfand. Künstler und Kulturschaffende aus aller Welt

präsentierten Kunstwerke aus den Bereichen Videokunst, Film, Immersion, Games, XR und KI. https://www.b3biennale.de// Rund 25.000 Besucherinnen und Besucher nahmen am BOOKFEST im Frankfurt Pavilion auf dem Messegelände und 56 weiteren in der Stadt verteilten BOOKFEST-Veranstaltungen teil. Die erste Konferenz Frankfurt Audio Summit besuchten rund 260 Teilnehmende. Viel mehr hätte der Saal auch nicht verkraftet.

Stadtbücherei Frankfurt empfiehlt Medien für Jugendliche

Diese Überschrift ist irreführend. Nicht die Stadtbücherei Frankfurt empfiehlt Bücher, Comics & Mangas, Serien oder Games für Jugendliche zwischen 13 und 16 Jahren. Das machen vielmehr rund 40 Jugendliche selbst. Im Rahmen des von der

Stadtbücherei Frankfurt konzipierten und seit 12 Jahren jährlich organisierten Projektes JungeMedienJury (JMJ) begutachten sie Neuerscheinungen des Jahres und geben Empfehlungen ab. In diesem Jahr präsentierte sich das Projekt zum ersten Mal auf dem neuen *Frankfurt New Generation Areal* in der Halle 3.0. Die Jugendlichen beschäftigen sich im Projekt JMJ mit 50 – 70 Neuerscheinungen. Zu den Jurysitzungen kommen Fachleute, die aus ihrem Arbeitsalltag berichten, Tipps geben, wie sie bei ihren Kritiken vorgehen und mit den Jugendlichen diskutieren, was ein gutes Buch, einen gelungenen Manga, eine spannende Serie oder ein mitreißendes Spiel ausmacht. Die Siegermedien gehen nach dem Abschlussfest in den Bestand der Stadtbücherei Frankfurt über, so dass diese von den Jugendlichen ausgeliehen werden können. Die Titel sind auf der Webseite der Stadtbücherei unter der Überschrift „JMJ 2019: Die Sieger“ veröffentlicht.

HighWire unterstützt neuen Preprint-Server MedRxiv

Dr. John Inglis, Gründer des 2013 vorgestellten, erfolgreichen Preprint-Publikations- und Archivierungs-Servers bioRxiv für die Biowissenschaften, hat mit MedRxiv einen weiteren Preprint-

Server für Medizin- und Gesundheitswissenschaften ins Leben gerufen. MedRxiv wird kollaborativ von den Gründungsorganisationen Cold Spring Harbor Laboratory (CSHL), dem ehemaligen Medizinzeitschriften-Verlag und heutigen Fachwissensanbieter BMJ und der Yale University betrieben. HighWire unterstützt MedRxiv durch die Bereitstellung von Hosting- und Submissions-Technologie. HighWire ist ein aus der Stanford University ausgegründeter Anbieter von Publishing- und Digital-Knowledge-Management-Technologie für die Wissenschaft, der seit einigen Jahren auf der Buchmesse ausstellt. In diesem Jahr lud er zur Podiumsdiskussion *Science as Conversation: the Evolving Role of Preprint Servers* ein. Mit den Preprint-Servern entwickelt sich die Wissenschaftskommunikation wie zu Zeiten der Briefkonversation wieder zum unmittelbaren Dialog zwischen den Forschenden. Dank der neuen Technologien ist das heute allerdings kein Dialog mehr, sondern ein „Multilog“. Wissen fließt ungefiltert von einem zu vielen und von vielen zu einem. Die Community kann reagieren, lange bevor die begutachtete Veröffentlichung auf dem Markt ist.
(Academic&Information Stage Halle 4.2, Mittwoch, 16.10.2019, 17.00 Uhr)

Elisabeth Niggemann zeigt die Realität in Bibliotheken

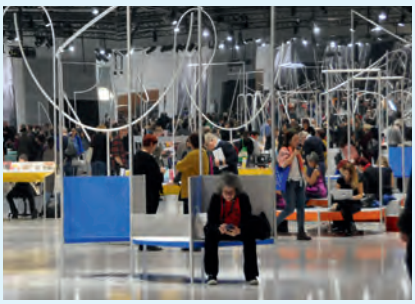
„Buch | Lesen | Digital. Die neue Allianz“ stand über einer vom Forum Börsenverein des Deutschen Buchhandels (BoeV) veranstalteten Podiumsdiskussion, zu der u. a. Elisabeth Niggemann, Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek eingeladen war. Sie nutzte die Gelegenheit, über den Alltag in Bibliotheken zu berichten, etwa, wie Studierende und wissenschaftlich Mitarbeitende an Hochschulen wissenschaftliche

+++ MESSESPLITTER +++

Bibliotheken als Arbeitsplatz nutzen. Die Zuhörenden wirkten überrascht von den Aufgaben der modernen Bibliothek. Mit Niggemann auf dem Podium saß u. a. Sascha Lobo, Blogger, Buchautor, Journalist und Werbetexter. Lobo wies auf die schlechte E-Book-Preisgestaltung hin. Für den Preis eines E-Books könnten sich junge Menschen fünf Game-Apps kaufen. Das sei der falsche Weg, sie für das Medium Buch zu gewinnen. Lobo war auf den Buchmesse-Podien allgegenwärtig und machte kreativ in eigener Sache Werbung: Auf dem Rücken seines Jacketts war ein QR-Code aufgedruckt, der zu einem Kapitel seines neuen Buches führte.

Norwegen schafft „Städte der Zuflucht“

Mit einer täglichen „Stunde der Freiheit“ stellte Buchmesse-Ehrengast Norwegen seinen Auftritt markant in den Dienst von Menschenrechten und Demokratie. Die norwegische Staatssekretärin im Außenministerium, Marianne Hagen, hatte schon im Vorfeld angekündigt, ihr Land werde die Buchmesse auch als Plattform nutzen, um „zusammen mit deutschen und internationalen Partnern die gemeinsamen Werte Menschenrechte, Demokratie und Meinungsfreiheit zu verteidigen, zu fördern und darüber zu debattieren“, denn ohne Menschenrechte gäbe es keine Demokratie.
Die erste Stunde eröffneten Asli Erdoğan, in der Türkei verfolgte und inhaftierte Schriftstellerin, und Ali Dorani, Cartoonist und Comiczeichner, der nach seiner Flucht aus dem Iran fünf Jahre in australischen Flüchtlingslagern eingesperrt war und die unmenschlichen Bedingungen in seinen Zeichnungen unter dem Pseudonym Eaten Fish https://eatenfish.com/ sichtbar machte. Beide haben Hilfe vom norwegischen ICORN-Netzwerk (International Cities of Refuge Network) erhalten, das mehr als 70 Städte umfasst, die sich von Mexiko im Westen bis Helsinki im Osten erstrecken. Asli Erdogan lebt heute in Frankfurt, Ali Dorani in Stavanger in Norwegen.



Prinzenpaar kommt mit dem Literaturzug

Norwegens Kronprinzessin Mette-Marit ist Botschafterin für norwegische Literatur im Ausland. In Norwegen reist sie seit einigen Jahren mit dem Literaturzug durch das Land, spricht mit Autorinnen und Autoren, Leserinnen und Lesern über Literatur und damit, wie sie sagt, „auch über das Leben. Oft inspiriert uns gute Literatur, uns selbst und die Welt um uns neu zu verstehen“. So war es naheliegend, auch zur Buchmesse mit einem Literaturzug anzureisen. Die deutsche Bahn stellte den Sonderzug, der Kronprinz Haakon und Mette-Marit mit einer Delegation norwegischer Autorinnen, Autoren und Illustratoren nach Frankfurt brachte. Zuvor war das Prinzenpaar begleitet von Schülerinnen und Schülern im Literaturzug von Berlin nach Köln gefahren.

E-Reader mit Lupe

Die Tolino-Allianz hat mit dem Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverband (DBSV) und der Deutschen Zentralbücherei für Blinde (DZB) eine Vergrößerungsfunktion für E-Reader entwickelt. Sie kann auf Geräten ab 7 Zoll Bildschirmgröße als Update aufgespielt werden. Die DZB firmiert seit 12.11.2019 übrigens als dzb lesen – Deutsches Zentrum für barrierefreies Lesen (https://www.dzblesen.de/).

Mit Motivations-Entertainment zum Bestseller-Glück

Biyon Kattilathu hat mit seinem Roman *Der Rikscha-Fahrer, der das Glück verschenkt* sein Glück gemacht. Er wurde zum Spiegel-Bestseller. Der im Social-Media-Raum als „Motivations-Entertainer“ bekannt gewordene Autor gestaltete seine Buchpräsentation als Motivationsvortrag: „Glück allein lässt sich nicht kaufen“, lies er das Auditorium wissen. „Der Weg dorthin schon“. Die Zuhörenden lauschten fasziniert.

b.i.t.online Sofa 2019
auf der Frankfurter Buchmesse

Elgin Jakisch und Vera Münch berichten. Fotos @Jens Braune Photography

16.–20. Oktober 2019
FRANKFURTER BUCHMESSE
Ehrengast Norwegen

Neue Formen des Publizierens und Nutzens von Informationen drängen weiter in alte Geschäftsmodelle der Verlagswelt vor. Dilemmata zwischen dem Urheberrecht, dem Nutzungsbedarf von Publikationen und Schattenbibliotheken sind noch lange nicht ausgestanden. Der Erwerbungsprozess elektronischer Medien ist nach wie vor zu kompliziert. Bei den angebotenen Lizenzmodellen für E-Books kann man schier den Überblick und am Ende die Lesenden fast aus den Augen verlieren. Das b.i.t.Sofa 2019 setzte Schlaglichter auf diese Herausforderungen und brachte zum Gedankenaustausch darüber Menschen aus den Bereichen Verlage, Bibliotheken, Wissenschaft, Forschung und Neugründungen zusammen.

Am 16. Oktober ging es um Publikationsprozesse in der Wissenschaft – was tun Verlage für Wissenschaftler? Bei b.i.t.sofa Aktuell am 17. Oktober diskutierten Bibliotheks- und Verlagsvertreter mit einer Journalistin über Schattenbibliotheken – wie Verlage und Bibliotheken ausgetrickst werden. Am 18. Oktober beim b.i.t.sofa in Zusammenarbeit mit dem BIB-Berufsverband Information Bibliothek e.V. standen E-Book-Erwerbungsmodelle in Öffentlichen Bibliotheken im Fokus. Die Gäste debattierten auf den zum 13. Mal auf der Academic & Business Information Stage in Halle 4.2 angebotenen Podien auch in diesem Jahr wieder rege untereinander und mit dem interessierten Fachpublikum.

b.i.t.online
Bibliothek. Information. Technologie.

SOFA

Niklas Dorn, Gründer und CEO Filestage GmbH, Dr. Guido F. Herrmann, Vice President und Geschäftsführer Wiley-VCH, Dr. Rafael Ball, Direktor der ETH-Bibliothek Zürich (Moderator), Barbara Rühling, CEO Book Sprints, Sami Benchekroun, Managing Director Morressier, Dr. Arne Smolders, Academic Labs.

Publikationsprozess in der Wissenschaft – was tun Verlage *für die Wissenschaftler?*

Das erste b.i.t.sofa bot die Gelegenheit, über Veränderungsbedarfe beim wissenschaftlichen Veröffentlichungsprozess zu sprechen und neue Services kennen zu lernen. „Wissenschaftler sehen sich verschiedenen und teils verwirrenden Veröffentlichungsmodellen im Alltag gegenüber“, so ***Dr. Rafael Ball****, Direktor der ETH-Bibliothek Zürich und Chefredakteur der Zeitschrift b.i.t.online in seiner Anmoderation. Von der Konzeption über die Recherche und das Schreiben vergehen bis zu 60 Stunden bis zum ersten Entwurf eines Artikels. Bieten Start-ups bessere, einfachere und schnellere Lösungen? „Digital ist nicht billig und einfach“, räumte* ***Dr. Guido F. Herrmann*** *von Wiley mit einem gängigen Irrtum auf. Trotzdem sollten die Prozesse einfacher und transparenter werden. Darin waren sich die Diskutierenden einig. Auf dem Podium saßen* ***Barbara Rühling****, CEO von Book Sprints,* ***Dr. Arne Smolders*** *von Academic Labs,* ***Niklas Dorn****, Gründer und CEO von Filestage,* ***Sami Benchekroun****, Managing Director von Morressier und* ***Dr. Guido F. Herrmann****, Vice President und Geschäftsführer von Wiley-VCH in Deutschland.*

Mittwoch

Die ersten Fragen des Moderators gingen an die Start-ups in der Runde mit der Bitte, ihre Services kurz vorzustellen. Barbara Rühling bietet mit „Book Sprints“ einen schnellen Veröffentlichungsservice. Ein Buch in fünf Tagen zu veröffentlichen – schneller geht es kaum. „Es wird jedoch keine Unterstützung beim Schreiben gewährt, lediglich bei der Organisation des Schreibprozesses, der einen bis viele Beteiligte haben kann, und beim Veröffentlichen“, betonte Rühling. Die Kunden kämen aus dem universitären Bereich und aus der Technologiebranche. Sinn und Zweck des Services sei es, Wissen und Erkenntnisse schneller unter die Leser zu bringen.

Arne Smolders von Academic Labs erläuterte, dass man bei seiner Dienstleistung den ganzen Life-Cycle von Wissenschaft betrachte. Die Firma hat vor allem Kunden in der Industrie. Bei Academic Labs geht es darum, Forschungspartner außerhalb des Unternehmens innerhalb neuer Netzwerke zu finden, um gemeinsame Veröffentlichungsprojekte zu starten. Unterstützung wird beim Projektmanagement geboten. Der Service umfasse neben der Planung zur Finanzierung, die Kommunikation der Partner und die Beratung während des Prozesses auch technische Unterstützung beim Layout für jedwede Plattform, Verbreitung der Informationen und Marketing. „Das spannende ist, Partner zusammen zu bringen, die jeweils außerhalb ihrer Domäne unterwegs sind“, erklärte Smolders dem Publikum seine Motivation.

Filestage hilft beim akademischen Begutachtungsprozess, berichtete Niklas Dorn. Man arbeite bereits seit zwei Jahren mit dem Wissenschaftsverlag Thieme zusammen, um den Gruppen-Peer-Review-Prozess über eine Plattform zu unterstützen, beispielsweise für das Journal Synlett. Geboten wird Support für die Einreichung von Manuskripten und den Begutachtungsprozess wissenschaftlicher Aufsätze.

Morressier hat die Inhalte von Konferenzen ins Visier genommen, erfuhr das Publikum von Sami Benchekroun. Aus digitalisierten Veranstaltungsprogrammen, Veröffentlichungen, Postern und Konferenzbeiträgen werden Informationen thematisch extrahiert. „Oftmals wird ein wissenschaftlicher Aspekt schon diskutiert, bevor er in einem Artikel veröffentlicht wird“, erläuterte er sein Geschäftsmodell. Morressier wolle damit einen Service bieten, schneller an aktuellen Forschungsfragen dran zu sein.

Nach der Vorstellungsrunde der Start-ups ging an Guido F. Herrmann von Wiley die Frage, ob denn der bisherige Veröffentlichungsprozess bei den Verlagen zu komplex sei? Zunächst hätte sich in digitalen Zeiten nichts verändert, antwortete Herrmann. Immer noch ginge es den Forschenden um die Reputation,

Barbara Rühling (oben)
Dr. Guido F. Herrmann (links)

die sie mit einer Veröffentlichung erwerben könnten. Auch der Zugang zu digitalen Dokumenten sei seit den 90er Jahren der gleiche. Hier hätte die erste Veränderungswelle mit dem Internet eingesetzt. Erst die Open-Science-Bewegung habe, so Herrmann, in den letzten Jahren eine zweite Welle ausgelöst und völlig neue Anforderungen gestellt, u. a. im Hinblick auf Preprints- und Forschungsdatennutzung.

Digital ist nicht einfach und billig

Hier wollte Rafael Ball von der Runde wissen, ob es angesichts der jüngsten Veränderungen denn einen neuen Beratungsbedarf in Sachen Veröffentlichung gäbe. Vor 20 Jahren seien diese vielen Services noch gar nicht notwendig gewesen. Smolders sagte, Nachwuchsforschende bräuchten nach dem Studium professionelle Unterstützung für das Berufsleben. Benchekroun ergänzte, dass mit der Verbindung von Services und Technologien sich auch neue Netzwerke über Silos hinweg bilden würden und dass dies einen Einfluss auf alle Geschäftsmodelle ausübe.

„Die großen Herausforderungen im 21. Jahrhundert sind klare, untereinander aufgeteilte Verantwortungs-

Sami Benchekroun (li.) und Dr. Arne Smolders

Niklas Dorn

bereiche“, stellte Herrmann fest. Nach seinem Dafürhalten sollen Autoren keine Zeit mit Tools, Metadaten, KI-Unterstützung, Vernetzung, DOI-Erstellung usw. verlieren, sondern dies sei Aufgabe der Verlage. „Digital ist nicht billig und einfach. Das ist ein Irrtum“, fasste er zusammen. Den Output der Wissenschaft auf neuen Kanälen zu verbreiten, bereite allen Beteiligten viel Arbeit.

„Was ist denn die Rolle der Bibliotheken im digitalen Publikationsprozess, gibt es hier einen Rollentausch vom Archiv zum aktiven Partner?“, wollte der Moderator von den Teilnehmenden wissen. Herrmann sieht die Bibliotheken als Teil der Transformation hin zu Open Access und Open Science. Barbara Rühling meinte, dass Bibliotheken mehr zu Orten des Austausches von Wissen werden. Sie wies auf die OpenGLAM-Bewegung[1] in Großbritannien hin, ein Zusammenschluss von „Galeries, Libraries, Archives and Museums“, die sich für die offene Zugänglichkeit zum kulturellen Erbe engagieren. Benchekroun ergänzte, dass die Services von Bibliotheken in Sachen Open Access heute näher an der Informationsproduktion der Forschenden dran seien als das früher der Fall war.

Stärkerer Fokus auf Nutzer und Analysen

Dorn sieht heute einen größeren Fokus auf dem Nutzer. „Die Forschenden müssen mehr Content vernetzen und verarbeiten und gleichzeitig ihre Karriere voranbringen. Da muss man sehr organisiert sein.“ Er forderte, dass Verlage hierbei mehr Unterstützung anbieten müssten. Herrmann wandte ein, dass sei problematisch, dass die Zahl der Reviewer nicht unbedingt zunähme. Auch wenn heute wissenschaftliche Artikel digital angereichert, Daten extrahiert, Forschungsdaten generiert würden, müsse trotzdem gelesen werden – und die Menge an Publikationen hätte sich vervielfacht. Herrmann befürchtete eher, dass Studierende nicht mehr systematisch lesen, sondern das nehmen würden, was sie gerade vorfänden. Smolders gab sich optimistisch, dass es in zehn Jahren bessere Analysetools gäbe, um die Menge zu bewältigen. „Diese Tools werden dann eher aus dem Bereich der Start-ups kommen, als von den etablierten Verlagen“, prognostizierte er. Dorn glaubt, dass Kanäle wie Videos oder Blogs relevanter für die Wissenschaft werden könnten und in künftige Analysen einbezogen werden müssten.

Die Schlussrunde der Diskussion konzentrierte sich auf die Frage, was man heute am Publikationsprozess ändern würde, wenn man die Möglichkeit dazu hätte. Smolders wünscht sich über Publikationsprozesse besser informierte Wissenschaftler. Benchekroun schlug vor, die Schnelligkeit der Prozesse zu erhöhen. Rühling sieht Potenzial, die Technik der Verlagsplattformen zu verbessern, um Reviewprozesse und Workflows insgesamt zu vereinfachen: „Vor allem unter Einbeziehung und mit Beteiligung der Forschenden, die es betrifft“, betonte sie. Herrmann wünschte sich mehr Schnittstellen zwischen den am Prozess Beteiligten und Kooperationen über die bestehenden Silos hinweg. Dabei sollte es wie bisher auch weiterhin geteilte Zuständigkeiten zwischen Verlagen, Forschenden und den Bibliotheken geben. Dorn wünschte sich ebenfalls einfachere Prozesse für Autoren und Verlage und zu guter Letzt einen diskursiveren Ansatz des Reviewprozesses, der insgesamt allen Beteiligten mehr Spaß machen solle.

1 Vgl. https://openglam.org/

Schattenbibliotheken – wie Verlage und Bibliotheken ausgetrickst werden

„Wir müssen das Zugangsproblem lösen, weil es die Wissenschaft braucht", waren sich die Podiumsgäste der zweiten b.i.t.-Diskussion einig. Open Access, der freie Zugang zu wissenschaftlicher Literatur im Internet, würde Schattenbibliotheken überflüssig machen, oder sogar zu neuen Mitspielern im wissenschaftlichen Publikationswesen, wie Professor ***Dr. Eric Steinhauer*** *zur Schattenbibliothek SciHub zu überlegen gab: „Es könnte auch sein, dass wir hier einen Player sehen, der gerade einen schmutzigen Einstieg hinlegt, aber vielleicht bald ein legaler Anbieter ist". Steinhauer ist Jurist, stellvertretender Bibliotheksdirektor der Fernuni Hagen und Honorarprofessor am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. Mit ihm auf dem Podium saßen* ***Barbara Lison****, Leiterin der Stadtbibliothek Bremen und Vizepräsidentin des bibliothekarischen Weltverbandes IFLA (International Federation Library Associations),* ***Kathrin Passig****, Schriftstellerin, Vortragende und Journalistin, und* ***Professor Dr. Johannes Rux****, Professor für Öffentliches Recht an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen und Programmleiter Rechtswissenschaft bei der Nomos Verlagsgesellschaft Baden-Baden.*

Die Expertinnen und Experten beleuchteten in dem fesselnden Gespräch zahlreiche Facetten, die zur Entwicklung der Schattenbibliotheken geführt haben. Kathrin Passig zum Beispiel erklärte, sie hätte bei der Nutzung von SciHub kein schlechtes Gewissen. Barbara Lison sagte, sie möchte Open Access zur Normalität werden lassen, und Johannes Rux findet es „absurd und schändlich", die Qualität von Wissenschaft in Zitationen und Nutzungszahlen zu messen. Moderiert wurde die Diskussion von ***Dr. Rafael Ball****.*

Schattenbibliotheken agieren digital an der Grenze zum rechtsfreien Raum teils im Darknet und üben Sprengkräfte auf bisherige Geschäftsmodelle und legale Wege aus, digitale Literatur zu nutzen, eröffnete der Moderator die Diskussion. Schattenbibliotheken seien keine öffentlichen Institutionen, sondern Teil der Onlinepiraterie. Die bekannteste Schattenbibliothek sei SciHub, wo bisher über 75 Millionen wissenschaftliche Artikel für jedermann downloadbar gelistet seien. Zum Auftakt der Diskussion stellte Rafael Ball ein provokantes Zitat von Lars Zenow in den Raum: „Heutzutage ist Copyright nur ein Werkzeug, damit große Verlage viel Geld verdienen." Zenow ist der Betreiber der Schattenbibliothek Library of Trantor.

Barbara Lison

Barbara Lison zeigte großes Verständnis für den Wunsch nach einfacher Zugänglichkeit von Information, jedoch kein Verständnis für die Aktivitäten der Schattenbibliotheken. Die Vizepräsidentin der IFLA sieht die größte Gefahr in der Illegitimität der Akteure. „Die IFLA hat als Weltverband gute Beziehungen zum Internationalen Verband der Verleger und ist stark daran interessiert, die Open-Access-Bewegung zu unterstützen." Aber legal – im Rahmen der geltenden Gesetze.

Eric Steinhauer betonte, dass man sich mit den Gründen beschäftigen müsse, warum Schattenbibliotheken entstünden. Er glaube, dies läge unter anderem an den teils hohen Kosten in einem nicht ausgeglichenen Wissenschaftsmarkt. „Dass man Publikationen anders finanzieren kann, würde das Problem von SciHub wahrscheinlich sehr massiv lösen", so Steinhauer. Er vertrat die Ansicht, Schattenbibliotheken könnten durchaus einen Nutzen haben. Man würde ja nicht nur illegales Material dort finden, sondern auch Open-Access-Material. „Es gibt dort sehr viele Artikel auch von kommerziellen Verlagen, die mit einer Creative Commons Lizenz versehen sind." Diese Artikel dürften unter Einhaltung der Lizenzbestimmungen legal bei SciHub angeboten und legal bei SciHub genutzt werden, auch wenn man es mit einer Grauzone zu tun hätte.

Professor Dr. Johannes Rux

Johannes Rux sieht derzeit keine Bedrohung seitens SciHub für den Nomos-Verlag, vielmehr Zugriffe auf den Verlagsserver, die über SciHub kämen. Er gab zu Bedenken, dass Entwicklungsländer oft keinen kostenlosen Zugriff auf Content hätten. „Man muss sich überlegen, wie man für solche Menschen vernünftige Zugänge einrichten kann", forderte er. Rux nutzte das Podium, eine Bresche für die kleinen Verlage zu schlagen, „denen das Geschäftsmodell weggeschossen wird", wie er erklärte. „Wenn ich jetzt alles kostenfrei mache, dann habe ich den kleinen und mittleren Verlagen die Existenzgrundlage weggenommen." Offensichtlich, so Rux weiter, sei es bislang nicht gelungen zu kommunizieren, was Verlage im derzeitigen Wissenschaftssystem überhaupt leisten. Nämlich Informationen zu sammeln, so aufzubereiten und zur Verfügung zu stellen, dass diese Informationen gefunden werden. Das sei eine geldwerte Leistung, für die bezahlt werden müsse. Darüber hinaus gab er Steinhauers Einwand Recht, dass die Renditen einiger Akteure im Verlagswesen viel zu hoch seien. Dies würde die Leistungen der Verlage im Wissenschaftssystem verdecken und man dürfe bei der Verurteilung von Verlagen nicht pauschalisieren. Auch Rux sieht eine Chance, den Open-Access-Weg auszubauen und gleichzeitig diejenigen zu berücksichtigen, die von Veröffentlichungen leben.

Können Bibliotheken noch mithalten?

Auf die Frage des Moderators, ob wir heute noch Bibliotheken bräuchten, argumentierte Kathrin Passig, mit den zunehmenden Problemen von Autoren, an Literatur unkompliziert heranzukommen, selbst wenn sie oftmals nur Zitate überprüfen wollten. Sie führte als Beispiel subito an, den Dokumentenlieferdienst der Bibliotheken, der durch den 2. Korb des Urheberrechts Literaturkopien nicht mehr digital sondern nur noch per Post versenden durfte. Bei solchen Regelungen stünde die Beschaffung in keinem Verhältnis zum Aufwand. Sie würden Autoren zu Schattenbibliotheken treiben, mahnte Passig. Sie hatte noch ein weiteres interessantes Argument für die unkomplizierte Nutzung von Content auf den Piratenplattformen: „Vor allem hat es dazu geführt, dass meine Quellenrecherche besser geworden ist, seit der Zeit, als es diese Systeme noch nicht gab". Früher sei die Qualität von Zitaten in Sachbüchern oftmals mangelhaft gewesen und ein Grund könne die unter Umständen mühsame Zugänglichkeit von Literatur gewesen sein, vermutete sie.

Barbara Lison antwortete hierzu direkt, dass Bibliotheken leider keine One-Stop-Shops für Content seien. Auch könnten sie nur im legalen Raum agieren, da sie Teil des öffentlichen Systems seien. Sie hätten keine anderen Möglichkeiten, als Angebote zu machen, die dem geltenden Recht entsprächen, müssten nun einmal E-Book- oder Campuslizenzen anbieten. Lison forderte, die Verlage sollten nicht mehr Barrieren auf-, sondern eher abbauen. Sie verwies auf die Entwicklungen in der Musikindustrie. „Die Angst der Musikverlage vor illegalen Downloads hat sich zum großen Teil erledigt durch bestimmte Angebote, die finanziell erreichbar sind". Verlage sollten flexiblere Angebote schaffen und endlich einen One-Stop-Shop einrichten.

Steinhauer ergänzte, mit dem Urheberrecht in digitalen Zeiten gäbe es ein großes Problem. Die gesamte Nutzung der Literatur sei in privater Hand. Hier sollte das Recht vielmehr den Nutzungswünschen folgen und sich anpassen. „Ich glaube nicht, dass man durch erzieherische, durch organisatorische und durch Strafmaßnahmen den Leuten Unrechtsbewusstsein beibringen kann, sondern dass man nur versuchen kann, das Recht, in Übereinstimmung zu bringen." Leider sei dies auch auf EU-Ebene gescheitert. Er nannte noch einen weiteren sehr speziellen Aspekt in der Debatte um SciHub. Um in der Wissenschaft Renommee zu bekommen, Karriere zu machen, wolle man zitiert werden. Aus Sicht eines Autors, der gerne renommiert sein wolle, sei es sogar ganz gut, wenn die Zugänge frei seien, damit er von anderen gefunden werde und so sein Renommee steigern könne. Letztlich, so Steinhauer, seien Wissenschaftler Opfer und Täter gleichermaßen. Da sie sowohl Leser als auch Autoren von wissenschaftlicher Literatur seien, könne man sie nicht mit Raubkopierern von Kinofilmen vergleichen. „Das Problem muss dringend gelöst werden", appellierte er. Passig bestätigte: „Ich bin gelegentlich beruflich an Universitäten und nutze die Gelegenheit auch immer einmal zu fragen, wie es die Leute denn mit SciHub halten. Ich habe da noch nie eine andere Auskunft erhalten als: alle nutzen es andauernd."

Auch Rux argumentierte, dass die meisten Wissenschaftler ihr Renommee vergrößern und nicht von den Publikationen leben wollten. Bei guten Veröffentlichungen sei das Ziel gegenseitige Wertschätzung. Wissenschaftliche Erkenntnisse zu verbreiten koste Zeit und Nerven, und Autoren täten dies für die Inhalte und um andere Kollegen an der Wertschöpfung teilhaben zu lassen. Die Rolle der Verlage sieht er als Vermittler von Informationen von Fachleuten für Fachleute.

Ist SciHub als neuer Marktplayer vorstellbar?

Der Existenz von Schattenbibliotheken sei es zu verdanken, dass die Zugänglichkeit von Publikationen weltweit zum Thema geworden ist, befand Passig. Sie konstatierte: „SciHub zwingt zumindest zum Reden über das Urheberrecht". Lison fand es bemerkenswert, dass 65% der Nutzer, die einen Artikel hätten legal bekommen können, trotzdem SciHub genutzt hätten. Der bequeme Weg zur Information sei also entscheidend, folgerte sie. Anhand von SciHub stellte sie die Misere dar: „Mit zwei Klicks sind Sie da, während Sie bei öffentlichen Bibliotheken, bei Stadtbibliotheken und erst recht bei wissenschaftlichen Bibliotheken einen komplizierteren Prozess durchmachen müssen, um zur Information zu kommen." Singel-Sign-On für alle Nutzer und eine sinnvolle Kombination aller technischen und legalen Möglichkeiten sei der beste Weg, wiederholte sie ihre Forderung nach einfachem und legalem Zugang.

Steinhauer dachte schon einen großen Schritt weiter. „Wir haben mit SciHub einen Player mit einer traumhaften Marktdurchdringung", sagte er. SciHub könne vielleicht eines Tages auf einem legalen Weg die Konzerne überholen. Die Finanzströme würden gerade auf Produzentenseite umgeleitet. „Eine interessante, neue Rolle könnte für diese Schattenbibliothek entstehen und daraus ein Player am Markt werden, der gerade einen ziemlich schmutzigen Einstieg hinlegt, was aber nicht heißt, dass er immer schmutzig bleiben wird", so die Vision, die er etikettiert als „zugegeben steile These" in die Diskussion einbrachte.

Ball nahm den Faden auf zur Schlussfrage, was Stakeholder heute tun könnten, „damit aus Schatten endlich Licht würde". Steinhauer sieht Open Access als Treiber. Bibliotheken sollten im Metadatenbereich weiterhin für eine gute Aufbereitung des Content sorgen, Verlage für die Qualität der Produktion. Die Finanzströme der Wissenschaftskommunikation sollten besser organisiert und die Beteiligten fair entlohnt werden, damit sich Investitionen in diesem Bereich lohnen. „Das geht nicht in einem System, wo wir viel Geld, Zeit und Energie hineinstecken, alte Geschäftsmodelle unter Denkmalschutz zu stellen". Das Geld, welches in die Abwehr gesteckt werde, sollte besser in Innovationen investiert werden, so sein Appell. Passig erinnerte nochmals an die harten Bandagen, mit denen bei der VG WORT um die Tantiemen gekämpft wird. Die Idee von Google Books sei ja auch gescheitert. Sie wünschte sich eine einfache Möglichkeit, Zitate zu prüfen, ohne das Buch kaufen oder entleihen zu müssen. Lison stimmte Steinhauer zu. Es sei an der Zeit, dass das Urheberrecht die Realität der digitalen Welt akzeptiere. Leider hätte man hier den falschen Weg eingeschlagen. „Digitaler Content kann nicht mit analogem Recht belegt werden", sagte sie. Alle Beteiligten sollten eine faire Möglichkeit finden, Content digital zu nutzen. Rux sieht die Aufgabe der Wissenschaftskommunikation darin, Schätze zu heben, Regeln zu finden, das Urheberrecht klarer zu gestalten und Lebensunterhalte zu sichern. „Die Qualität von Wissenschaft hängt nicht an Zitaten, sondern daran, ob sie Erkenntnisse liefert." Ein gutes und wahres Schlusswort zu dieser spannenden, dichten und lebhaften Diskussion.

Professor Dr. Eric Steinhauer,

Kathrin Passig, Schriftstellerin

b.i.t.online
Bibliothek. Information. Technologie.

SOFA

ÖB E-Book-Erwerbungsmodelle in der Praxis: Was funktioniert gut, was können wir voneinander lernen, wo liegen Herausforderungen?

Viele Details über die E-Book-Erwerbung und den praktischen Umgang mit real existierenden Lizenzmodellen konnte man beim dritten, in Zusammenarbeit mit dem BIB-Berufsverband Information Bibliothek e.V. veranstalteten b.i.t.sofa erfahren. Bei einem erheblichen Angebot von etwa 30 Mio. E-Medien in Öffentlichen Bibliotheken und steigenden Nutzungszahlen scheinen weder die Erwerbungs- noch die Ausleihmodelle die tatsächlichen Nutzungsbedürfnisse zu decken. Auch können Bibliotheken nicht alle E-Books zur Ausleihe anbieten, die für den Privatkunden bereits im Handel zur Verfügung stehen. Zunächst gaben ***Stefanie Schlosser*** *von der Stadtbibliothek Herborn und* ***Eckhard Kummrow*** *von der Hessischen Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken auf dem Podium Erfahrungsberichte aus dem hessischen Verbund sowie Informationen über Möglichkeiten, Grenzen und Verbesserungspotenziale aktueller Lizenzmodelle der Plattform Onleihe von divibib. An die Berichte schloss sich ein offenes Publikumsgespräch an. Schlosser und Kummrow sind im OnleiheVerbund Hessen und engagieren sich in der hessischen Lizenzinitiative1 für bessere Lizenzbedingungen und -verhandlungen mit der divibib. Das Gespräch moderierte* ***Dr. Tom Becker****, Professor für Medienmanagement und Medienvermittlung in Bibliotheken an der FH Köln in seiner Funktion als Mitglied im BIB-Bundesvorstand.*

Freitag

1 Vgl. hierzu auch http://lizenzinitiative.onleiheverbundhessen.de

Stefanie Schlosser ist neben ihrem Job in der Stadtbibliothek Herborn im OnleiheVerbund Hessen für die Erwerbung zuständig und Sprecherin der Arbeitsgruppe. Das E-Medien-Angebot wachse und der Bereich Zeitschriften wurde in den letzten fünf Jahren stark ausgebaut, erläuterte sie den Stand der Entwicklungen. Der jährliche Medienetat liegt bei über 500.000 Euro. Die hessischen Verbundbibliotheken steuerten dafür 10% ihres Etats bei. Eckhard Kummrow stellte das Erwerbungskonzept des Verbundes vor. „2018 gab es 103 Mitgliedsbibliotheken. Damit ist der hessische Verbund der größte nach Zahl der Medien und des Etats", erläuterte er. Bei über 140.000 Titeln und 202.000 Exemplaren sind Zeitungen und Zeitschriften überproportional vertreten, weil in der Statistik der Bibliotheken jedes einzelne Heft als Exemplar gezählt wird. 81% der Exemplare im Bestand sind E-Books, gefolgt von E-Audios und von E-Magazinen, bzw. E-Journalen. Bei den Ausleihen fällt der größte Teil, 70% Prozent, auf E-Books. Ein sehr hoher Anteil an den Ausleihen kommt von den E-Papers von Magazinen, allerdings bei einer Leihfrist von einem Tag. Für 2019 prognostizierte Kummrow 2,8 Millionen Ausleihen. Bei den E-Books, die bei etwa 13% lägen, würden Belletristik und Unterhaltung gut nachgefragt. Allerdings müsse hier sehr viel Geld für die Lizenzen ausgegeben werden, erklärte er. Die Lizenzpreise entsprächen oft dem mehrfachen Ladenpreis, den Privatpersonen in Buchhandlungen dafür bezahlen müssten.

Die sechs Säulen der E-Medien-Erwerbung

Die Erwerbung des Verbundes ruhe auf sechs Säulen, erläuterte Schlosser. Dabei beziehe man sich auf die Auswahl des Anbieters im divibib-Shop. Einmal gehe man nach Empfehlungen des Anbieters, dann nach Topsellern, hohen Nachfragen, Leserwünschen, Anzahl von Vormerkungen, dem Erwerb von Mehrfachexemplaren und der Nachfrage bei E-Journals. Man bemühe sich, die Vormerker so vorzuhalten, dass sie innerhalb von 70 Tagen ausgeliehen werden könnten, erfuhr man über die Staffelung von Kundenwünschen. Bei nachlassender Nachfrage würden Titel aus dem Portfolio auch wieder herausfallen. Langen Wartezeiten für stark nachgefragte Titel würde man mit XL-Lizenzen[2] begegnen. Auch formale Kriterien spielten beim Einkauf eine Rolle, nämlich wenn das Medium nur den einfachen Ladenpreis koste oder die Laufzeit der Lizenz nicht unter 48 Monaten liege. Lieber wolle man jedoch nach inhaltlichen Kriterien auswählen.

Stefanie Schlosser und Eckhard Kummrow

Kummrow ergänzte, dass man bei den Warenkörben die Empfehlung der divibib wöchentlich bis vierzehntägig kritisch prüfe, auch hinsichtlich der Lizenzmodelle. Es gäbe keine Standing Order wie im Buchbereich. Nicht immer könne man Prognosen abgeben, welche Titel nachgefragt würden. Bei Topsellern wie beispielsweise bei Nele-Neuhaus-Romanen müssten von vornherein mehrere Exemplare gekauft werden. „Der größte Finanzposten in der Erwerbung sind die Vormerker", erklärte er. Hier versuche der Verbund, die Wartezeit von 70 Tagen zu halten, was aber oft schwierig sei. Im Verbund würde für Topseller automatisiert ein Exemplar pro Verbundteilnehmer gekauft und Titel gestaffelt vorgemerkt. Falls nach einigen Monaten die Nachfrage nach diesen Titeln sinke, wolle man den Etat nicht unnötig binden. Bei einer

2 Anm. der Red.: Parallele Ausleihen mit Aufschlag zum Ladenpreis im unteren Prozentbereich.

Tanja Erdmenger und Ursula Georgy

größeren Anzahl an Vormerkungen würde ohnehin eine XL-Lizenz gekauft, damit die Leser innerhalb weniger Tage eine Ausleihe tätigen könnten. Manchmal entwickle sich die Nachfrage nach einem Titel auch sprunghaft aufgrund von Empfehlungen. Dann könnten plötzlich Wartezeiten bis 2023 entstehen.

„Der Verbund will kein Bestandsbild, was auf der Zufälligkeit der Ware beruht, oder aus der Zufälligkeit der Wünsche besteht", sagte Schlosser, um keinen falschen Eindruck zu erwecken. Deswegen gäbe es die Lektorate mit festem Etat. Für Kundenwünsche gäbe es einen Betrag von 25.000 bis 30.000 Euro. „Oft gibt es Titel in divibib noch nicht, obwohl sie für Privatkunden auf dem Markt erhältlich sind", bemängelte Kummrow. „Das dem Kunden zu erklären, ist schwer."

Manchmal käme man auch nicht umhin, die „böse K-Lizenz", die Kontingent-Lizenz[3] für den mehrfachen Ladenpreis, zu kaufen, wenn das Medienangebot ansonsten leiden würde, so Schlosser. „Wenn wir nur kaufen, weil die Lizenz günstig ist und nicht das anschaffen, was interessant ist und nachgefragt wird, führt das auf Dauer zu einer Schräglage des Angebotes", ergänzte Kummrow. Der Hessische Verbund ist mit öffentlichen Bibliotheken, Verlagen, der Onleihe und dem dbv[4] im Gespräch[5], um den Bedarf bei E-Lizenzen in Bibliotheken im Rahmen einer hessischen Lizenzinitiative in Form von Vorschlägen für Lizenzmodelle zu adressieren.

Ab 15 Uhr kein Zugriff mehr auf das Handelsblatt Online

Als beispielhaft für Lizenz- und Ausleihprobleme im Bereich E-Journals schilderte Kummrow die Situation mit der Onlineausgabe des Handelsblattes. Oftmals ist dieses ab 15 Uhr für eine Ausleihe in den Bibliotheken nicht mehr verfügbar. Die Zeitung läuft unter einer sogenannten Parallel-Lizenz. Bei einer einstündigen Leihfrist kann man für die Zeitung 24 Ausleihen pro Tag anbieten. „Wenn dieses Kontingent ausgeschöpft ist, dann ist ab 15 Uhr nachmittags das Handelsblatt nicht mehr verfügbar." Verständlicherweise ist die Nachfrage am Erscheinungstag am größten. Unerfreulich sei hier, dass ältere Hefte manchmal aus dem Verlagsangebot rausfielen, also verlagsseitig gekündigt werden und nicht mehr zur Verfügung stünden, konnte man erfahren.

An dieser Stelle öffnete sich die Diskussion dem Publikum, welches hauptsächlich aus Bibliotheksfachleuten bestand. Tanja Erdmenger, Stadtbibliothek München erkundigte sich nach den Gründen, warum kein E-Learning zur Verfügung gestellt würde. Kummrow bestätigte, dass die Betriebskosten für das gesamte E-Learning-Paket für alle beteiligten Bibliotheken zu hoch seien. Man sei deshalb mit der ekz im Gespräch. Schlosser ergänzte, man hätte außerdem eine starke Heterogenität im Verbund, was eine Entscheidung erschweren würde.

Vera Münch von b.i.t.online und Tom Becker wollten wissen, wie Nutzer mit den 70 Tagen Wartezeit umgingen. Bisher seien die Leserinnen und Leser zufrieden damit, so die überraschende Antwort von Kummrow. Manchmal würden Vormerkungen nicht eingelöst und etwa 30% der Leser würden ein E-Book vorzeitig zurückgeben. Dann verkürze sich die Wartezeit entsprechend. „Wenn man den Nutzern einmal erklärt hat, dass man bei einer Lizenz nicht beliebig oft verleihen kann, dann haben die Leser eigentlich Verständnis dafür." Für generelles Interesse an bestimmten Titeln gäbe es in der Onleihe die Merkliste, die aber noch keine Vormerkung auslöse. „Das Publikum ist unglaublich geduldig", bestätigte auch Schlosser.

Die Onleihe muss smarter werden

Weitere Fragen bezogen sich auf den Onleihe-Anbieter divibib, bzw. ekz. Offensichtlich gibt es derzeit viel Unzufriedenheit mit der Handhabung der Plattform. Wie offen der Verbund für einen Konkurrenten sei, wollte ein Teilnehmer aus dem Publikum wissen. Zunächst wäre ein Anbieterwechsel extrem aufwändig, gab Kummrow zur Antwort, weil eine Kompensation geregelt werden müsse. Zwei Anbieter parallel

3 Anm. der Red.: Ein maximal begrenztes Kontingent von gleichzeitigen Ausleihen.

4 Vgl. https://www.bibliotheksverband.de/dbv/themen/e-books-in-bibliotheken.html

5 Vgl. Agieren statt Reagieren, BUB 71/10 (2019), S. 546-7, zur Lizenzinitiative des hessischen Onleiheverbundes mit konkreten Vorschlägen für künftige Lizenzverhandlungen zu Basis-, K-, XL-, T-, PpA-Lizenzen, vorgestellt Juni 2019 auf einem Onleihe-Anwendertreffen.

wolle man dem Leser nicht zumuten. Dennoch gäbe es im Moment tatsächlich viel Kritik und man würde die Konkurrenz sehr genau beobachten. Schlosser ergänzte, bisher hätte es keine andere Option gegeben, als sich dem bestehenden Onleihe-Verbund anzuschließen.

Wünschenswert wäre eine Übertragung einer einmal gekauften Lizenz von einem zum anderen Anbieter, meldete sich ein weiterer Zuhörer aus dem Auditorium und schloss die Frage an: „Sollte das gehen, würde Hessen dann switchen?“ Wenn es ein besseres Angebot gäbe, würde man dieses wählen, so Kummrows diplomatische Antwort. Momentan läge noch keines vor. Er gab zu Bedenken, bei einem Wechsel müsste man in 103 Stadtparlamenten neue Verträge durchkriegen. Dieses Fass wolle man momentan wohl nicht öffnen. Ausgeschlossen sei es trotzdem nicht, erfuhr das Publikum. Ein Knackpunkt sei der große Bestand, so Schlosser.

Tom Becker fasste zum Ende hin zusammen: „Man hat die sechs Säulen auf ganz viele Schultern verteilt, auf denen die Arbeit lastet, bei so einem großen Verbund, der sehr viele geduldige Kunden hat“. Sein Fazit: „Die Onleihe muss komplett smarter für die Benutzer werden.“ Das Angebot müsse sich vielleicht auch in Richtung Landeslizenzen optimieren.

Die Botschaft dieses b.i.t.Sofas war klar und deutlich: Die Verlage und Plattformanbieter müssen sich bewegen. Die Bibliotheken und ihre Nutzerinnen und Nutzer wären offen und dankbar für einfachere Lösungen. I

Professor Dr. Tom Becker

Elgin Helen Jakisch
Berlin, Mitglied im BAK-Vorstand
U&B Interim-Services, Berlin
jakisch@ub-interim.de

Vera Münch
ist freie Journalistin mit
Schwerpunkt Fachinformation und
Wissensvermittlung
vera-muench@kabelmail.de

„Smart Libraries“ vorgestellt

Erwin König

„Ich freue mich, auf der Buchmesse wieder einmal ein Buch aus unserer Reihe b.i.t. online innovativ, nämlich „Smart Libraries – Konzepte, Methoden und Strategien“ präsentieren zu dürfen“, sagte Erwin König, Verlagsleiter der b.i.t.verlag gmbh. Das Wort „Smart“ sei ihm zum ersten Mal in Form einer Automarke begegnet, inzwischen treffe er es häufiger an, z. B. in Form von Smart Home oder Smart City und in Zukunft werde es sicher noch häufiger gebraucht werden. Daher sei er sehr stolz, dass er im b.i.t.verlag das erste Buch „Smart Libraries“ herausbringen konnte. Zur Präsentation übergab er an die beiden Herausgeberinnen Linda Freyberg und Sabine Wolf.

Erwin König begrüßt die Herausgeberinnen Linda Freyberg (r.) und Sabine Wolf (m.). Sie stellten gemeinsam mit Prof. Dr. Ursula Georgy (l.) Autorin des Kapitels Innovationsmanagement, das neu erschienene Buch "Smart Libraries" vor.

Die Idee, die schließlich zum Buch „Smart Libraries“ führte, stammt aus einem Forschungsprojekt zu Augmented Reality (AR), das 2014 an der Fachhochschule Potsdam durchgeführt wurde. Sabine Wolf hatte danach die Idee, AR in die Bibliotheken zu bringen. Da das Thema auch für Drittmittelgeber interessant war, wurde mit der Konzeption begonnen. Dabei stellte sich schnell heraus, dass AR in die Bibliotheken zu bringen, mehr bedurfte als technische Lösungen zu finden. Vielmehr war ein Gesamtkonzept notwendig. Da der Begriff smart für zeit- oder ressourcensparende Eigenschaften genutzt wird, die mit Innovation und Technologieeinsatz oder auch mit Vollautomatisierung verschiedener Lebensbereiche assoziiert sind, kam der Gedanke auf: Was brauchen Bibliotheken, um smart zu sein. Das Gesamtkonzept umfasst drei Bereiche: die Bibliothek als physischen Ort, ihre technische Ausstattung und Kooperation im Sinne der Partizipation. Neben Leuchtturmprojekten, die im Buch vorgestellt werden, finden sich auch Anwendungsbeispiele aus deutschen Bibliotheken. So beleuchtet Tanja Erdmenger in ihrem Buchbeitrag die interne Sicht einer smarten Bibliothek. Das beinhaltet u. a., die Bibliotheksmitarbeiterinnen und -mitarbeiter sowie die Kundinnen und Kunden im Umgang mit digitalen Medien zu schulen. Prof. Dr. Ursula Georgy nahm sich in ihrem Beitrag dem Thema „Innovationsmanagement“ an. Dabei geht es um Trendbeobachtungen, die sich Bibliotheken inhaltlich erschließen müssen, damit am Ende entsprechende Dienstleistungen angeboten werden können. Auch hier spielt Partizipation eine wichtige Rolle, denn jede Bibliothek hat zu jedem Thema Spezialisten, die bei der Einführung von Innovationen herangezogen werden können.

Das Buch, das sich im ersten Teil mit dem Begriff „smart“ befasst, bietet im zweiten Teil Ideen und will Entwicklungen anstoßen. Es muss jedoch klar sein, dass die Realisierung nicht von heute auf morgen geht.

b.i.t.verlag gmbh, Wiesbaden
ISBN 978-3-934997-98-1, 2019, Brosch., 198 Seiten
Band 76 der Reihe b.i.t.online Innovativ
Euro 29,50 - zzgl. Versandkosten

Von Big Data und Künstlicher Intelligenz zur persönlichen Marke

Mit welchen Herausforderungen sollen sich Information Professionals in Zukunft beschäftigen, wenn sie ihre Kunden überzeugen wollen? Die Steilvorlagen für den Unternehmenserfolg in siebter Folge.

Stephan Holländer

In der siebten Ausgabe der „Steilvorlagen für den Unternehmenserfolg“ wurde den Teilnehmerinnen und Teilnehmern während der diesjährigen Frankfurter Buchmesse vom Arbeitskreis (Gerold Frers, Sabine Graumann, Michael Klems, Tim Brouwer) ein breites Themenfeld geboten.
Aus dem Arbeitskreis wurden 106 verkaufte Eintritte gemeldet. Nach seinen Aussagen nahmen in diesem Jahr mehr Vollzahler an der Veranstaltung teil. 47% sollen erstmalige TeilnehmerInnen an der Veranstaltung sein, wie in der Einleitungsansprache der Buchmesse bekannt gegeben wurde. Augenscheinlich nahmen weniger Studierende als in den Vorjahren an der Veranstaltung teil.

Künstliche Intelligenz und Big Data als neue Herausforderung für Information Professionals?

Unbestreitbar im Mittelpunkt des Interesses zum ausgeschriebenen Thema der Veranstaltung stand die Keynote-Rednerin Mary Ellen Bates aus den USA, Gründerin und Geschäftsführerin von Bates Information Services Inc., mit ihren Ausführungen zur Schaffung von Mehrwert unter Nutzung von Künstlicher Intelligenz (KI) bei der Analyse von großen Datenmengen. KI wird die Informationslandschaft in einer Weise verändern, die wir uns heute noch nicht vorstellen können, wie sie eingangs an ein paar Alltagsbeispielen aufzeigte. Gemäß ihrer Überzeugung sollten wir KI und Big Data nicht nur zur Optimierung, sondern auch für unerwartete, neue Erkenntnisse in unserer Arbeit als Information Professionals nutzen. So wie die Auswirkungen des Internet auf die Arbeit nicht vorhergesagt werden konnten, müssten wir auch unsere Rolle als Informationsspezialisten in einer KI-fähigen Welt neu definieren. Die große Herausforderung sieht Mary Ellen Bates in ihrer Tätigkeit darin, einen echten Mehrwert für Ihre Kunden zu schaffen. KI sei das Werkzeug dazu, aber nicht die Antwort. Big Data sei das benötigte Rohmaterial, das zwingend aus aktuellen Daten zu bestehen habe, wie sie in einem anschließenden Hintergrundgespräch ausführte. Der Erfolgsfaktor besteht gemäß Bates darin, eine Antwort auf die Frage zu finden, wie man den Nutzern der Kunden einen Mehrwert verschafft. Dabei ist sie sich der Problematik des Datenschutzes und des dabei hinterlassenden Fußabdrucks in der Metadatenwelt sehr bewusst. Auch Technologien wie die Sprachdienste Alexa von Amazon und Siri von Apple sieht sie als Herausforderung, da deren weitere Verwendung zu kommerziellen Zwecken durch die jeweiligen Produzenten dieser Technologien intransparent sei. Der Zugriff auf verschiedene Metadaten, die die Nutzer mit ihren Smartphones erzeugen und deren Verknüpfung mit weiteren verfügbaren Daten aus dem World Wide Web führen durch Algorithmen, die für die Nutzer in ihrer Wirkungsweise als solche nicht als transparent zu erkennen sind, zu Einsichten in die Verhaltensweise der Nutzer, wie sie mit herkömmlichen Analyseme-

Mary Ellen Bates beantwortet Fragen der Teilnehmenden.

Gerlinde Mohr, Senior Specialist Information Services, Bain & Company Germany, Inc.

und rechts Dr. Anni-Barbara Endler-Jobst, Head of Data Science, Roche Pharmaceutical Research and Early Development Informatics

thoden bisher nicht möglich waren. Die Kehrseite der Medaille sei dabei, wie Mary Ellen Bates weiter erklärte, dass die gleichen Nutzer durch diese Anwendungen aber auch zu Fehlschlüssen verleitet werden könnten, wie sie an Beispielen anhand einer Bilderkennungsanwendung aufzeigte. Hier kommen die KI-Technologien momentan an ihre Grenzen. Sollte es der Technologie aber künftig möglich sein, Stimmungen und Emotionen zu erkennen, dann könnten Menschen ohne ihr Wissen unbewusst beeinflusst werden. Sie forderte, dass eine transparente und nachvollziehbare KI-Technologie und der Gebrauch unbeeinflusster und aktueller Metadaten durch Information Professionals das Gebot der Stunde sein sollten.

Das Auswerten von Social Media und Daten aus dem Weltall als Alleinstellungsmerkmal

Gerlinde Mohr von Bain & Company, einem Anbieter von Daten, Erkenntnissen und Beratungsdienstleistungen, sprach über Informations- und Datendienstleistungen in der Unternehmensberatung. Die Verknüpfung des Expertenwissens der Information Professionals und deren weltweite Vernetzung im Unternehmen mit Abfragewerkzeugen zu Informationsquellen, die nicht unbedingt im Auge des Betrachters liegen, aber auch ihre Verknüpfung mit Geodaten aus dem Weltraum – beispielsweise durch die Auswertung von Satellitenfotos – können unerwartete, neue Erkenntnisse liefern. Auch hier liegt die Herausforderung in der visuellen Aufbereitung der Erkenntnisse für die Auftraggeber. Woraus die einzelnen fortgeschrittenen Instrumente bestehen, wurde dann allerdings erst in der Podiumsdiskussion deutlich. Dazu hätte man gerne etwas mehr im Vortrag gehört.

Auch in der Präsentation von Barbara Endler-Jobst, Leiterin der Datenanalyse im Innovation Center von Roche Basel, zum besseren Verständnis der Patientenbefindlichkeit wurde deutlich, wie am Beispiel der Parkinson-Erkrankung die Analyse von Sozialen Medien mittels Text Mining neue Einsichten in die Rele-

„Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen und jeder geht zufrieden aus dem Haus.“ *

Mit Abschluss der diesjährigen Veranstaltung verliert der Arbeitskreis mit Michael Klems ein Mitglied, das für die multimediale Gestaltung der „Steilvorlagen“ zuständig war. Er besorgte die Produktion und den Upload von Videos und deren Postings auf YouTube sowie Webseiten und das Aufbereiten der Powerpoints der Referenten für die „Steilvorlagen“. Er schuf damit einen wichtigen Beitrag für den zeitgemäßen Auftritt der Steilvorlagen-Veranstaltungen.

Dieses Jahr wurde durch eine Mitteilung der Buchmesse deutlich, wie sich das Umfeld der Steilvorlagen-Veranstaltung auf der Buchmesse durch konzeptionelle und räumliche Änderungen verändern wird. Ein Blick in Halle 4.2 zeigte Lücken in den Reihen der Aussteller. Über die Jahre ist es nicht gelungen, mehr Hosts und Informationsanbieter an die Buchmesse zu binden. Für einen Information Professional bieten sich somit nur die „Steilvorlagen“ und das „Genios Datenbankfrühstück“ als Anziehungspunkte an. Es wäre an der Zeit zu überlegen, ob sich die beiden Veranstalter so absprechen, dass beide Veranstaltungen an einem Tag besucht werden könnten, da die Hotelpreise zur Zeit der Buchmesse für viele Information Professionals in unerreichbare Höhen gestiegen sind. Mit dem Abtragen der Halle 5 ziehen viele dortige Aussteller in Halle 4 um. Firmen, die jetzt in der Halle 4 ausstellen, werden in Halle 1 umziehen. Welche Erkenntnisse der Arbeitskreis für die 8. Ausgabe der Steilvorlagen-Veranstaltung aus diesen Veränderungen ziehen wird, wird sich im nächsten Jahr zeigen.

* Zitat von Johann Wolfgang von Goethe

Stephan Raif, Founder, PERSONAL BRANDS

vanz neuer Symptome und deren Auswirkungen auf das tägliche Leben für Patienten liefern können. Auch hier liegt ein Schwerpunkt der Methodenforschung darin, wie diese Erkenntnisse in die Therapiekonzepte eingebaut werden können. Die Zukunft des Einsatzes der Analyse von Sozialen Medien sieht die Referentin in der Anerkennung dieser Methode durch die Medikamentenzulassungsbehörden. Diese Methode würde der verbesserten Einteilung der Patientengruppen dienen. Roche setzt daher alles Interesse daran, diese Analysemethoden weiterzuentwickeln.

Beiden Praxisbeiträgen war gemeinsam, dass mittels der Verwendung neuer Datenquellen wie der Nutzbarmachung von Bildern von Satelliten und die Auswertung von Sozialen Medien ein Alleinstellungsmerkmal geschaffen werden soll, aus dem der Auftraggeber neue und unerwartete Erkenntnisse schöpfen will.

Personal Branding im Selbstversuch

Eine Persönlichkeit zu einer Marke aufzubauen war Gegenstand der Ausführungen des Markenexperten Stephan Raif. Dies bedeutet nach seinen Ausführungen, von der Öffentlichkeit oder einer Branche ganzheitlich als Mensch, der für bestimmte Erfahrungen, Kompetenzen und Errungenschaften steht, wahrgenommen zu werden. Wie sich diese Marke einsetzen lässt, zeigte der Referent in seinen Ausführungen gleich selbst auf.

Jeder Selbstständige begreift von Anfang an, wie wichtig die Reputation, ein Alleinstellungsmerkmal und der Wiedererkennungswert sind, denn darauf beruht der geschäftliche Erfolg. Der Kunde muss wissen, warum er sich für ihn als Information Professional entscheidet.

Wichtige Fragen für die Positionierung wurden aufgeworfen. Was tut der Information Professional heute für wen? Wofür ist der Information Professional in seiner aktuellen Position der Spezialist? Besonders wichtig ist, durch die Markenbildung ein unverwechselbares Image aufzubauen.

Die Kunst bestehe darin, so der Referent, für sich ein Unterscheidungsmerkmal zu schaffen. Im Personal Branding geht es also immer darum, sich mit etwas zu profilieren, was bereits da ist. Selbsterkenntnis ist dabei der erste Schritt zur Eigenmarke. Was man dazu auf jeden Fall noch brauche, sei eine Markenstory, sagte Stephan Raif. Wer sich gut verkaufen wolle, sollte in einem kurzen Statement erklären können, worin er gut sei, worauf er sich spezialisiert habe, sollte vielleicht sogar ein Angebot machen oder sagen, wo weiterführende Informationen zu erhalten seien. Die meisten seien in ihren Erklärungen zu lang.

Stephan Holländer
stephan@stephan-hollaender.ch

Künstliche Intelligenz – der Lichtblick im digitalen Dickicht?

Stephan Holländer

Der 34. Österreichische Bibliothekartag fand vom 10. bis 13. September 2019 in Graz statt. Er war schwerpunktmäßig dem zukunftsweisenden Thema „Künstliche Intelligenz in Bibliotheken" gewidmet, wollte aber auch allen anderen gegenwärtig aktuellen Themen in Bibliotheken genügend Raum bieten.

Den beiden Organisatoren, der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) und dem Büchereiverband Österreichs (BVÖ), gelang es, für diesen Kongress ein Programm zu gestalten, das für ein möglichst breites Spektrum des Berufsstandes relevant und von Interesse war.

Dem Motto des Bibliothekartages in Graz war neben der Festansprache des Grazer Soziologen Manfred Prisching mit dem Titel *Die Bibliothek nach dem Ende der Bibliothek. Wissenswelten im Digitalismus*, die Keynote der Berliner Philosophin Sybille Krämer zu *Kulturtechnik Digitalität* sowie der Vortrag von Loida Garcia-Febo, ehemalige Präsidentin der American Library Association (ALA) zu *Artificial Intelligence and the Role of Libraries: How libraries are starting to apply artificial intelligence in their work* gewidmet.

Die „digitale Intelligenz" wurde auch in einer Vielzahl von Veranstaltungen und Referaten thematisiert. Werner Schlacher, UB Graz, hatte in seinem Referat mit dem Titel *Intelligente Bibliothekssysteme – eine Fehlanzeige*, noch offen gelassen, ob der Titel mit einem Fragezeichen zu versehen sei oder nicht. Nach vielen gehörten Referaten könnte das Fragezeichen hinter dem Titel doch ohne Zögern gesetzt werden. Da und dort blitzte zwar ein Ansatz von Künstlicher Intelligenz auf, jedoch ohne, dass man die Anwendung, die den Durchbruch bringen könnte, gesehen hätte. Werner Schlacher wies zu Recht darauf hin, dass Künstliche Intelligenz in der Bibliothekswelt nur zögerlich aufgenommen werde und es erst wenige Veröffentlichungen mit bibliothekarischem Bezug zu diesem Thema gibt.

Erste Ansätze von Künstlicher Intelligenz wurden etwa in der Präsentation des Doyen der österreichischen Informatik, Hermann Mauer von der TU Graz, sichtbar. Er stellte ein prototypisches „Recommendation System" mit Namen „Austria Forum" vor, das basierend auf der Analyse des Benutzerverhaltens und den Kommentaren von Benutzern, Experten und Administratoren Empfehlungen zu Informationen mit Bezug zu Österreich gibt. Dazu müssen aber die Volltexte maschinenlesbar vorliegen und mittels Text Mining durchsuchbar sein. Eine ähnlich geartete Anwendung ist die von Klaus Kempf vorgestellte Bildähnlichkeitssuche durch digitalisierte Bestände der Bayrischen Staatsbibliothek. Hier wurden neue Wege zur Bilderschließung von 54 Millionen digitalisierten Bildern gesucht. Für diese Anwendungen wird eine große Menge an digital gespeicherten Daten vorausgesetzt – so viel zum Stichwort „Big Data".

Mikko Lappalainen von der Finnischen Nationalbibliothek nahm sich eines anderen Aspekts an und beschäftigte sich in den letzten Jahren damit, die Thesauri und das kontrollierte Vokabular der Bibliothek in eine Ontologie mit Linked Open Data für den öffentlichen Sektor Finnlands zu überführen. Daraus entstand die zur allgemeinen Finnischen Ontologie-Plattform weiterentwickelte „Finto"-Plattform, die der breiten Öffentlichkeit in den Sprachen Finnisch und Schwedisch zur Verfügung steht.

Loida Garcia-Febo wies in ihrem Vortrag auf offene ethische Fragen beim Gebrauch der Technologien wie Alexa und Siri sowie generell beim Gebrauch von Künstlicher Intelligenz hin. Universitäten wie beispielsweise Stanford oder Harvard bieten Kurse zu ethischen Fragen rund um Künstliche Intelligenz an. Wie die Referentin ausführte, sei auch der amerikanische Bibliotheksverband auf diese Fragestellungen sensibilisiert, berühren sie doch grundlegende Rechte, wie das Recht auf Privatsphäre und das Recht auf intellektuelle Freiheit. Auch amerikanische Universitätsbibliotheken wie die Bibliothek der Universität Oklahoma mit ihrem Chatbot „Bizzy" setzten sich mit diesen Fragen auseinander.

Neben dem Schwerpunktthema sollte in Graz ebenfalls gezeigt werden, dass sich Bibliotheken und besonders deren Fachleute mit der technologischen Entwicklung und ihrer großen Auswirkung auf die Gesellschaft auseinandersetzen. So wurde auch die Umsetzung der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) in Bibliotheken bei personenbezogenen Daten in Österreich beleuchtet. Es galt einige Unsicherheiten im

Werner Schlacher referiert zu neuen Technologien in Bibliotheken.

Ein erfolgreicher Bibliothektag empfängt seine Gäste.

Die Stadthalle war der Ort des Geschehens.

Lebhafter Meinungsaustausch fand nach den Präsentationen statt: Herbert Staub, Zürich und Maria Gäde, Berlin

Fotos Band: Erhard Göbel

Ute Engelkenmeier, Dortmund bei ihrem Science-Fiction-Thema

Loida Garcia-Febo, New York, sieht mit Künstliche Intelligenz Herausforderungen auf die Bibliotheken zukommen.

Umgang mit Nutzerdaten durch Bibliotheken zu beseitigen, was den Umfang und die Dauer der gespeicherten personenbezogenen Daten sowie die Auskunftspflicht gegenüber den betroffenen Personen betrifft. Ein wichtiges Thema war auch die Umsetzung der öffentlichen Zur-Verfügung-Stellung von urheberrechtlich geschützten Unterlagen für Unterricht und Lehre (§ 42g des österreichischen Urheberrechtsgesetzes), wie Thomas Luzer, Leiter der rechtswissenschaftlichen Bibliothek der Universität Wien, ausführte. Mit einer Novelle zum Urheberrechtsgesetz wurde die Möglichkeit geschaffen, diese Unterlagen zum Zwecke der Lehre auf Lernplattformen online zu stellen. Die österreichischen Universitäten haben zu diesem Zweck einen Vertrag zur Regelung der Abgabepflicht mit der entsprechenden Urheberrechtsgesellschaft geschlossen.

In einem weiteren Themenbereich mit dem Titel „Erwartungshaltungen“ haben Vortragende aus Österreich und dem Ausland in ihren Ausführungen auf die vielfältigen Herausforderungen hingewiesen, die aus der Sicht der jeweiligen Benutzergruppen und Unterhaltsträger zukünftig auf wissenschaftliche Bibliotheken zukommen werden, und mit welchen Angeboten ihre Bibliotheken darauf reagieren können. So beleuchtete Ludger Syré wie Landesbibliotheken ihr Kulturgut digitalisieren und es Dank virtueller Ausstellungen und Kataloge einer breiten Öffentlichkeit im Rahmen ihrer Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit im Netz zugänglich machen.

Viele Referate wurden zum dritten thematischen Schwerpunkt „Openness“ gehalten. Dabei wurden aktuelle Begriffe wie „Open Science“, „Open Scholarship“, „Open Access“, „Open Educational Ressources“, „European Open Science Cloud“ z. B. durch Tony Ross-Hellauer vom Know-Center der Technischen Universität Graz in der Keynote *Valuing Open Science* aufgegriffen. Er beschrieb in seinen Ausführungen, wie die positive Einstellung der Forschenden gegenüber Open Access gefördert und durch Anreize in eine entsprechend gute Praxis umgesetzt werden können. Der Zwang der Forschenden, in wissenschaftlichen Zeitschriften mit hohem Journal-Impact-Factor publizieren zu müssen, hat dazu geführt, dass die Wissenschaftler mit Veröffentlichungsgebühren in diesen Zeitschriften dazu gebracht werden, die Absichten von Open Access in ihr Gegenteil zu verkehren. Der Referent erklärte, dass die publizierenden Forscher dieser Entwicklung entgegensteuern können, indem sie alternative Publikationsmöglichkeiten nutzen und die wissenschaftlichen Bibliotheken sie mit Open Access unterstützen können.

Ein Vortrag stach durch die Originalität des Themas hervor und führte durch die Vielzahl der gezeigten Beispiele zu anerkennendem Kopfnicken und Lächeln im Publikum. Ute Engelkenmeier von der Universitätsbibliothek Dortmund untersuchte die mediale Darstellung von Robotern und Künstlicher Intelligenz in Science-Fiction Filmen und Fernsehsendungen gleichen Genres. Anhand von Film- und Sendungsausschnitten zeigte sie, welche Aufgaben Roboter und Künstliche Intelligenz künftig in Bibliotheken übernehmen könnten.

Auf der ordentlichen Jahresversammlung der VÖB wurden Bruno Bauer von den anwesenden Mitgliedern zum neuen Präsidenten, Pamela Stückler und Eva Ramminger zu seinen Stellvertreterinnen gewählt und können sich nun als neu gewähltes Präsidium an die Arbeit für die kommenden Jahre machen.

Der diesjährige Bibliothekartag in Graz bestach durch eine Breite und Vielzahl an Themen, die in den Pausen Anlass zu vielfältigem Gespräch zwischen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern gaben. Besonders der Kontakt und der Erfahrungsaustausch mit Kolleginnen und Kollegen aus dem In- und Ausland waren eine gute Gelegenheit, den eigenen fachlichen Horizont zu erweitern und neue Kontakte zu knüpfen. Dass die österreichischen Kolleginnen und Kollegen es bestens verstehen, auch gut zu feiern, wurde mit dem Festabend unter der bewährten Organisation von Martin Kreinz einmal mehr eindrücklich unter Beweis gestellt. Da die auftretende Musikband „Purple and the Ghost Busters“ bereits vor zehn Jahren guten Zuspruch fand, wurde ihr Name dieses Jahr der Einfachheit halber mit dem Zusatz „Ten Years After“ ergänzt, womit auch gleich der Bogen zum Jubiläum des Woodstock-Festivals geschlagen war. Der Tagungsband soll diesmal etwas schneller erscheinen, so dass man den einen oder anderen Vortrag noch einmal in Ruhe nachlesen kann. Und VÖB und BVÖ planen als nächsten Schritt der Annäherung der beiden bibliothekarischen Verbände in Österreich, im April 2021 gemeinsam den 1. Österreichischen Bibliothekskongress durchzuführen. ❙

Stephan Holländer
stephan@stephan-hollaender.ch

Dialog für den Wandel

Bericht vom IFLA-Weltkongress 2019 in Athen

Mona Kirsch und Franziska Zenkel

Der jedes Jahr von der „International Federation of Library Associations and Institutions“ (IFLA) organisierte Weltkongress ist die größte internationale Fachtagung für den Bibliotheks- und Informationssektor. 2019 kamen mehr als 3600 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus über 150 Ländern in der griechischen Metropole Athen zusammen. Dem diesjährigen Motto „Dialogue for Change“ (Dialog für den Wandel) entsprechend boten sich den Anwesenden zahlreiche Möglichkeiten zur gegenseitigen Kontaktaufnahme und zum Erfahrungsaustausch: die Arbeitstreffen der Fachgruppen, die IFLA-Mitgliederversammlung, die Kongresssitzungen, die Stände auf den Ausstellungsflächen des Kongresszentrums, der Kulturabend, die Besuche griechischer Bibliotheken oder das Treffen für die IFLA-First Timers und vieles mehr. Via Livestream konnten auch die Daheimgebliebenen an den Kongresshöhepunkten teilhaben und online insgesamt elf wichtige Sitzungen verfolgen.[1] Der Weltkongress bildete ebenfalls den Rahmen für die Verabschiedung der scheidenden IFLA-Präsidentin Glòria Pérez-Salmerón und die Antrittsrede ihrer Nachfolgerin Christine Mackenzie. Als designierte Präsidentin trat Barbara Lison, Direktorin der Stadtbibliothek Bremen, ihr Amt an. Viele der globalen Diskussionen des Weltkongresses verdichteten sich auf lokaler Ebene mit Blick auf das Gastgeberland: Die sozio-ökonomischen Folgen der Finanzkrise stellen eine große Herausforderung für die griechischen Bibliotheken dar, ihren Aufgaben als Infrastruktureinrichtungen und Kulturinstitutionen auch unter veränderten Bedingungen und mit großen Budgeteinschränkungen nachzukommen.[2]

Abb. 1: Blick auf die Akropolis und über Athen

Griechenland als Gastgeber

Athen, die Hauptstadt Griechenlands und Mutter der Demokratie, war Austragungsort des diesjährigen Kongresses. Die Stadt, in der über die Hälfte der griechischen Bevölkerung lebt und arbeitet, ist so vielfältig wie die Geschichte Griechenlands selbst. Das „neue“ Athen, erbaut auf den Ruinen des alten Griechenlands, ist eine Stadt von Welt und Weltkultur – so nannte sich schon Sokrates: „Ich bin weder Athener noch Grieche, sondern ein Bürger der Welt“. Neben den zahlreichen Einwanderern aus der Türkei, Nordafrika, aber auch aus Ostasien prägen die Museen die Kultur der Stadt, ebenso wie die Tavernen und Bars der weißen Häuser. Wo könnte es passender sein, einen Weltkongress abzuhalten?

Kaum drei Stunden Flug von Deutschland, aber doch schon mit einer Zeitverschiebung von einer Stunde erreicht man die Stadt, von der viele Urlauber im August die Fähren weiter zu den zahlreichen Inseln Griechenlands nehmen. Diese Inseln waren nicht das Ziel der über 3.000 abgesandten Kolleginnen und Kollegen aus der ganzen Welt, jedoch durchaus Thema der Vorträge der Beitragenden aus Griechenland. Sie nutzten die Gunst der Stunde, die die Abhaltung des Kongresses in Athen darstellte, um die wertvollen Dienstleis-

1 https://2019.ifla.org/live-streaming/ [27. Oktober 2019]; die Videos können als Playliste bei Youtube abgerufen werden: https://www.youtube.com/playlist?list=PLV81siTMahbsLVgPxETmNIhaOpEoIZPZ6 [27. Oktober 2019].

2 Zur aktuellen Lage der Bibliotheken in Griechenland siehe Glossiotis, Georgios/ Vassilakaki, Evgenia/ Semertzaki, Eva: Changing Greek libraries: A continuous dialogue, in: IFLA Journal 45,2 (2019), S. 69–80; Goethe-Institut Griechenland: Bibliotheken in Griechenland: Reaktionen auf ein Umfeld im Wandel: https://www.goethe.de/ins/gr/de/kul/mag/bub.html [27. Oktober 2019].

tungen der griechischen Bibliotheken aufzuzeigen. Diese liefern teilweise Literatur an die schwierigsten Orte – maßgeblich zu den eben genannten Inseln, die sonst Gefahr laufen würden, komplett vom Festland und dessen Informationsinfrastruktur abgeschottet zu werden. Auch die stellvertretende Ministerin für Bildung und Religion, Sofia Zacharaki, betonte in ihrer Rede während der Eröffnungsveranstaltung die Rolle, die Bibliotheken in der Literaturversorgung kleiner ländlicher Räume spielen. Diese wichtige Aufgabe sei ihr vor allem deshalb sehr bewusst, da sie selbst lange Zeit als Lehrerin tätig war.

Trotz der finanziellen Hürden, die griechische Bibliotheken in den letzten Jahren überwinden mussten und immer noch müssen, entstanden neue, innovative Projekte, die das Bibliothekswesen weiterentwickelten. So konnte beispielsweise die Nationalbibliothek Gelder der Stavros Niarchos Foundation nutzen, um das neue Hauptgebäude der nationalen Sammlung in Hafennähe aufzubauen: das Stavros Niarchos Foundation Cultural Center. Das Center beherbergt nicht nur die Nationalbibliothek, sondern auch die Oper und ein Lernzentrum für Jung und Alt. Während des Kongresses fand hier auch der kulturelle Abend statt, bei dem während traditioneller griechischer Tänze und gutem Essen die verschiedenen Nationen zu einem informellen Austausch zusammenkamen. Das Center, das über 800.000 Medieneinheiten beherbergt, bietet die kostenlose Bibliotheksnutzung an und unterhält sich durch Mitgliedschaften des Zentrums, dessen Mitglieder von Vorteilen wie Lesungen, Vorankündigungen und Rabatten im hauseigenen Café und Shop profitieren. Eine Besonderheit der Nationalbibliothek ist, dass, im Gegensatz zu den meisten europäischen Nationalbibliotheken, die Bücher auch ausgeliehen werden können.

Der Stolz der griechischen Bibliothekarinnen und Bibliothekare auf das 2016 eröffnete Zentrum war während des gesamten Kongresses spürbar. Auch bei einer Führung durch das alte Gebäude der Nationalbibliothek, das nun die Zeitschriften beherbergt, wurde der Neubau mit dem angeschlossenen Park sehr gelobt.

Dialog für den Wandel

In Einklang mit dem Motto „Dialog für den Wandel" lag dieses Jahr ein besonderer Schwerpunkt auf dem Ausbau der internationalen Vernetzung von Bibliotheken und Informationseinrichtungen, um gesellschaftliche und informationstechnische Wandlungsprozesse aktiv mitzugestalten. In den Sitzungen fand das Thema beispielsweise im Kontext der Diskussionen über die internationalen Kooperationen im Bibliothekswesen, den freien Zugang zu Bibliotheken weltweit, die Zusammenarbeit mit internationalen Organisationen und die Auswirkungen politischer und gesellschaftlicher Entwicklungen Niederschlag. Daneben wurden während und außerhalb der Kongresszusammenkünfte zahlreiche Anlässe geschaffen, um sich auch in informeller Atmosphäre untereinander auszutauschen.

Ein relativ neues Kongressformat bildeten die Lightning Talks, die auf dem Weltkongress 2018 in Kuala Lumpur eingeführt worden waren: In Kurzpräsentationen von fünf Minuten wurden ca. sieben bis zehn innovative Projekte vorgestellt. In Athen fanden drei Lightning Talks statt, und auch im Kontext anderer Sitzungen wurden sie häufig als Auftakt für weitere Diskussionen genutzt. Ein besonderer Vorteil dieses Formats ist die inhaltliche und geographische Vielfältigkeit der vorgestellten Projekte sowie die kurze und prägnante Art der Präsentation. Besonders eindrücklich in Erinnerung geblieben ist mir beispielsweise das von der Herlev Bibliotek in Dänemark entwickelte Konzept, ihre Leseempfehlungen auf Instagram als ästhetische Arrangements aus Titelbild, Lebensmitteln und/oder anderen, häufig auf die Inhalte des Werkes bezogenen Gegenständen darzustellen.[3] Ein anderes Beispiel ist die Mjölby Bibliothek in Schweden, die mit großem Erfolg einen Buchclub für Migrantinnen gegründet hat, um sie beim Erlernen der schwedischen Sprache zu unterstützen.

Eine andere Form des berufsbezogenen Austausches ermöglichte die Coaching Drop-in-Session: 30 Coaches standen bereit, um die Teilnehmer in Einzelgesprächen bei der Bewältigung beruflicher Schwierigkeiten und bei der Weiterentwicklung ihrer Karrieren anzuleiten. Durch strukturierte Fragen wurde der Coachee dabei unterstützt, selbstreflexiv Lösungsstrategien für sein Anliegen zu entwickeln. Die Kommunikation wurde dadurch erleichtert, dass sich Coaches für alle sieben IFLA-Sprachen an den Beratungen beteiligten.

Der Austausch von Erfahrungen und die gegenseitige Inspiration zu neuen Herangehensweisen stand auch im Mittelpunkt der Knowledge Cafés, zu der beispielsweise die Rare Books and Special Collections Section interessierte Kongressbesucher einlud.[4] Nach kurzen Impulsvorträgen wurde in Gruppen von zehn bis zwölf Personen die Frage diskutiert, welche Vorgaben und Besonderheiten es bei der Planung eines Lesesaals

3 Instagram-Account der Herlev-Bibliothek: https://www.instagram.com/herlev_bibliotek/ [27. Oktober 2019].

4 https://iflarbscs.hypotheses.org/648 [27. Oktober 2019].

für Sonderbestände zu berücksichtigen gelte. Als besonders beeindruckend erlebte ich die Vielfalt der bestandsbezogenen Herausforderungen sowie die Verschiedenheit der Ausgangs- und Rahmenbedingungen, mit denen Bibliotheken in verschiedenen Teilen der Welt konfrontiert sind. Nicht minder vielfältig waren jedoch auch die entwickelten Lösungsstrategien, die von der baulichen Integration der Lesesäle bis hin zu Schulungskonzepten und der Frage nach einer Priorisierung der Nutzerszenarien für Sondermaterialien (Forschung, Lehre, Politik und Öffentlichkeit) reichten.

Eine weitere Möglichkeit auf dem Weltkongress „(to) Beg, Borrow, or Steal Great Ideas from Around the World“[5] war die diesjährige Vergabe der IFLA-Auszeichnungen an Bibliotheken, die sich in verschiedenen Bereichen durch große Einsatzbereitschaft und innovative Konzepte besonders hervorgetan hatten. Neben dem Preis für die beste Öffentliche Bibliothek des Jahres und dem IFLA Green Library Award wurde auch die Auszeichnung für das besonders erfolgreiche Marketing von Bibliotheksprojekten (IFLA Press Reader International Marketing Award) vergeben. Sieger war die Bibliothek der University of British Columbia aus Kanada, die die Aufmerksamkeit ihrer Kunden auf ihre historischen Sammlungen lenkte, indem sie Auszüge davon als Malbuch aufbereitete und dem Nutzer als Download zur Verfügung stellt.[6]

Der durch das Kongressmotto angeregte Dialog soll sich nach Sicht der Verantwortlichen jedoch nicht in der Kommunikation der Bibliotheken untereinander erschöpfen, sondern auch nach außen wirken, um die wichtige Rolle von Bibliotheken in der Gesellschaft und der Politik präsent zu machen. Bibliotheken, so argumentierte der Keynote-Redner der Eröffnungssitzung Loukas Tsoukalis, Emeritus der Universität Athen und Präsident der Hellenic Foundation for European and Foreign Policy (ELIAMEP), tragen eine große Verantwortung als „guardians of the memory of the world and keepers of knowledge“. Tsoukalis benannte die Folgen des Klimawandels sowie die mit der voranschreitenden Entwicklung der Informationstechnologie, der Künstlichen Intelligenz und der Biotechnologie verbundenen Risiken als die großen Herausforderungen unserer Zeit. Um diesen zu begegnen, sei die Teilhabe an politischen Diskussionsprozessen, die auf der allgemeinen Bildung der Gemeinschaft und dem freien Zugang zu Informationen beruhen, eine wichtige Voraussetzung. Diese werde durch ein geeintes und starkes Bibliothekswesen geschaffen. IFLA-Präsidentin Glòria Pérez-Salmerón betonte, dass das diesjährige Motto vor allem als Handlungsaufforderung zu verstehen sei. In Dialog treten bedeute zuzuhören und gehört zu werden, eine Maxime, für die sich die IFLA seit Jahrzehnten aktiv einsetze. Der starke Fokus auf der Kommunikation in der IFLA, der „Dialog für den Wandel“, bildete auch eine Grundlage für die neue Rahmenstrategie, die als eine der Höhepunkte der diesjährigen Veranstaltung vorgestellt wurde.

Tanzperformance auf der Eröffnungssitzung in Athen 2019 (Choreografin: Sofia Spyratou)

IFLA-Highlights

Der Kongress bot auch eine wichtige Plattform für die IFLA, um die Aufmerksamkeit der internationalen Bibliothekswelt auf die wichtigen Projekte und Initiativen zu lenken, denen sich die Vereinigung verstärkt gewidmet hat bzw. widmen wird. Zu diesen „Flaggschiffprojekten“, wie sie Generalsekretär Gerald Leitner ankündigte, gehört die 2017 gestartete „Library Map of the World“ (Weltkarte der Bibliotheken).[7] Die interaktive Weltkarte bietet auf Länderbasis oder nach Bibliothekstyp unterschieden verlässliche statistische Angaben zur Anzahl der Bibliotheken, den Bibliotheksmitarbeiterinnen und -mitarbeitern sowie Benutzer- und Besucherzahlen oder den Ausleihen. 2018 wurden zwei neue Funktionalitäten – die SDG Stories und die Country Profiles – eingeführt. Bei den SDG Stories handelt es sich um Berichte aus Bibliotheken weltweit, wie sie in ihren Institutionen die UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung (United Nations

5 https://www.ifla.org/node/92232 [27. Oktober 2019].
6 https://about.library.ubc.ca/colour-our-collections/ [27. Oktober 2019].
7 https://librarymap.ifla.org [27. Oktober 2019].

© Foto: Franziska Zenkel

Abb. 3: IFLA-Präsidentin Glòria Pérez-Salmerón mit den Nachwuchs-Stipendiatinnen Anne-Kathrin Wallmann und Franziska Zenkel

Sustainable Development Goals, SDGs) erfolgreich umsetzen. Die Country Profiles informieren über die Bibliothekslandschaft des jeweiligen Landes sowie über die nationalen Bibliotheksverbände, die zuständigen Regierungseinrichtungen, die wichtigen Policies und Gesetze sowie Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Bibliothekarinnen und Bibliothekare.[8] Mittlerweile sind auf der Weltkarte 125 Länder erfasst und 18 SDG-Stories sowie 13 Länderprofile dokumentiert. Der Schwerpunkt in der künftigen Entwicklung der Weltkarte liegt auf der Ergänzung der Länderprofile. Laut Gerald Leitner schließt die IFLA-Weltkarte der Bibliotheken eine empfindliche Lücke, nämlich die Öffentlichkeit darüber in Kenntnis zu setzen, „what we are all doing worldwide".

Ein weiteres IFLA-Highlight des vergangenen Jahres ist der Global Vision Ideas Store. Der Ideas Store ist ein Resultat der Global-Vision-Diskussion, die Ende 2016 von der IFLA mit dem Ziel angestoßen wurde, Ideen, Meinungen und innovative Ansätze aus Bibliotheken weltweit zu sammeln und in die Entwicklung des neuen Strategieplans einzubeziehen. Über den Ideas Store kann mittlerweile in mehr als 8.500 Ideen aus dem Bibliotheksbereich recherchiert werden, um auf diese Weise die Diskurse der globalisierten Bibliothekswelt abzubilden und neue Anregungen für den bibliothekarischen Berufsalltag zu gewinnen.[9] Neue Vorschläge können auch jetzt noch über ein Online-Formular eingereicht werden, sodass der Ideenpool weiter anwächst.

Der Ideas Store ist eine von mehreren Maßnahmen der IFLA, um ihre Mitglieder aktiv in die Entwicklung der neuen strategischen Ausrichtung einzubeziehen. Die Grundlage dafür bildet die IFLA-Rahmenstrategie für 2019 bis 2024, die während einer Sondersitzung des Weltkongresses vorgestellt wurde. Die Strategie sieht sich der Vision verpflichtet, „eine starke und vereinte Bibliothekslandschaft als Triebkraft alphabetisierter, informierter und partizipativer Gesellschaften" einzusetzen.[10] Dies soll durch 16 zentrale Initiativen realisiert werden, die sich jeweils vier der folgenden Schwerpunktbereichen zuordnen lassen:

1. Stärkung der Stimme der Bibliothekswelt weltweit
2. Inspiration und Optimierung der fachlichen Praxis
3. Vernetzung und Stärkung des Bibliothekswesens
4. Optimierung unserer Organisation

In seinem Vortrag stellte Gerald Leitner vor allem die Wichtigkeit einer großen Beteiligung von Seiten der IFLA-Mitglieder heraus. Zwar seien bereits auf dem Weltkongress von den Fachgruppen circa 200 Aktionspläne entwickelt worden, aber es bedürfe zahlreicher mehr Vorschläge aus den Reihen der Mitglieder, um eine engere Vernetzung der Bibliotheken weltweit und die Verwirklichung der IFLA-Mission zu erreichen. Eine Vision ohne Umsetzung sei nur eine Halluzination, so betonte Gerald Leitner mehrfach.

Individuelles Engagement in der IFLA

Wer trägt die IFLA nun aber eigentlich, neben der Unterstützung der institutionellen Mitglieder wie Verbände und Bibliotheken? Glaubt man Gerald Leitner, ist dies das individuelle Engagement einzelner Mitglieder. So wurde während des diesjährigen Kongresses verkündet, dass die IFLA-Mitgliedschaft nur noch halb so viel wie in der Vergangenheit kosten werde, was sie auch für Kolleginnen und Kollegen in anderen Teilen der Welt, die weniger Geld zur Verfügung haben, erschwinglicher mache.

8 https://librarymap.ifla.org/countries [27. Oktober 2019].

9 https://ideas.ifla.org [27. Oktober 2019].

10 Deutsche Übersetzung der IFLA-Rahmenstrategie 2019–2024: https://www.ifla.org/files/assets/hq/gb/strategic-plan/ifla-strategy-2019-2024-de.pdf [27. Oktober 2019].

Das individuelle Engagement spiegelt sich nicht zuletzt im bereits erwähnten Entstehungsprozess der IFLA-Strategie und im großen Engagement einzelner Personen, die dazu beigetragen haben, wider. Auch in Zukunft soll die IFLA transparenter werden – weshalb vor allem die Bemühungen der IFLA-Sektion „Newcomer“ als wichtiger Beitrag für die zukünftige Entwicklung gewürdigt wurden.

Sowohl Gerald Leitner als auch die Organisatoren der Newcomer-Sektion waren sich darin einig, dass es wichtig sei, potenzielle neue Mitglieder nicht durch die Bürokratie, die ein so großer Verband wie die IFLA mit sich bringe, zu entmutigen. So war es auch gern gesehen, dass man an den Business Meetings der einzelnen Sektionen teilnahm, um aus erster Hand zu erfahren, wie diese arbeiten. In der Sektion „Reference and Information Services“ beispielsweise wurden die Vorträge für den nächsten Kongress geplant – und auch Anregungen der Gäste aufgenommen und diskutiert. Insgesamt war der Austausch auf dem Kongress sehr wertschätzend und offen. Dies war ein großer Motivationsschub, um die Anregungen des Kongresses nach der Rückkehr in die eigene Berufspraxis umzusetzen.

IFLA-Mitgliedern eröffnet sich darüber hinaus die Möglichkeit, auf einem internationalen Forum berufliche Probleme zu thematisieren, die ansonsten eher marginal Aufmerksamkeit erfahren. Ein eindrucksvolles Beispiel davon gab Jury Rukuwai von den Archives of Maori and Pacific Music aus Neuseeland, der seinen Vortrag (bewusst ohne Powerpoint-Präsentation) mit einem traditionellen Maori-Gesang begann.[11] Nachdem er die Aufmerksamkeit des Publikums sicher hatte, erläuterte er, welche Schwierigkeiten die Vermittlung indigener Traditionen und Bräuche, die oft nur als Audiodatei vorhanden sind, darstellen. Ohne das Wissen um die Transkription der Texte sei es leider wahrscheinlich, dass viele dieser wertvollen Informationen verloren gehen werden. Durch Vorträge dieser Art wurde den Anwesenden bewusst gemacht, welche realen Probleme abseits der großen Diskussionen um RDA, Information Literacy Framework und anderen Konzepten existieren – und dass diese Probleme zwischen den großen Themen nicht übersehen werden dürfen.

Der Bibliothekskongress hat es ein ums andere Mal geschafft, Bibliothekspolitik für jedermann zugänglich zu machen – den Bibliotheksdirektoren aus den USA oder den Metadatenspezialisten aus Japan. So endete der diesjährige Kongress mit der Aufforderung an jeden einzelnen Teilnehmer, „Motors of Change“ zu sein und die Inspirationen des Kongresses in die Heimatländer zu tragen und dort umzusetzen.

Abb. 4: Die diesjährigen Nachwuchsstipendiatinnen: Anne-Kathrin Wallmann (Volksbücherei Fürth), Mona Kirsch (SUB Göttingen), Eva Bunge (Deutsches Museum München, Koordinatorin), Franziska Zenkel (UB TUM München).

Mit Barbara Lison als designierter IFLA-Präsidentin hat Deutschland einen guten Stand im internationalen Bibliothekswesen, doch es liegt auch am Engagement jedes Einzelnen. Dafür gibt es viele Möglichkeiten: Ob offizielle Texte ins Deutsche übersetzen, von eigenen Projekten berichten oder sich in einer der themenspezifischen Sektionen engagieren – wie Gerald Leitner bei der Verleihung der Auszeichnung für besonderes Engagement betonte, hatten alle Preisträger mit kleinen Projekten in der IFLA begonnen.

Wer selbst einmal an einem Weltkongress teilnehmen möchte, kann sich jedes Jahr um eines der drei Nachwuchsstipendien und das Impulsstipendium für erfahrene Kolleginnen und Kollegen bewerben, die vom Berufsverband Information Bibliothek (BIB) und Bibliothek & Information International (BI-International) vergeben werden. Mit dem Ende des diesjährigen Kongresses beginnt nun die Vorfreude auf das nächste Treffen der internationalen Bibliothekswelt: Im kommenden Jahr wird der Kongress in Dublin, Irland, stattfinden. ❙

Mona Kirsch
Referendarin an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen.
E-Mail: Mona.Kirsch@bsb-muenchen.de

Franziska Zenkel
Informationsdienste der Universitätsbibliothek der Technischen Universität München.
E-Mail: franziska.zenkel@ub.tum.de

11 http://ampm.auckland.ac.nz/ [28. Oktober 2019].

© Vera Münch

Begrüßung und Hauptvorträge der Open-Access-Tage 2019 fanden im Lichthof des Welfenschlosses statt, seit 1879 Zentrum der Leibniz Universität Hannover. Ministerialdirigent Dr. Dietrich Nelle vom Bundesforschungsministerium (BMBF) begrüßte via Skype: „Deutschland ist für den globalen Markt ein Open-Access-Schlüsselland“.

Subscribe to Open[1]. Subskriptionsverträge haben keine Zukunft[2].

Bericht über die gemeinsam von der Leibniz Universität Hannover, der TIB – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften und der niedersächsischen Landesbibliothek Gottfried Wilhelm Leibniz (GWLB) ausgerichteten Open-Access-Tage 2019, Hannover 30.9. - 2.10.2019

Vera Münch

Die Begeisterung der Pioniere der Open-Access-Bewegung ist ungebrochen. Aus der wissenschaftlichen Forschung zur Transformation werden Bedenken laut. Das Bundesforschungsministerium (BMBF) stellt sich mit einer Informationskampagne unübersehbar hinter Open Access (OA) und das Land Niedersachsen geht mutig voran. „Gehen Sie bitte mit“, so der niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur, Björn Thümler, in seinem Grußwort zu den Open-Access-Tagen 2019.

1 John Willinsky, Stanford Graduate School of Education, Stanford University in seiner Keynote „Daring to dream of Universal Open Access“ auf den #oat19 in Hannover

2 Marco Tullney, Koordinator der Open-Access-Aktivitäten der TIB und Mitorganisator der #oat19 in seinem Vortrag „Plan S – Aufgaben für Bibliotheken und Forschungseinrichtungen“ (s. auch Kastentext „Bibliotheken haben eine Verantwortung für offene Informationsinfrastrukturen“ zu diesem Bericht).

18 Jahre nach der Budapest Open Access Initiative[3] und 16 Jahre nach der Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen[4] hat sich Open Access in Deutschland entfaltet. Von der europäischen und der deutschen Forschungspolitik massiv eingefordert, von den Forschungsförderern via Ausschreibungsbedingungen den wissenschaftlichen Autorinnen und Autoren vorgegeben, befeuert durch Projekt DEAL[5] und Plan S mit cOAlition S[6], ist Open Access in den Leitungsebenen der Hochschulen angekommen. Die Open-Access-Bewegung der Pionierjahre verliert parallel dazu ihre Unabhängigkeit. Nationalvereinbarungen wie im Projekt DEAL zwischen der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen und dem Verlag Wiley getroffen, mit Springer Nature und Elsevier noch in Verhandlung, schränken die Gestaltungsfreiheit ein. Die Politik auf europäischer Ebene und zunehmend auch hierzulande betrachtet Open Access mittlerweile als Untermenge von Open Science. Sie drängt nun in Richtung Offene Wissenschaft, was, so die derzeitige Definition, nicht nur Open Access und Open Data einschließt, sondern auch die Teilhabe und Beteiligung interessierter Bürgerinnen und Bürger an Forschungs- und Entwicklungsprozessen.

Geld und Nachhaltigkeit stehen aktuell im Fokus

Im Tagesgeschäft rund um Open Access geht es zurzeit vor allem um zwei Dinge: ums Geld und um die nachhaltige Umsetzung. Big Deals, Open-Access-Marktuntersuchungen, das schwedische Vorgehen eines „No Deal“, Transformationsrechnungen vorwärts und rückwärts, der Umgang mit Article Processing Charges (APC) sowie Finanzierungsmodelle jenseits von APC nahmen auf den Open-Access-Tagen 2019 in Hannover ebenso viel Raum ein wie Vorträge und Workshops zur Förderung von Open Access und zur Gestaltung eines nachhaltigen Open-Access-Publikationswesens. Hochschulen und Forschungseinrichtungen sollen die Open-Access-Publikationen aus ihren Häusern in Repositorien bereitstellen, die nicht unbedingt von ihnen selbst betrieben, aber unter ihrer Kontrolle geführt werden.

Die wissenschaftliche Forschung untersucht seit knapp zehn Jahren die Auswirkungen von Open Access und meldet Bedenken an. Sie wurden in zwei der drei Keynotes der Tagung deutlich angesprochen.

Alle drei Keynotes sowie zahlreiche weitere Vorträge wurden mitgeschnitten. Die Videos sind, soweit von den Vortragenden freigegeben, im AV-Portal der TIB Open Access verfügbar[7]. Die Folien zu den Vorträgen sind auf der Open-Science-Sharing-Plattform Zenodo[8] veröffentlicht. Agenda, Abstracts und Biografien gibt es auf der Konferenz-Homepage[9]. Mit 435 Teilnehmenden verzeichnete die 13. Auflage der laut Webseite „zentralen jährlichen Konferenz zum Thema Open Access und Open Science im deutschsprachigen Raum“ ihren bisherigen Rekord.

John Willinsky

John Willinsky propagiert „Subscribe-to-Open“-Modell

„Subscribe to Open“ appellierte John Willinsky in der Eröffnungskeynote *Daring to Dream of Universal Open Access*[10]. Für den Professor von der Stanford Graduate School of Education der Stanford University ist „Subscribe to Open“ mehr als ein Finanzierungsmodell. Er wollte seinen Appell im doppelten Wortsinn verstanden wissen: Bibliotheken und Universitäten

3 https://www.budapestopenaccessinitiative.org/
4 https://openaccess.mpg.de/Berliner-Erklaerung
5 https://www.projekt-deal.de
6 https://www.coalition-s.org/
7 https://av.tib.eu/search?q=Open-Access-Tage+2019&loc=de&f=stock%3Bhttp://schema.org/OnlineOnly,date;[http://dbpedia.org/resource/2019^http://dbpedia.org/resource/2019
8 https://www.zenodo.org/communities/oat2019?page=1&size=20
9 https://open-access.net/community/open-access-tage/open-access-tage-2019/
10 Deutsch etwa: „Zu träumen wagen von einem erdumfassend freien Zugang zu wissenschaftlicher Information“ Videomitschnitt: https://doi.org/10.5446/43983

Elena Šimukovič

© Vera Münch

Mikael Laakso

© TIB/C. Bierwagen

sollten sich a) der Idee des Open Access rückhaltlos verschreiben und b) zur Finanzierung Journale, die sie kennen und aufgrund der Inhalte bisher abonniert haben, weiterhin wie gewohnt finanzieren – nun aber zu Open-Access-Bedingungen. Solange der Anbieter (gemeint sind hier zunächst wohl die klassischen Verlage) die Abonnementeinnahmen im selben Umfang wie zuvor erhält, stellt er das Journal und das dazugehörige Archiv Open Access bereit. Sinken die Abonnementeinnahmen bei einem Journal drastisch, weil zu viele sogenannte „Free Rider" kostenlos mitlesen, kann der Anbietende die Zeitschrift wieder hinter eine Paywall stellen und nur für die tatsächlichen Abonnenten einen Zugang offenhalten. Der Vorschlag erinnerte an das Finanzierungsmodell von Knowledge Unlatched, geht aber mit der Möglichkeit, den Zugang nach der Open-Access-Veröffentlichung auch wieder schließen zu können, einen Schritt weiter. Willinsky bezeichnete die Modelle von Knowledge Unlatched, SCOAP³, OLH sowie Gates' Chronos als Vorläufer des von ihm propagierten „Subscribe-to-Open"-Modells. Er definiert „Subscribe-to-Open" als „fusioniertes Modell für den offenen Zugang", welches „Bibliotheken und Förderunterstützung verbindet" und „die Forschenden entlastet". Bibliotheken und Forschungsförderer sollen den Erwerb respektive die Finanzierung der gewünschten Publikationen verhandeln und abwickeln. In späteren Vorträgen und Diskussionen der Veranstaltung wurde deutlich, dass nicht nur Willinsky, sondern auch andere das Modell „Subscribe-to-open" derzeit als eine probate Möglichkeit zur Finanzierung von Open-Access-Journalen betrachten. Ein Tagungsteilnehmer aus dem kommerziellen Buchhandel zeigte sich am Rande der Konferenz von der Idee angetan, da dies ein technisch und organisatorisch möglicher Weg sei, der bei der Transformation helfen könne. Open-Science-Protagonisten dürften es anders sehen.

Willinsky tritt seit vielen Jahren als glühender Verfechter des freien Zugangs zu Wissen auf, in den USA wie international. Auf Nachfrage inwieweit Open Access in der amerikanischen Wissenschaft akzeptiert und verbreitet ist, blieb er eine klare Antwort allerdings schuldig.

Kritische Töne kommen aus der Forschung zu Open Access

Die Bibliotheks- und Informationswissenschaftlerin Elena Šimukovič und Mikael Laakso, außerordentlicher Professor an der Hanken School of Economics in Helsinki, Finnland, beschäftigen sich in ihrer Forschung mit Anwendungsproblemen und Auswirkungen von Open Access. Beide wiesen in ihren Keynotes am zweiten und dritten Konferenztag auf gravierende Probleme hin, betonten unisono, die Kostenersparnis durch Open Access fiele deutlich geringer als ursprünglich berechnet aus. Šimukovič sagte, bei der Transformation müssten Grundsatzfragen zu akademischer Freiheit, zur Rolle von Wissenschaft in der Gesellschaft, aber auch zu internen Hierarchien im Wissenschaftsbetrieb berücksichtigt werden. So bestünde bei der Verteilung nicht ausreichender APC-Budgets z. B. die Gefahr interner Konkurrenzkämpfe. Bibliotheksetats würden kaum entlastet. Die derzeit angewandten Transformationsmodelle führten zu neuen Abhängigkeiten (die man ja gerade los werden wollte). Bezüglich der Teilhabe ließen die Finanzierungsmodelle zudem ein Ungleichgewicht zwischen arm und reich entstehen. Sie führten in der Praxis zu einem eben doch nicht für alle gleichermaßen offenen Zugang, den man ja eigentlich erreichen wolle. Eine Zusammenfassung ihres Vortrags *Eine Erfolgsgeschichte? Open Access zwischen kollektivem Handeln, (un-)sichtbaren Infrastrukturen und neoliberalen Verwandlungen* finden Sie als Fachbeitrag von ihr in dieser Ausgabe von b.i.t.online ab Seite 483. Šimukovič war wie Laakso Mitglied der Expertinnengruppe der Europäischen Kommission zur „Zukunft des wissen-

schaftlichen Publizierens und der wissenschaftlichen Kommunikation". Zurzeit arbeitet sie als externe Doktorandin an der Universität Wien, Österreich, an ihrer Dissertation.

Mikael Laakso begleitet mit seiner Forschung den Umbruch im wissenschaftlichen Publikationswesen bereits seit über zehn Jahren. Für seine Untersuchungen kombiniert er bibliometrische Auswertungen, Web-Metriken, Geschäftsmodelle, Wissenschaftspolitik und Autorenverhalten. In seiner Keynote *Infrastructure for data on open access: openness, sustainability, reproducibility* hob er die schlechte Verfügbarkeit robuster Daten über Open Access hervor. So sei der tatsächliche Anteil von Open-Access-Publikationen am gesamten Publikationsaufkommen kaum quantifizierbar. Aus den verfügbaren Daten Informationen als Entscheidungsgrundlage für die Politik abzuleiten, ist laut Laakso kaum möglich. Die Daten seien zu schlecht, um belastbare Rückschlüsse über die Veränderung des wissenschaftlichen Publikationswesens und die Wirkung politischer Maßnahmen zu ziehen. Positiv berichtete er, dass sich die Situation aber im Laufe der Zeit schon insofern gebessert habe, dass es zwischenzeitlich über einen längeren Zeitraum gesammelte Daten gäbe, die es ermöglichten, Entwicklungen im Zeitablauf zu analysieren. Seine Vortragsfolien sind auf Zenodo verfügbar. Auf Youtube erklärt er in einem 25minütigen Open Science MOOC *The economics of global Open Access*.[11]

Bibliotheken bekommen neue Probleme der Publikationsseite

Den Bibliotheken beschert die Umkehr des Bezahlmodells für wissenschaftliche Publikationen neben einem kaum noch überschaubaren Erwerbungschaos mit konventionellen, grünen, goldenen, diamantenen und den „Subscribe-to-Open"-Modellen auch noch die Probleme der Publikationsseite. Alte und neue. Zur Organisation der Finanzierung der Publikationskosten für die Hochschulangehörigen durch APC oder eben eines der anderen Modelle kommen neue Herausforderungen wie Scheinverlage und „Predatory Journals".

Hatten Sie schon einmal mit „Predatory Journals" zu tun? In räuberischer Absicht betriebenen Journalen, die seriöse Arbeit vorgaukeln, in Wahrheit aber auf Abzocke aus sind und mit diversen Tricks wie beinahe Namensgleichheit mit renommierten Journalen u. ä. Autorinnen und Autoren in die Falle locken? Drei

Jasmin Schmitz (ZB MED) und Stefan Schmeja (TIB) boten einen Workshop zur Diskussion der Frage an, wie man Autorinnen und Autoren helfen könnte, die ihre Publikation bei einem Predatory Journal eingereicht haben.

Viertel der Teilnehmenden des Workshop 4 *„Was tun, wenn es passiert ist?"*[12] sind in ihren Einrichtungen bereits von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern um Hilfe gebeten worden, die auf ein solches Angebot hereingefallen waren. Wenn der Vertrag unterschrieben ist, kann auch die Rechtsabteilung nicht mehr viel tun, war man sich einig. Ideen und Tipps, wie man aus der Falle vielleicht wieder herauskommt, gab es trotzdem, z. B. auf einem Gutachten im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis zu bestehen, andernfalls das Manuskript zurückzufordern. Oder auch, einem seriösen Journal den Text mit der Information anzubieten, dass er bereits einmal bei einem Raubjournal abgegeben wurde. Teilnehmende berichteten, seriöse Verlage hätten sich kooperativ gezeigt.

Raubverlage und räuberische Journale gehören zur Kategorie der neuen Probleme auf der Publikationsseite, die Open Access den Bibliotheken beschert. Hier sehen Bibliotheken, so war in Hannover zu hören, ein großes Feld, auf dem sie die Autorinnen und Autoren ihrer Einrichtungen unterstützen können. Schwarz- und Weißlisten zu führen ist für Bibliotheken nichts Neues. Auch nicht im Bereich Open Access, belegt z. B. durch die von der Universitätsbibliothek Bielefeld erstellte, als Liste und Dataset publizierte Tabelle von Gold-Open-Access-Journalen (ISSN-GOLD-OA)[13] und das von der Universitätsbibliothek der Universität Lund gegründete Verzeichnis von elektronischen OA-Zeitschriften im Internet, das *Directory of Open Access Journals (DOAJ)*[14]. Es wird

11 https://www.youtube.com/watch?v=3rmbeWGgrWE&feature=youtube

12 oat19, Workshop 4 „Was tun, wenn es passiert ist? Umgang mit Publikationen, die bei einem Predatory Journal eingereicht wurden", angeboten von Jasmin Schmitz (ZB Med) und Stefan Schmeja (TIB)

13 https://pub.uni-bielefeld.de/record/2906347

14 https://www.doaj.org/

mittlerweile von der britischen Non-Profit-Organisation IS4OA betrieben. DOAJ listet aktuell rund 13.800 Journale aus 130 Ländern auf. ISSN-GOLD-OA und DOAJ gehören zu den wichtigsten Quellen zur Abklärung von Fragen zu Open Access.

Uni Hannover sieht die TIB als Aktivposten in OA

Die TIB, die auch Universitätsbibliothek für die Leibniz Universität Hannover ist, hilft der Universität schon jetzt gegen „nicht ganz zweifelsfreie Veranstalter und Verlage“, wie Universitätspräsident Prof. Dr. Volker Epping in seinem Grußwort berichtete. Epping sieht die freie Zugänglichkeit zu wissenschaftlichen Veröffentlichungen als „wichtiges Merkmal für die Sichtbarkeit der Forschung“. Die Universität stelle Fonds bereit und versuche, auf Kolleginnen und Kollegen einzuwirken, Open Access zu publizieren, denn es sei klar: „Open Access muss geliefert werden“. Angesichts der Diskussionen um Scheinverlage habe die

Universitätspräsident Prof. Dr. Volker Epping

Universität nachjustiert und „jetzt eine große Sicherheit“, mit einer „großen Qualitätssicherung, die gerade die TIB für uns bereitstellt“.

Epping ist seit August 2016 stellvertretender Sprecher der Universitäten der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und seit Januar 2018 Vizepräsident der Universitätsallianz TU9[15]. Mit den übergeordneten Herausforderungen von Open Access ist er bestens vertraut. Das Projekt DEAL, das ungefähr 700 öffentlich finanzierte Einrichtungen zusammenfasst, ist, so Epping, „mit seinen Verhandlungen und Vereinbarungen von zentraler Bedeutung“. Projekt DEAL sei notwendig für Deutschland, aber nicht nur für Deutschland. „Deutschland wird von vielen anderen in diesem Prozess als Benchmark genommen für die Weiterentwicklung“, erklärte er. Von daher hätte Deutschland auch eine Vorreiterrolle und er und seine Universität seien froh, „dass die TIB den Job für uns macht und uns entsprechend einbindet“. Interessanterweise hätte man mit der GWLB in Hannover einen weiteren Vorreiter in Sachen Open Access, was ihm vor der Vorbereitung der Open-Access-Tage gar nicht so gegenwärtig gewesen sei. „Die Landesbibliothek hat eine entsprechende Policy aufgelegt. Das ist etwas ganz Besonderes, weil andere Landesbibliotheken noch gar nicht so richtig wissen, wie sie mit Open Access umgehen sollen. Unsere Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek ist da weit vorangeschritten“, lobte er.

Niedersachsen fördert mit Millionen, unter anderem ein neues OER-Portal

Der niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur, Björn Thümler, sieht wissenschaftliche Bibliotheken, Informationsinfrastruktureinrichtungen und Behörden als die zentralen Akteure des digitalen Wandels in der Wissenschaft, aber auch darüber hinaus. „Sie sind diejenigen Orte, die digitale Transformation maßgeblich mitgestalten werden“, erklärte er in seinem mit Millionen von Euros gespicktem Grußwort, die, so der Minister, das Land Niedersachsen für Digitalisierungsmaßnahmen zur Verfügung stellt. Sein Ministerium habe die Forschungsförderung komplett auf das Thema Digitalisierung umgestellt. Wie im Folgenden klar wurde, werden darunter auch Publikationsfonds, Kosten für den Erwerb von Nationallizenzen, ein neues Zentrum für digitale Innovation Niedersachsen (ZDIN) und ein neues, landesweites Portal für den Austausch freier virtueller Lernmaterialien (Open Educational Ressources/OER) zusammengefasst. 5,5 Millionen sind für das neue OER-Portal vorgesehen. Es wird unter der Leitung der TIB mit fünf Entwicklungspartnerinnen und -partnern aufgebaut: dem ELAN e. V. (E-Learning Academic Network Niedersachsen), dem HIS-Institut für Hochschulentwicklung e. V., der Universität Osnabrück, der Hochschule Emden-Leer und dem Verein Stud.IP.

Sabine Stummeyer beschäftigt sich an der TIB bereits seit einigen Jahren mit OER-Lehr- und -Lernmaterialien als neue Aufgabe für Wissenschaftliche Bibliotheken; hat dazu eine Bachelorarbeit[16] vorgelegt, die Open Access verfügbar ist. Im Workshop *Der Moment wenn... Sie sich Ihren OA-Kurs nicht mehr selber ausdenken müssen...* zeigte sie gemeinsam mit Nicole Clasen (ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft, Hamburg), Daniela Dobeleit (SLUB Dresden) und Frank Waldschmidt-Dietz (Universitätsbibliothek Gießen), wie man bereits vorhandene, frei zugängliche OER finden, für eigene Zwecke nutzen und Inhalte

15 https://www.tu9-universities.de/

16 https://serwiss.bib.hs-hannover.de/frontdoor/deliver/index/docId/1081/file/Bachelorarbeit_Stummeyer.pdf

neu mischen kann. Mehr dazu gibt es im Padlet „OA-Kurse weiternutzen“[17].

Bis zu 50 Digitalisierungsprofessuren will das Land Niedersachsen laut Thümler dauerhaft mit neun Millionen Euro finanzieren. Sie sollen an den staatlichen Universitäten und Fachschulen eingerichtet werden. Flankierende Maßnahmen in einer Größenordnung von weiteren 40 Millionen würden aus den Mitteln der Volkswagenstiftung gefördert. 25 Millionen stehen für das ZDIN bereit. Die ZDIN-Koordinierungsstelle in Oldenburg hat im Januar 2019 ihren Betrieb aufgenommen. Die ersten Projekte sind im Oktober gestartet. Das Geld für das ZDIN kommt aus dem „Sondervermögen Digitalisierung“, in dem nach Aussage des Ministers eine Milliarde Euro zur Verfügung steht. Er kündigte an, Niedersachsen werde aus diesem Sondervermögen ergänzend zu den bestehenden Publikationsfonds „seine Hochschulen und die wissenschaftlichen Bibliotheken mit weiteren Mitteln für Open-Access-Publikationsformen unterstützen“.

Der Minister schloss seine Ausführungen mit dem Fontane-Zitat: „Am Mute hängt der Erfolg“, womit er unterstrich, dass den politisch Verantwortlichen die unklare, unsichere Gesamtsituation rund um die digitale Transformation sehr wohl bewusst ist, gleichzeitig aber auch die Notwendigkeit des Handelns. „Die digitale Transformation kann nur gelingen, wenn man den Prozess gemeinsam aktiv gestaltet“, so Thümler. „Wir gehen voran. Gehen Sie bitte mit“, forderte er das Auditorium auf.

Dr. Irina Sens, Leiterin Bibliotheksbetrieb der TIB (links) und Anne May, Leitende Bibliotheksdirektorin der GWLB im fröhlichen Gespräch mit dem niedersächsischen Wissenschaftsminister Björn Thümler.

Der bisherige Rekord von 435 Teilnehmenden an Open-Access-Tagen sprengte Saalkapazitäten.

BMBF startet Open-Access-Informationsoffensive

Dr. Dietrich Nelle, Ministerialdirigent im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) musste seine Ansprache via Skype halten. Mortimer, der erste große Herbststurm, hatte die Anreise per Bahn verhindert. Viele Züge fuhren nicht oder mit großer Verspätung, so dass auch zahlreiche weitere Konferenzteilnehmer Hannover erst am Nachmittag erreichten. Nelle berichtete, die Bundesregierung habe wie die Länder eine Open-Access-Strategie formuliert, die ähnlich der zuvor von Minister Thümler für das Land Niedersachsen geschilderten, eng mit der Digitalstrategie des Bundes verzahnt sei. Gegenwärtig befände sich der Bund auch im Gespräch mit den Ländern mit dem Ziel, gemeinsam und wechselseitig besser sichtbar zu werden.

Eine der Säulen der Bundesstrategie war laut Nelle ein als Projektförderung ausgeschriebener Ideenwettbewerb. Aus 63 Einreichungen wurden einige Projekte „aufgrund ihrer besonders innovativen Ansätze zur Schaffung, Verbreitung und Handhabe von Open-Access-Publikationen“ ausgewählt. In der Session 7 am zweiten Konferenztag in Hannover konnte man sie kennenlernen.

Als weitere Säule, so Nelle, „befindet sich eine Kompetenz- und Vernetzungsstelle Open Access[18] gerade im Prozess, aufgebaut zu werden“. Zum Zeitpunkt der Veranstaltung lief die Hauptphase der Bewerbung, weshalb der Ministerialdirigent noch keine Details dazu geben konnte. Weitere Ausweitungen, um die Transformation zu unterstützen, seien in der Pipeline. Zum Projekt DEAL wünschte sich Nelle, „dass jenseits der aktuellen Diskussion um die Lastenteilung zwischen den Beteiligten Institutionen“ ein Fokus auf die Frage gelegt werde, „wie bekommen wir Open Ac-

17 https://padlet.com/frawadi/oat19

18 https://www.qualifizierungdigital.de/de/bmbf-foerdert-kompetenz-und-vernetzungsplattform-im-bereich-open-access-4556.php

Ein Tool-Marktplatz: An den Tischen wurden Informationen zu Software-Werkzeugen, Entwicklungsprojekten und Konzepten rund um Open Access greifbar gemacht.

cess in Deutschland besonders überzeugend umgesetzt, besonders überzeugend gestaltet". Wie schon zuvor von Universitätspräsident Epping erwähnt, seien tatsächlich international alle Augen auf Deutschland gerichtet. „Deutschland ist für den globalen Markt ein Open-Access-Schlüsselland".

Um stärker auf Open Access und die Transformation aufmerksam zu machen, hat das BMBF eine Informationskampagne gestartet. Sie wurde in Hannover in der Begleitausstellung zur Tagung vorgestellt. Nelle verabschiedete sich „mit der Warnung: OPEN ACCESS verleitet dazu, Wissen mit anderen zu teilen", einem der Slogans, die angebracht auf Aufklebern und Sitzwürfeln Open Access in die Öffentlichkeit tragen sollen. Begleitet werden die Werbematerialien von der Informationsbroschüre „Die Zukunft ist Open". Die Materialien[19] können beim BMBF angefordert werden.

Viel Information, praktische Übungen und ein spannender Tool-Marktplatz

Zusammengefasst waren die Open-Access-Tage 2019 eine Mischung aus übergeordneten politischen Diskussionen und Vorträgen, die ganz tief in die Details von Open-Access-Umsetzungsfragen gingen, z. B. die Implementierung von Transformationsverfahren, Rechtsfragen, APC-Finanzierung, Förderbedingungen für Publikationsfonds, Community-Proofreading, den Ausstieg Schwedens aus den Elsevier-Verträgen, wie es dann weiterging und was die Forschenden dazu sagten, und nicht zuletzt die Evaluierung des DFG-Programms „Open Access Publizieren". Insgesamt inhaltlich auffallend war die Suche nach Alternativen zu APC.

Ergänzend zu den Vorträgen gab es in zahlreichen Workshops handfeste praktische Übungen und eine große Poster-Ausstellung, der am zweiten Konferenztag zu bester Vortragszeit um 10.30 Uhr ein voller Programmpunkt mit 45 Minuten Besichtigungszeit gewidmet war. Dieser neue Ansatz, mehr Aufmerksamkeit auf die Poster zu lenken, sorgte für Diskussion, kam nicht überall gut an. Als es so weit war, wurde die Entscheidung des Organisationsteams jedoch durch lebhafte Gespräche an den Postersäulen mit insgesamt 23 Projektvorstellungen bestätigt. Auch alle Poster sind auf Zenodo veröffentlicht[20].

Bereits zum dritten Mal auf Open-Access-Tagen war ein Tool-Marktplatz eingerichtet. An den Tischen wurden Informationen zu Software-Werkzeugen, Entwicklungsprojekten und Konzepten rund um Open Access greifbar gemacht. „Das Format ist super. Wir haben sehr gute Gespräche und Diskussionen geführt", bewertete Daniel Beucke (UB Göttingen) am Ende der Konferenz. Mit seiner Kollegin Sibylle Nägle stellte er auf dem Tool-Marktplatz ein Teilprojekt zum Projekt OA-FWM[21] vor. Es integriert Gamification-Elemente in die Open-Access-Informationsplattform open-access.net, um Nutzende zu motivieren, ihr Know-how selbst in die Plattform einzubringen. Eine Liste mit Kurzbeschreibungen der insgesamt neun vorgestellten Open Access Tools ist auf der Tagungswebseite in der Agenda für Dienstag, Session 6, 14.30 Uhr verfügbar. Wer möchte, kann sich also viel Lesestoff für die dunkle Jahreszeit abrufen.

2020 werden die Open-Access-Tage im September in Bielefeld ausgerichtet.

Vera Münch
ist freie Journalistin mit Schwerpunkt Fachinformation und Wissensvermittlung
Twitter: @observaitress
Facebook: Vera Münch
vera-muench@kabelmail.de

19 https://www.bildung-forschung.digital/de/open-access-initiativen-2680.html
20 https://zenodo.org/communities/oat2019/search?page=1&size=30&type=poster
21 https://open-access.net/ueber-uns/oa-fwm/

„Bibliotheken haben eine Verantwortung für offene Informationsinfrastrukturen“

© TIB/C. Bierwagen

...sagt Marco Tullney, der die OA-Aktivitäten der TIB koordiniert, die Publikationsdienste leitet und die Open-Access-Tage 2019 in Hannover mitorganisiert hat.

Marco Tullney empfiehlt Plan S* als einen wichtigen Impuls für die Open-Access-Strategie der Bibliothek. Bibliotheken sollten bei der Umsetzung den in Plan S definierten Grundsätzen folgen, sagte er in seinem Vortrag *Plan S – Aufgaben für Bibliotheken und Forschungseinrichtungen.* „Bibliotheken haben im Moment die Mittel und die Möglichkeiten, Dinge zu bewegen“, erklärte er dazu in einem Gespräch am Rande der Konferenz. Indem Bibliotheken sich den Fragen stellten

- Wofür geben wir das Geld aus, für das wir verantwortlich sind?
- Wie finden wir heraus, was wir wofür bezahlen?
- Wohin investieren wir?

könnten sie Kosten- und Preistransparenz voranbringen und informierte Entscheidungen treffen über optimale Open-Access-Vorhaben. Bibliotheken sollten nicht nur Open-Access-Artikel bezahlen, sondern auch in Infrastruktur investieren, zum Beispiel, Repositorien modernisieren und die Autorinnen und Autoren ihrer Einrichtungen durch Beratung, Schulung und Infostände über die Transformation des Publikationswesens informieren, sie auf ihre Macht als Publizierende hinweisen, ihnen Chancen von Open Access und Unterstützungsmöglichkeiten durch Bibliothek und Hochschule darlegen. Herausgebergremien von Fachzeitschriften hätten den Einfluss, die Umstellung auf Open Access bei den Verlagen durchzusetzen oder den Verlag zu verlassen, um ihre Publikationen Open Access verfügbar zu machen. So geschehen Ende letzten Jahres beim renommierten *Journal of Informetrics*, dessen Herausgebergremium kollektiv zurückgetreten ist, um mit dem neu gegründeten Journal *Quantitative Science Studies* seine Vorstellungen fairer Open-Access-Prinzipien für den Zugang zu wissenschaftlichem Wissen umsetzen zu können. Die TIB unterstützt diese „Journal Flipping“ genannte Umwandlung bzw. Neugründung einer Zeitschrift aus einem bestehenden Subskriptionssystem in Open Access durch eine signifikante Beteiligung an den Transformationskosten.** Sie hat sich bereiterklärt, die artikelbezogenen Kosten für die ersten drei Jahre zu übernehmen, bis andere Finanzierungsstrukturen aufgebaut sind. Für den weiteren Weg schlägt sie eine konsortiale Finanzierung durch Bibliotheken und möglicherweise andere Einrichtungen vor. Die neue szientometrische Open-Access-Zeitschrift *Quantitative Science Studies**** gehört der Fachgesellschaft International Society for Scientometrics and Informetrics (ISSI) und erscheint bei MIT Press.

„Beratung, Infrastrukturaufbau und aktive Unterstützung auf dem Weg zu Open Access sind Arbeiten, die man verteidigen muss, wenn es darum geht, wofür wir Bibliotheken unser Geld einsetzen“, erklärte Tullney. Er ist fest davon überzeugt, dass genau dies die Felder sind, in die Bibliotheken neu hineingehen müssen. „Bibliotheken haben eine Verantwortung für offene Informationsinfrastrukturen“. Sie seien gefordert, dafür zu sorgen, dass keine Lock-Ins entstehen, sondern offene, vernetzte Infrastrukturen, „mit Daten, die wir vernetzen können, mit Services, die wir betreiben.“ (...) „Wenn Bibliotheken sich auf die neuen Aufgaben einstellen, sind sie bestens dafür gerüstet. Wenn sie jedoch sagen, wir warten noch einmal zehn Jahre und schauen, ob das alles wirklich bleibt mit dem Open Access, dann ist es wahrscheinlich zu spät“.

Was die Zukunft des wissenschaftlichen Publikationswesens betrifft, gibt sich Tullney kompromisslos: „Wir wollen eine komplette Umstellung auf Open Access. Dann gibt es keine Subskriptionen mehr. Subskriptionsverträge haben keine Zukunft“.

* https://www.coalition-s.org/principles-and-implementation/

** https://blogs.tib.eu/wp/tib/2019/01/14/unterstuetzung-journal-flipping-qss/

*** https://www.mitpressjournals.org/toc/qss/0/ja

Bibliotheken digital:

Ein Bericht von der Internet Librarian International-Konferenz in London, 15. bis 16. Oktober 2019

Birgit Bauer

Bereits zum 21. Mal trafen sich mehr als dreihundert Bibliothekarinnen, Bibliothekare und Information Professionals aus der ganzen Welt zur Fachkonferenz Internet Librarian International (ILI). Mehr als 60 Vorträge und Case Studies, interaktive Sessions und Social Events gaben einen guten Überblick zu aktuellen Entwicklungen und lieferten Ideen für eigene Initiativen. Die digitalen Technologien und ihr Einsatz in Bibliotheken fanden sich in allen 6 Vortragsreihen, „User and UX", „Magical Marketing", „New Visions, New Strategies", „Digital, Diverse, Disrupted", „The Rebooted Librarian" und „The Digital Scholar".[1, 2, 3]

Ein Blick über den Tellerrand: Von Start-ups und Kampagnen lernen

Wer hätte gedacht, in einer Fachkonferenz für Bibliotheken ein Plädoyer für Technologie-Start-ups und die Zusammenarbeit mit ihnen zu hören. Die erste Keynote bestritt Yvonne Campfens, Consultant aus der Verlagsbranche in den Niederlanden, mit „Create, innovate, collaborate: learning from start-ups". Die Wertschöpfungskette der Verlagsbranche ändert sich, Verlage müssen ihren Wert beweisen und die digitale Technologie ermöglicht neue Geschäftsmodelle. Campfens hat 120 unabhängige Technologie-Start-ups in der Branche im Detail untersucht, wie z.B. Kudos, Linknovate, Protocols.io, ÜberResearch.[4] Die bemerkenswerten Ergebnisse: Einige machen bereits nach ein paar Jahren Millionen-Umsätze, einige erhielten Finanzierungen in Millionen-Euro-Höhe, einige wurden bereits übernommen – und zum Großteil nicht von wissenschaftlichen Verlagen wie zu erwarten gewesen wäre. Campfens empfiehlt an eine Zusammenarbeit mit Technologie-Start-ups zu denken – man muss ja nicht alles selbst erfinden oder das Unternehmen gleich kaufen – und von ihnen zu lernen. Denn die jungen Unternehmen haben oft gute Ideen, andere Vorstellungen von Erfolg (nicht nur den maximalen Profit) und sind schnell, fokussiert und gleichzeitig flexibel.

Auch das Organisieren von Kampagnen – die Keynote des zweiten Morgens – ist kein typisches Thema für Buchtempel. Kajal Odedra, Executive Director von Change.org in Großbritannien, erklärte, worauf es bei Kampagnen ankommt: unter anderem authentisch zu sein, einen Dialog zu starten, alle einzubeziehen (sie als „unsere gemeinsame Kampagne" zu verbreiten) und sie beispielsweise über Abzeichen oder Ansteckknadeln sichtbar zu machen. Der Bezug zu Büchereien: Sie dienen vielen Kampagnen als Treffpunkt.

Yvonne Campfens, Campfens Management (NL), „What we can learn from start ups: Success is a relative notion, and things change over time ..."

1 Das Programm ist unter http://www.internet-librarian.com/2019/ zu finden.

2 Sämtliche Links wurden zuletzt am 6. November 2019 aufgerufen.

3 Alle Fotos dieses Artikels © Birgit Bauer

4 Siehe: Campfens, Yvonne: „Market research report: What has become of new entrants in research workflows and scholarly communication?", 2019, https://files.osf.io/v1/resources/a78zj/providers/osfstorage/5c3d7abbe8da0e00185738a4?action=download&version=1&direct

People come to work, study, meet, hangout, ...

Als Silvia Modig, Präsidentin des finnischen Bibliotheksverbandes und Europapolitikerin, ihre Keynote hielt, weckte sie Sehnsucht nach dem finnischen System. Sie beschrieb die Liebe der Finnen zu Bibliotheken, die sich auch im neuen Bibliotheksgesetz widerspiegelt, und die nagelneue Zentralbücherei Oodi von Helsinki. In modernem Design und zentral gelegen nutzen 10.000 Besucher die Zentralbibliothek pro Tag – auch für private wie geschäftliche Treffen, zum Arbeiten, Lernen, Diskutieren oder zum Ausspannen. Junge Leute werden besonders angesprochen. Es soll für sie cooler sein, in der Bücherei abzuhängen statt in den Einkaufszentren, und die Einrichtung soll damit für sie auch später, als Erwachsene, selbstverständlich bleiben.

Bereits in den letzten Jahren war festzustellen[5] [6], dass neue Konzepte, durchdachte Gestaltung und zahlreiche Aktivitäten Betriebsamkeit in die früher stillen Büchereien bringen und den Bibliotheksalltag verändern. Ziel ist es, die Attraktivität der Bibliotheken zu erhöhen. Gleichzeitig nutzen viele Initiativen auch technische Werkzeuge wie Virtual Reality (VR), bieten Maker oder Creator Spaces, möchten beim Publikum Neugier auf Technik wecken oder digitale und technische Kenntnisse gezielt fördern. Hier folgen noch ein paar Beispiele:

Eine Virtual-Reality-Installation holt die Welt alter Bauernhäuser in der Region Gävleborg, aus der Ann Östman und Henrik Harryson informierten, in die vier Wände schwedischer Büchereien. Mit Hilfe von VR-Brillen können Besucher in den virtuell nachgebildeten, wunderschön dekorierten Räumen herumgehen und Gemälde, Möbel und Gegenstände bewegen, so wie im wirklichen Leben. Die Büchereien machen damit den übers Land verteilten Kulturschatz leichter zugänglich und sprechen neue Kundengruppen an.[7]

Aktive Lernprogramme für MINT-Fächer (englisch STEM, science, technology, engineering, mathematics) bieten die meisten Büchereien in den USA und in Australien zumindest gelegentlich an, berichtete Keliann Laconte, Fulbright-Stipendiatin, aus ihren letzten Untersuchungen. Hands-on-Lehr-Material für Aktivitäten aller Altersgruppen stellt das STAR-Netzwerk online und kostenlos zur Verfügung.[8]

Silvia Modig, Präsidentin des finnischen Bibliotheksverbandes und Europapolitikerin, „Important elements of public libraries in Finland: listening to the users, co-operating with other actors, self-service based opening hours"

Keliann Laconte: Aktive Lernprogramme für MINT-Fächer gibt es schon in vielen Büchereien der USA und Australiens, Hands-on-Lehr-Material im STAR-Netzwerk.

Zu den DigiFest-Sessions luden die Bibliotheken von Norfolk in Großbritannien (GB) Familien ein, vor Ort aktiv und zu familienfreundlichen Zeiten kindgerechtes Programmierspielzeug auszuprobieren. Ziel war es, digital benachteiligte Kinder und Familien mit positiven Erlebnissen und Spaß die Scheu vor der Technik zu nehmen. Laut Elena Judd fanden bisher 60 Events statt, die Resonanz ist positiv, die Initiative wird nächstes Jahr weitergeführt.

Werben mit Strategie, Storytelling, Podcasts, Videos, Blogs, ...

Ein Song von Seal und die Erinnerungen, die er auslöste, inspirierten Philip Meisner von der Medien-Bib-

5 Siehe Bauer, Birgit: „Die Bibliothek - ein lebendiger Ort, an dem spannende Dinge passieren. Ein Bericht von der Internet Librarian International 2018, 16. & 17. Oktober, London", Mitteilungen der VÖB 71 (2018) Nr. 3/4, S. 514-523, https://ojs.univie.ac.at/index.php/voebm/article/download/2152/1959

6 Siehe Ojala, Marydee: „Geschichten über die Bibliothek. Erzählt von der Bibliothek. Bericht von der Bibliotheks-Innovations-Konferenz Internet Librarian International (ILI) 2017, Olympia Conference Center, London, UK, 17./18.10.2017, b.i.t. online 21 (2018) Nr.1, S. 64-67, https://www.b-i-t-online.de/heft/2018-01-reportage-ojala.pdf

7 Siehe: https://bit.ly/2PPp91Q

8 STEM Activity Clearinghouse, http://clearinghouse.starnetlibraries.org

liothek Frederiksberg in Dänemark zum Konzept für den Podcast „Der Soundtrack meines Lebens“ (original: Min tone i livet). Jede Woche erzählen Gäste in 5 bis 8 Minuten langen Beiträgen, warum sie ein ganz besonderes Verhältnis zu einem bestimmten Lied haben. Meisners Tipps für die eigenen Geschichten: Erstellen Sie ein medienfreundliches Konzept (nicht einfach nur das, was Sie bisher immer schon gemacht haben). Suchen Sie für jede Episode die richtige Person, die Begeisterung für das jeweilige Thema mitbringt – denn die Leidenschaft spüren auch die Zuhörer. Legen Sie auf gute Produktionsqualität Wert (Basisausrüstung gibt es bereits ab 360 US$). Und arbeiten Sie zusammen – beispielsweise mit anderen Bibliotheken – das hält den Aufwand in Grenzen.

Der finanzielle Aufwand ist bei vielen der vorgestellten PR-Maßnahmen überschaubar, bei oft gleichzeitig bemerkenswerten Ergebnissen. So erarbeiten sich die Studierenden selbst den Booklings Chat-Podcast der Glenthorne High School Library (GB). Sie interviewen Schreibende und sprechen über ihre Lieblingsbücher. Abgesehen von der preiswerten Werbung für Bücher und Bibliothek, üben die Mitwirkenden dabei gleichzeitig ihre technischen Kenntnisse und ihre Teamfähigkeit.[9] Buchbesprechungen und Eventhinweise gibt es auch als kurze Social Media-Videos von der Burlington Public Library in den USA.

Libfocus wiederum ist ein Blog mit und für Bibliothekarinnen und Bibliothekare in Irland. Blog und Twitter-Account unterstützen die Vernetzung untereinander, den Austausch von Ideen, Erfahrungen und best practices – schnell, kostenlos und unzensuriert. Für die Zielgruppe gibt es auch den Podcast Librarians with Lives – sogar mit Teilnehmerkommentaren dieser Konferenz.[10]

Eine Reihe von strategischen Marketing-Tipps gab Eric Kokke von GO aus den Niederlanden in einer interaktiven Session. Er forderte dazu auf unseren added value, unsere Zielkunden, die passenden Medien und Slogans zu definieren und in Zukunft als „Information Heroes“ zu agieren.[11] [12] Besonders Interessierte konnten sich schon im Pre-Conference-Workshop „Marketing your library service” von Ned Potter (Uni York, GB) einen ganzen Tag in Marketing und Public Relations vertiefen.

Bibliothekare rebooted – neues Wissen, neue Rollen?

Einige Teilnehmende waren ganz besonders an der Zukunft ihres Berufes interessiert. Wie wird sich die Rolle von Informationsprofis weiterentwickeln? Gibt es neue Einsatzgebiete? Welche Kenntnisse und Fähigkeiten braucht es?

Denise Carter, Research-Consultant aus der Schweiz, inspirierte mit ihrer Präsentation zum „futureproof librarian“. Sie verglich die wichtigsten Fähigkeiten, die die Unternehmensberatung McKinsey für alle Arbeitnehmer für das Jahr 2030 als notwendig definiert – higher cognitive skills (z.B. critical thinking, project management), social and emotional skills sowie technological skills (z.B. advanced data analysis) – mit denen, die Bibliothekare bereits haben und kam zum Schluss: „We ARE well-placed to help our own organisations and society by providing guidance and knowledge (and wisdom) on data governance, data quality, information literacy, and ethics.“ Allerdings müssten Information Professionals diese Kenntnisse meist besser bewerben. “New roles won’t come to us – now is not the time to be passive but to push ourselves forward and let the world know what we can do.”

Der Umgang mit der Technik wurde in der Podiumsdiskussion als wichtige Fähigkeit für die Zukunft angesprochen. Das Publikum wiederum fragte, wer die Weiterbildung der Büchereiangestellten denn finanziert, oder wie man als Infoprofi seine Bescheidenheit ablegt. Die digital skills und digitale Weiterbildung sind jedenfalls in Zukunft und zum Teil schon heute für Infoprofis unerlässlich. Das kam in weiteren Vorträgen zur Sprache, insbesondere in den Tracks „New Visions, New Strategies“ und „The Rebooted Librarian“. Außerdem erfordern die oben vorgestellten Events, Lerninitiativen, Maker Spaces und PR-Maßnahmen gewisse Computer- und technische Fähigkeiten.

In der Fallstudie über die Umgestaltung eines Kartenleseraums – Craig Statham von der schottischen Nationalbibliothek informierte – wurde nach einer Pensionierungswelle von neuen Bewerbern IT-Kenntnisse ausdrücklich verlangt. Die Bücherei der Uni Sussex (GB) bietet ihrer Belegschaft eigene Programmierkurse zum Selbststudium an. Die Nationalbibliothek von Estland führt ein Trainingsprogramm zur Stärkung der digitalen Kompetenzen ihrer Mitarbeitenden durch und es ist geplant, die Schulungen auf weitere Büchereien des Landes auszuweiten. Auf Libraryskills.io hat Artefacto eine Kollektion an kostenlosen Lernmitteln für das Selbststudium zusammengetragen.

Aktuelle Entwicklungen zu Recherche, Datenbanken

9 Booklings Chat, https://glenthornelrc.blogspot.com/search/label/booklings%20chat%20podcast

10 https://player.fm/series/librarians-with-lives-podcast/episode-56-librarians-with-lives-ili2019

11 Kocke empfahl u.a. folgende Quellen: Natalia Minkovsky, Content Marketing Institute „For the Love of Libraries: How Libraries Use Content to Tell New Stories”, 2018, https://contentmarketinginstitute.com/2018/02/libraries-content-stories/ sowie

12 Super Library Marketing, https://superlibrarymarketing.com

Arthur Weiss, AWARE: Es gibt viele neue Tools und Browsers. Interessante Seiten: FactCheck.org, Unpaywall.org, Evernote, OneNote, Buffer, Scoop.it, ...

Rachel Bramley (Vortragende), Uni Sussex, GB, Kimberley Moore, All Saints Episcopal School, USA, Matthew LaBrake, Berkeley College, USA

und Tools beleuchteten Marydee Ojala, Co-Chair der Konferenz und Herausgeberin des Online Searcher-Magazins (USA), und Arthur Weiss, Managing Director von Aware Ltd. (GB), in einer Doppelkonferenz. News zu Suchmaschinen und Recherchetechniken gab es im ganztätigen Pre-Conference-Workshop „Search Skills Academy“ mit Marydee Ojala, Mary Ellen Bates (USA) und Karen Blakeman (GB).

Nutzerbefragung, Peer Review, Business Prozess Review

In mehreren Fallstudien untersuchten Bibliotheken die Wünsche, Ideen und Erfahrungen ihrer Nutzer und teilten Methoden, Erkenntnisse, Probleme und Ergebnisse.

Beispielsweise erkundete die National Library of Scotland (Louise McCarron, GB) die Wünsche ihrer Kunden für die zukünftige Neuplanung des Leseraums. „Graffiti Walls“ – White Boards auf denen die Leser formlos Kommentare hinterlassen konnten und dies auch eifrig taten – Interviews beim Ausgang und Beobachtungen waren die Methoden der Wahl.

Die Bibliothek der Cranfield Universität (GB) wiederum führte zur Verbesserung der Kommunikation Peer-Reviews der Kunden-Korrespondenz ein – einmal pro Woche werden zufällig ausgewählte und anonymisierte E-Mails vom eigenen Personal anhand einer Kriterien-Liste bewertet. Nach anfänglicher Skepsis der Belegschaft, entwickelte diese einen Style-Guide, überarbeitete Standard-Texte und verbesserte die Korrespondenz insgesamt.

Die International Labour Organization (ILO) in der Schweiz dagegen durchlief wie ein Unternehmen einen formellen Business Prozess Review, unterstützt durch eine internationale Beratungsfirma. Das Ergebnis: die ILO hat jetzt eine Vision, effizientere Prozesse, einen geschärften Blick für die Bedürfnisse der Kundschaft und liefert durchgehend einen besseren Service.

Distance Learning und mehr

Zwei Beiträge, von Mathew LaBrake, Berkeley College (USA) und von Rachel Bramley, Uni Sussex (GB), stellten ihre Strategien als Bibliotheken für Distance Learners vor, also für Studierende, die die Universität nicht regelmäßig vor Ort besuchen. Dazu gehören umfassende, elektronische, jederzeit verfügbare Informationsquellen (Bücher, Artikel, Medien etc.) und die Zusammenarbeit der Bibliothekarinnen und Bibliothekare mit den Online-Lehrkräften, um den Lernerfolg der Studierenden laufend zu fördern und Online-Communities für den Kontakt der Studierenden untereinander (z.B. virtuelle Programme, Clubs, Events). Weitere Themen waren beispielsweise die Bibliothek in der Lehre, ePortfolios, Open Source Management, Repositories, Künstliche Intelligenz und Machine Learning und deren Einsatz in der Bücherei. Die positive Atmosphäre, gemeinsamer Lunch und Pausenkaffees sowie die Speakers-Ecke förderten Gedankenaustausch und konkrete Kontakte. Seite an Seite zur ILI fand außerdem das Taxonomy Boot Camp statt, eine internationale Konferenz zu Taxonomie, Metadata, Big Data und Machine Learning. In den Pausen ergab sich auch hier die Gelegenheit zum Dialog. ❙

Birgit Bauer
langjährige Recherche-Expertin
mit eigenem Unternehmen Bauer
Business Research Österreich
bauer@bauerbusinessresearch.com

„DaILy Digital – Data & Information Literacy“

Bericht vom 8. Potsdamer I-Science Tag 2019

Luzian Weisel

Der diesjährige Potsdamer I-Science Tag setzte sich am 15. Juli 2019 – so die Ansage der beiden Initiatoren Prof. Dr. Antje Michel und Prof. Dr. Stephan Büttner – thematisch mit den Konzepten „Data Literacy“ (DL) und „Information Literacy“ (IL), mit deren Beziehung zueinander, mit ihrer wissenskulturellen Besonderheit sowie mit Konzepten ihrer Vermittlung auseinander. Unter dem Motto *„DaIiLy Digital – Data & Information Literacy“* konnten Expertinnen und Experten aus dem In- und Ausland gewonnen werden, die einen grundlegenden Überblick und Diskussionsansatz zu den drängenden Fragen, Herausforderungen und Perspektiven gaben.

„Data Literacy“ und „Information Literacy“ würden zu Schlüsselqualifikationen für die Teilhabe an einer digitalisierten Lebens- und Arbeitswelt. Folgende Fragen bildeten – so die Veranstalter weiter – den informationsdidaktischen Fokus des diesjährigen I-Science Tages:

- Was sind „Data Literacy“ und „Information Literacy“ in einer digital geprägten Lebens- und Arbeitswelt und wie ist das Verhältnis zueinander?
- Für wen sind diese Schlüsselkompetenzen gesellschaftlich relevant und was für konkrete Anforderungen stellen unterschiedliche Wissenskulturen an diese Kompetenz-Sets?
- Welche informationsdidaktischen Vermittlungskonzepte sind für die Entwicklung von „Data Literacy“ und „Information Literacy“ konzeptionell angemessen und didaktisch praktikabel und welchen Stellenwert haben digitale Vermittlungskonzepte?

Die Tagung war als interdisziplinäres Austauschformat konzipiert. Ausgehend von zentralen Forschungsperspektiven und Praxiskonzepten der Informationswissenschaften, wurde ein transdisziplinärer Dialog mit Wissenschaftlern aus thematisch angrenzenden Bereichen, wie z. B. der Pädagogik, der Medien- und Kommunikationswissenschaften, dem Design und Bauingenieurwesen oder der Informatik gefördert. Die Tagung bot Impulse für Medienschaffende und Journalisten. Sie wurde im Rahmen des Erwerbs eines Leistungsnachweises von Studierenden der Informationswissenschaften für Studierende der genannten Fachrichtungen geplant und durchgeführt.

Für den langjährigen Beobachter der „Information Literacy“ (IL)-Entwicklungen gab es im Kern nichts wesentlich Neues zu erfahren. Dies gilt aber nicht für die Beziehung zwischen IL und „Data literacy“ (DL); genauer, was muss ich z. B. tun, um *„data literate“* zu werden? Wie hilft mir hier das „IL“-Instrumentarium – traditionell aus dem Bibliothekskontext oder von außerhalb stammend? Spannend fand der Berichterstatter dies im Beitrag von Frau Prof. Tauch, Fachbereich Bauingenieurwesen, im Blick auf die durch Geoinformationssysteme adressierten Anliegen: Was kann IL dieser Disziplin bieten? Und in umgekehrter Richtung, von Frau Prof. Langer vom Fachbereich Design: Wie kann beispielsweise Design die Ausprägung von IL und DL fördern? Hier fiel u. a. das Stichwort *„Kreativität“*!

Intention von Frau Prof. Michel ist es, den Transfer des Instrumentariums von IL zu DL anzuregen. Bisher entwickeln sich – so ihre Einschätzung – mindestens drei Fachcommunities in Deutschland weitgehend oh-

ne Bezug zueinander: die klassische, aus dem Bibliotheksbereich und auch den Informationswissenschaften kommende IL-Community, die ebenfalls aus den Bibliotheks- und Informationswissenschaften verortete Data „Management“ Literacy-Community und die interdisziplinär, v. a. durch Informatik und Statistikwissenschaften geprägte DL-Community. Letztere drohe gerade, eigenständige Strukturen aufzubauen, das „Rad“ der Vermittlungsformate neu zu erfinden und wenig auf Wissenstransfer zu verwandten Communities zu setzen. Dies betrachtet sie hinsichtlich eines nachhaltigen Aufbaus von Expertise in der Vermittlung von Kompetenzen im integrierten Umgang mit Daten, Information und Wissen mit Sorge. Daher war es den Veranstaltern auf dem I-Science Tag ein Anliegen, mit diesem Format Experten aller drei Communities erstmals in Deutschland zusammen zu bringen. Frau Prof. Michel hat hier einen Startvorteil, weil sie in ihren Lehrverpflichtungen fakultätsübergreifend wirkt (Potsdamer Modell) und sich sowohl im Hochschulforum Digitalisierung beim Arbeits- und Förderungsschwerpunkt für DL-Curricula engagiert.

Zur Vermittlung und didaktischen Umsetzung von DL und IL sowie dem Digitalen Datenmanagement als Berufsfeld im Kontext der „Data Literacy“ forschen und lehren neben „Potsdam“ auch die informationswissenschaftlichen Studiengänge an der Hochschule Hannover, der Humboldt-Universität zu Berlin sowie im DIPF - Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation, Frankfurt am Main. Referierende dieser Einrichtungen stellten ihre entsprechenden Aktivitäten vor. Damit sind sie – so die Wertung des Berichterstatters – anschlussfähig für die *„Empfehlungen zu den Berufs- und Ausbildungsperspektiven für den Arbeitsmarkt Wissenschaft“* des Rates für Informationsinfrastrukturen (RfII) vom Juli 2019, akzentuiert in dessen Empfehlungen „Digitale Kompetenzen – dringend gesucht“.

Mit rund 70 Teilnehmenden fand der diesjährige I-Science Tag an der FH Potsdam insbesondere bei Dozierenden und Studierenden nicht das Echo, welches sich die Veranstalter erhofft hatten. Ein Grund dafür war sicher die Lage des Termins am klausur- und prüfungsintensiven Ende des Sommersemesters.

Über diese Veranstaltung wurde via klassischer (z. B. Potsdamer Neueste Nachrichten vom 16.07.2019 *„Googeln allein reicht nicht“*) und über die sozialen Medien – synchron und zeitversetzt – berichtet. I

Weitere Informationen zum „8. Potsdamer I-Science Tag“:

- Das Programm:
  https://i-science-tag.fh-potsdam.de/wp-content/uploads/2019/06/Flyer_I-Science_Final.pdf
- Die Vortragenden:
  https://i-science-tag.fh-potsdam.de/vortragende/
- Berichterstattung mit Fotos unter dem Hashtag #Iscienceday in Twitter:
  https://twitter.com/IScienceDay,
  https://twitter.com/DGIInfo/status/1150690231143849985

Prof. Dr. Luzian Weisel
FIZ Karlsruhe - Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur
luzian.weisel@fiz-karlsruhe.de

KURZ NOTIERT

Technische Hochschule Chalmers nimmt als erste Einrichtung weltweit die Bibliotheksserviceplattform FOLIO in Livebetrieb

Die Technische Hochschule Chalmers in Göteborg ist die erste Universitätsbibliothek, die FOLIO in Livebetrieb genommen hat und dabei Hosting-Dienste von EBSCO Information Services nutzt. FOLIO ist eine Open-Source-Bibliotheksserviceplattform, die von Bibliothekaren, Service-Anbietern und Entwicklern zusammen erstellt und entwickelt wurde. Durch die Nutzung der FOLIO-Plattform kann die Technische Hochschule Chalmers – 2017 erster FOLIO-Beta-Partner – sowohl ihre elektronischen als auch ihre gedruckten Ressourcen auf derselben Plattform verwalten.

In einem schrittweisen Implementierungsprozess stellte Chalmers zunächst die Applikationsreihe für das Electronic Resource Management (ERM) online, bevor sie die Basisanwendungen von FOLIO vollständig implementierte und die Nutzung des bisherigen Bibliothekssystems einstellte.

Chalmers verwendet verschiedene FOLIO-Applikationen, darunter Ausleihe/Rückgabe, Nutzeraktualisierungen und Vormerkungen sowie die Verwaltung von Print- und E-Beständen, Bestellungen, Verträgen, Lizenzen, zahlreichen Einstellungen und SIP2-Verbindungen. Chalmers nutzt FOLIO außerdem zur Integration bestehender Systeme wie OpenAthens, GOBI®, EBSCO Holdings IQ, *EBSCO Discovery Service*™ (EDS) zusammen mit LIBRIS (dem Verbundkatalog der Schwedischen Nationalbibliothek) und den Selbstverbuchungsgeräten der Bibliothek.

„Das EBSCO-Implementierungsteam wurde zu einem erweiterten Teil unseres Mitarbeiterteams. Sie waren gleich dazu bereit, mit uns tatkräftig an der Verwirklichung einer Migration zusammenzuarbeiten, die sich von unseren bisherigen stark unterschied – es war eine wirklich lehrreiche Erfahrung, einen reibungslosen Übergang zu einem gänzlich neuen System zu ermöglichen.“, so Marie Wenander, Head of Information Resources bei Chalmers.

Gar Sydnor, Senior Vice President for Analytics and Hosting Services bei EBSCO Information Services, hob hervor, dass die Bibliothek der Technischen Hochschule Chalmers ein hervorragender Beta-Tester war: „Chalmers verfügt über einen Bestand an vorwiegend elektronischen Ressourcen, die es uns ermöglichten, das ERM-Modul von FOLIO zu testen und ein reibungsloses Zusammenspiel mit der bestehenden *EBSCO Discovery Service*-Implementierung der Bibliothek sicherzustellen.“ Er bedankte sich auch bei der Open Library Environment (OLE) für die Zusammenarbeit und die Beiträge zum FOLIO-Projekt. „Chalmers wäre ohne OLE noch nicht im Livebetrieb.”

Die Technische Hochschule Chalmers betreibt Forschung und Lehre im Bereich Technologie und Naturwissenschaften auf internationalem Niveau. Die größte Forschungsinitiative der EU – das Graphene Flagship – wird von Chalmers koordiniert. Chalmers ist außerdem führend in der Entwicklung eines schwedischen Quantencomputers.

Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) erhält nationale Auszeichnung „Bibliothek des Jahres“ 2019

Die Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) hat am 24.Oktober 2019, dem bundesweiten „Tag der Bibliotheken“, im Festsaal des Berliner Rathauses die nationale Auszeichnung „Bibliothek des Jahres“ erhalten. Ausgezeichnet wurde die ZLB für ihre strategisch ausgerichteten, partizipativen Angebote und digitalen Services, mit denen sie stetig auf die gesellschaftlichen und medialen Veränderungen reagiert und sich so als öffentliches Forum in der Stadtgesellschaft etabliert hat.

Im Rahmen der Verleihung hob Dr. Frank Mentrup, Präsident des Deutschen Bibliotheksverbandes, die ZLB als sozialen Ort hervor: „Die Zentral- und Landesbibliothek Berlin ist nicht nur ein Wissensspeicher und Informationsvermittler, sondern auch ein offener und für die gesamte Bevölkerung frei zugänglicher Ort der Bildung und Kultur. Insbesondere mit ihrem Arbeitsbereich „Community-Projekte“ schafft sie es, gemeinsam mit Partnerinnen und Partnern sowie Bürgerinnen und Bürgern attraktive Angebote für Meinungsbildung und Meinungstausch und damit einen Ort für das demokratische Gemeinwohl zu schaffen.“

Dr. Klaus Lederer, Senator für Kultur und Europa, sprach sich im Gespräch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Zentral- und Landesbibliothek Berlin für den geplanten Neubau der ZLB am Blücherplatz aus: „Die Zusammenführung der ZLB am Standort Blücherplatz setzt ein deutliches Zeichen für die kulturelle Bildung und lebenslanges Lernen in Berlin. Nichts ist heute so wichtig wie Wissen und dessen Anwendung in Vernetzung, Austausch und Begegnung. Die Zeit von „Buchausleihstationen“ ist vorbei – die neue ZLB wird das Wohnzimmer der Stadtgesellschaft.“

Der Preis, der in diesem Jahr zum 20. Mal vergeben wird, ist mit 20.000 EUR dotiert und wird vom Deutschen Bibliotheksverband e.V. (dbv) und der Deutsche Telekom Stiftung vergeben.

Knowledge Unlatched und ScienceOpen kooperieren für bessere Open Access Analytics

Knowledge Unlatched (KU), die zentrale Plattform für Open Access (OA)-Finanzierungsmodelle, und ScienceOpen, ein frei zugängliches Discovery-Netzwerk, kooperieren, um eine bessere Lesbarkeit von Büchern und Zeitschriften zu gewährleisten, die von KU finanziert werden.

Durch die Erweiterung der Discovery-

Plattform mit 60 Millionen Artikelaufzeichnungen um die Indexierung von Büchern bietet ScienceOpen nun ein umfassendes, interaktives Sucherlebnis über noch mehr unterschiedliche wissenschaftliche Inhalte. Verlinkte Kapitel, Zitate, Referenzen, Autoren und Keywords verbinden die Bücher in hoher Granularität mit anderen Inhalten und bilden eine kontextuelle Umgebung, die zur weiteren Erforschung einlädt und neue Analysen schafft. Im Rahmen dieser Kooperation werden Zitatdaten an alle Institutionen, Verlage und Forscher weitergegeben, die mit Knowledge Unlatched zusammenarbeiten. Die neu eingeführte Open Research Library schafft, so Dr. Stephanie Dawson, CEO von ScienceOpen, „eine vollständige und einheitliche Schnittstelle für die Entdeckung von Open Access-Büchern".

OCLC fügt Millionen Datensätze aus den Europeana Collections zu WorldCat

OCLC und Europeana arbeiten zusammen, um WorldCat, die weltweit umfassendste bibliografische Datenbank, Millionen von Datensätzen digitalisierter Objekte durch die Bereitstellung der Inhalte von Europeana Collections über OCLC hinzuzufügen, damit diese frei zugänglichen Inhalte für Leser, Wissenschaftler und Studierende sowie über Bibliotheken leicht auffindbar und frei zugänglich sind.

Europeana, die digitale Plattform für das europäische Kulturerbe, arbeitet mit Tausenden von europäischen Archiven, Bibliotheken und Museen zusammen. „Das Bemühen, das kulturelle Erbe Europas online für alle zugänglich zu machen – zum Lernen, Forschen oder Genießen – ist der Antrieb für uns bei Europeana", sagt Harry Verwayen, Executive Director. Europeana wird von der Europäischen Kommission finanziert und bietet freien Zugang zu mehr als 50 Millionen Büchern, Aufzeichnungen, Kunstwerken verschiedenster Themenbereiche und vieles mehr. Mehr als 24 Millionen dieser Datensätze sind offen lizenziert und kostenlos für Arbeit, Forschung und Lehre verfügbar.

OCLC ist ein gemeinnütziger, weltweit tätiger Bibliotheksverbund, der gemeinsam nutzbare technische Dienste, Lösungen und Gemeinschaftsprogramme bereitstellt, damit Bibliotheken die Bereiche Lernen, Forschung und Innovationen besser voranbringen können. Neben Europeana hat OCLC mit über 360 Content Providern Vereinbarungen geschlossen, um das Auffinden und den Zugriff auf wichtige Ressourcen zu erleichtern.

EBSCO Information Services erweitert sein Angebot mit *HBR Ascend*™

HBR Ascend™ (Ascend) ist eine digitale Lernressource der Harvard Business Review (HBR), die ab sofort weltweit über EBSCO Information Services (EBSCO) erhältlich ist. Ascend enthält praxisnahe Perspektiven und praktische Ratschläge, die Studierende erfolgreich auf die Arbeitswelt vorbereiten.

Ascend wurde entwickelt, um die Lücke zu schließen, die oftmals zwischen den wissenschaftlich-theoretischen Inhalten der akademischen Lehrpläne und den von Unternehmen geforderten praxisorientierten Softskills besteht. Die Ressource bietet zukünftigen Hochschulabsolventen vielseitige Perspektiven und bewährte Ratschläge von renommierten Führungskräften, Meinungsführern und Akademikern – darunter auch Experteninformationen von Autoren und Redakteuren der HBR.

Statt theoretischer Szenarien umfasst *Ascend* anwendungsorientierte Lern- und Praxisbeispiele aus verschiedenen Bereichen, die für den beruflichen Erfolg der Studierenden entscheidend sind: Jobs und Karriere, persönliche Entwicklung, Management und Führung, Zusammenarbeit mit anderen und Zufriedenheit am Arbeitsplatz. Die Studierenden können persönliche Lernpläne nutzen, um das Lerntempo individuell anzupassen und ihre Fortschritte zu verfolgen.

Die Inhalte – dazu gehören Infografiken, Videos, Podcasts und kurze Artikel – werden in kleine Lernpakete zusammengefasst, die auf allen Geräten angesehen und gelesen werden können. (https://www.ebsco.com/products/research-databases/hbr-ascend)

Tägliche News und vieles mehr
auf www.b-i-t-online.de

REZENSIONEN

Tonia Sophie Müller:

„Minderwertige“ Literatur und nationale Integration.

Die Deutsche Bücherei Leipzig als Projekt des Bürgertums im Kaiserreich und in der Weimarer Republik.

Göttingen: Wallstein Verlag 2019.
413 Seiten.
ISBN 978-3-8353-3516-5.
EUR 38,00

Als „literarische Arche Noah“ bezeichnete der Verleger Artur Seemann die Deutsche Bücherei (S. 148). Bewahrt werden sollte nach dem Willen der Bibliotheksgründer nicht nur literarisch hochstehende, sondern auch „minderwertige“, scheinbar wertlose und populäre Literatur. Mit den ideellen Einflüssen und praktischen Auswirkungen des Bemühens um Geschlossenheit beschäftigt sich das Werk von Tonia Sophie Müller. Die Arbeit beleuchtet den Stellenwert der „Schmutz- und Schundliteratur“ im Zusammenhang mit der Begründung einer deutschen Nationalbibliothek und die Folgen des neuartigen Sammlungskonzeptes auf den bibliothekarischen Alltag im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. So führte die „Vollständigkeits-Euphorie“ und das – von Müller empirisch nachgewiesene – nicht-selektive Sammelprinzip zu einer Mechanisierung und Rationalisierung der Bibliotheksarbeit, die auch mit „Ideen der Standardisierung, Beschleunigung und Effizienzsteigerung im gesellschaftlichen Leben und in der Wissensorganisation zu Beginn des 20. Jahrhunderts“ (S. 24) zusammenhingen. Ebenso stellt Müller die politischen Funktionen des Prinzips der Vollständigkeit im Hinblick auf Kulturnationalismus und Wissenschaftsverständnis dar und macht darauf aufmerksam, dass der Anspruch des deutschen Bürgertums, „der Nachwelt ein breites Meinungsspektrum durch die überlieferten Quellen zu erhalten“ (S. 365) nicht zwangsläufig einer liberalen Grundhaltung entsprechen muss. Eine Übersicht über die Vollständigkeit der Heftserien sowie einige Abbildungen runden das Werk ab. Müller gelingt in ihrer Darstellung die Verknüpfung bibliothekarischer Themen mit den allgemeinen Entwicklungen zwischen Reichsgründung und dem Ende der Weimarer Republik: Sie zeigt, dass die Geschichte der Deutschen Bücherei nicht nur Bibliothekshistorie ist, sondern auch ein interessanter Aspekt der Nationalgeschichte.

Zielpublikum: Bibliothekarinnen und Bibliothekare, Germanisten, Historiker, alle Interessierten

Ulrike Henschel, Wiesbaden

Hohoff, Ulrich (Hg.), Stumpf, Gerhard (Hg.), Voß, Andrea (Hg.):

Die Bibliothek der verbrannten Bücher

Die Sammlung von Georg P. Salzmann in der Universitätsbibliothek Augsburg.
München: Allitera, 2019; 205 Seiten, zahlreiche Farb- und S/W-abbildungen;
ISBN 978-3-96233-107-8.
EUR 24,90

Mit dem Band über die Sammlung Georg P. Salzmann in der Universitätsbibliothek Augsburg legen deren Direktor und zwei wissenschaftliche Bibliothekare als Herausgeber einen Band vor, der sich intensiv mit dem abscheulichsten Kapitel deutscher Literatur-, Buch- und Bibliotheksgeschichte beschäftigt. Es ist überdies ein ausgesprochen schön gestaltetes Buch, dessen ansprechendes Layout als eine Verbeugung vor den verfolgten und ermordeten Autorinnen und Autoren der verbrannten Bücher zu verstehen ist.

Jahrzehntelang hat Georg P. Salzmann (1929–2013) aus Gräfelfing tausende Erstausgaben von Werken der im NS-Staat verfemten Autorinnen und Autoren gesammelt. 2009 kaufte die Universitätsbibliothek Augsburg die rund 12.000 Bücher umfassende Sammlung an. 8300 Bände davon sind in der Bibliothek frei zugänglich – eine vorbildliche Aufstellung, die Wissenschaftlern oder Interessierten das durch nichts zu ersetzende haptische Browsing ermöglicht.

Zentrale Themen des Bandes sind der materielle und ideelle Gehalt sowie die Geschichte der Sammlung und ihr Potenzial für Forschung, Lehre und Bildungsarbeit. Augsburger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eröffnen in kurzen, reich bebilderten Aufsätzen einen produktiven Zugang zu Persönlichkeiten, Sammlungsteilen und Forschungsperspektiven.

Auf ein Vorwort der Herausgeber folgt auf 31 Seiten ein Rundgang durch die „Bibliothek der verbrannten Bücher“ mit Gerhard Stumpf. Andrea Voß stellt den Sammler Georg P. Salzmann vor, und der Direktor Ulrich Hohoff beschreibt den langen und schwierigen Weg der Sammlung nach Augsburg. Sophia Dafinger fasst die Ereignisse um die Bücherverbrennungen 1933 zusammen, und Stephanie Waldow stellt die Augsburger Sammlung in ihr buchgeschichtliches Umfeld. Bettina Bannasch, Mathias Mayer, Matthias Krumpholz und Friedmann Harzer beschäftigen sich mit je einem der Verfemten, nämlich mit Bertolt Brecht, Stefan Zweig, Erich Mühsam und Hans Sahl. Theresia Dingelmann widmet sich verbrannten und verbotenen Kinder- und Jugendbüchern und Michael Wörgötter der Buchgestaltung der 1930er Jahre im Spiegel der Sammlung.

Abschließend beschreiben die drei Herausgeber vor dem wissenschaftlichen Apparat die derzeitigen und zukünftigen Aufgaben der UB Augsburg im Hinblick auf die Sammlung: „Erschließen, Zeigen, Forschen und Vernetzen“. Am Schluss laden die Herausgeber alle Interessierten ein, mit Hilfe der Augsburger Sammlung aktiv Erinnerungsarbeit und einen offenen Diskurs mitzugestalten über ein Thema, „das niemals an gesellschaftlicher Relevanz verlieren wird“. – Dieses in jeder Hinsicht empfehlenswerte Buch erschien im Februar 2019; die Ereignisse vom Oktober desselben Jahres beweisen leider, dass diese Prophezeiung realistisch ist.

Zielpublikum: Bibliothekarinnen und Bibliothekare, Germanisten, Historiker, alle Interessierten

Georg Ruppelt, Wolfenbüttel

Scharf, Ivana / Wunderlich, Dagmar / Heisig, Julia (Hrsg.):
Museum und Outreach.
Outreach als strategisches Diversity-Instrument. Münster/New York: Waxmann Verlag GmbH, 2018. 138 S., zahlreiche farbige und s/w Abb., ISBN 978-3-8309-3687-9, EUR 34,90.

Diversität ist ein mittlerweile viel verwendetes Wort unter musealen Institutionen, auf dem große Hoffnung liegt. Seit Jahren stehen Museen vor der großen Aufgabe, rückläufige Besucherzahlen zu vermeiden und ein möglichst breites Publikum anzusprechen. Dafür müssen jedoch Sammlungen interessant gestaltet, digitale Medien einbezogen und gleichzeitig aktuelle Themen aufgegriffen werden. Als probates Mittel soll hier der Gedanke der Diversität des Publikums und damit vor allem die Strategie des *Outreach* wirken. Unter diesem Begriff versteht man im musealen Kontext Prozesse und Methoden, um Gesellschaftsgruppen einzubinden, die bisher noch nicht angesprochen wurden oder denen das Angebot aus verschiedenen Gründen nicht zugängig war oder zusagte.

Die vorliegende Monographie greift diese Idee auf und möchte eine fundierte, umfassende Auseinandersetzung mit der Begrifflichkeit und dem Verständnis von Outreach erreichen. Für die Autorinnen stellt dieses strategische Instrument einen Lösungsansatz für das bestehende Problem dar und soll auch in Deutschland Verbreitung finden. Mit diesen Intentionen richten sie sich vor allem an staatlich geförderte Museen, um ihnen den Weg für eine diverse Besucherschaft zu ebnen. Die Monographie ist dabei in fünf Teile untergliedert: die Bedeutung von Outreach für Museen, das Museumspublikum, die Entwicklung von Outreach, Praxisbeispiele der erfolgreichen Etablierung der Strategie sowie Outreach als strategisches Instrument. Die ersten beiden Punkte sind sehr theoriebezogen aufgebaut, bieten jedoch eine solide Grundlage sowie eine gute, übersichtliche Zusammenfassung der Begrifflichkeit. Allerdings würde man sich hier statt der mannigfaltigen Einbeziehung von Sekundärliteratur wünschen, dass die Autorinnen stärker eigene Erfahrungen eingebracht hätten – verstehen sich die Autorinnen doch als Experten auf diesem Feld der Forschung.

Positiv sticht hingegen besonders die Verwendung statistischer Daten zu Publikum und Besuchen, aber auch zu Interesse und Beliebtheit hervor, weshalb eine Unterteilung in Museumskategorien vorgenommen wurde, die wiederum guten Aufschluss darüber gibt, welche Art von Museen vorrangig von Besuchermangel betroffen sind. Außerdem erfolgte durch die Autorinnen eine detaillierte Untersuchung des Museumspublikums hinsichtlich demographischer Daten, sozialem Stand und Lebensstil. Gleichzeitig wird das bisher ungenutzte Potential an möglichen Besuchern aufgezeigt, bei dem noch einmal deutlich wird, dass Bildung und Einkommen die entscheidenden Faktoren sind.

Bei dieser Analyse erfolgt auch stetig ein Blick auf andere Länder wie Großbritannien, Dänemark oder die USA und somit ein Vergleich der Ausführung der Outreach-Strategie.

Mit dem dritten Teil wird die Herangehensweise an die Thematik nicht nur viel praxisbezogener, sondern auch wirklich interessant. Äußerst beispielhaft werden Möglichkeiten der Ausführung von Outreach vorgestellt – Apps, Satellitenmuseen und sogenannte MOOCs (massive open online courses) sind dabei nur einige vieler Beispiele. Dabei findet auch eine Bewertung in Form einer Auflistung von Vor- und Nachteilen statt, wodurch Museen einen tieferen Überblick über diese Möglichkeiten erhalten. Die im Buch analysierten Beispiele veranschaulichen erst so deutlich, wie vielfältig Outreach eingesetzt werden kann und welche positiven Effekte darüber hinaus erwirkt werden können. Dabei zeigt sich auch, dass Outreach nicht nur ein erfolgreiches Konzept für Museen sein kann, sondern der generelle Kunst- und Kulturbereich davon profitiert, wenn Outreach richtig eingesetzt wird – auch hier nennt die Monographie einige Beispiele wie das Bibliothekswesen und den Opern- und Orchesterbereich.

Unbestritten ist, dass Museen mittlerweile gezwungen sind, Lösungen für das schon lang bestehende Problem der fehlenden Diversität der Besucher zu finden. Dieses Buch bietet dafür eine dankbare Grundlage, um sich ernster mit dieser Thematik zu beschäftigen und Lösungsansätze zu finden. Doch auch allgemein interessierte Leser, die gern mehr über Outreach erfahren wollen, finden in dieser Lektüre interessante Aspekte sowie einen ersten guten Einblick.

Zielpublikum: Museologen, Kommunikationswissenschaftler, Historiker, alle Interessierten

Julia Elisabeth Langholz, Aalen

Wichtige Neuerscheinungen

Erstellt von L. K.

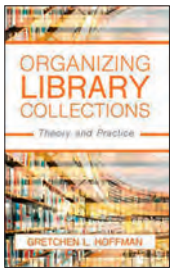
Pohlmann, Norbert:
Cyber-Sicherheit. Das Lehrbuch für Konzepte, Prinzipien, Mechanismen, Architekturen und Eigenschaften von Cybersicherheitssystemen in der Digitalisierung. Berlin: Springer Vieweg 2019. XXVI, 594 S.; Preis: € 34,99
ISBN 978-3-658-25397-4
(E-Book 978-3-658-25398-1)

Bertram, Jutta:
Abschlussarbeiten in der Bibliotheks- und Informationswissenschaft.
Berlin/Boston: De Gruyter Saur 2019.
XV, 252 S.; Preis: € 59,95
ISBN 978-3-11-061169-4
(E-Book 978-3-11-061471-8)

Stachokas, George:
The Role of the Electronic Resources Librarian.
Oxford: Chandos Publishing Ltd 2019.
176 S.; Preis: € 76,75
ISBN 978-0-08-102925-1
(E-Book 978-0-08-102926-8)

Föhr, Pascal:
Historische Quellenkritik im Digitalen Zeitalter.
Glückstadt: Werner Hülsbusch 2019.
440 S.; Preis: € 35,80
ISBN 978-3-86488-153-4

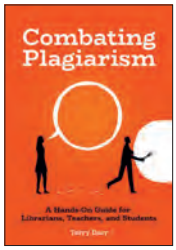
Gödert, Winfried; Lepsky, Klaus:
Informationelle Kompetenz.
Berlin/Boston: De Gruyter Saur 2019.
XIV, 288 S.; Preis: € 99,95
ISBN 978-3-11-064469-2
(E-Book 978-3-11-061738-2)



Hoffman, Gretchen:
Organizing Library Collections.
Theory and Practice.
Lanham: Rowmann&Littlefield 2019.
394 S.; Preis: € 105,31
ISBN 978-1-5381-0850-5
(E-Book 978-1-5381-0852-9)

Freyberg, Linda; Wolf, Sabine (Hrsg.):
Smart Libraries. Konzepte, Methoden und Strategien.
Wiesbaden: b.i.t.verlag gmbh 2019.
198 S.; Preis: € 29,50
ISBN 978-3-934997-98-1

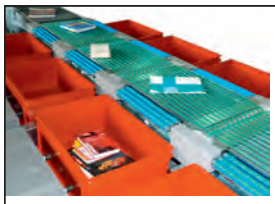
Schögl-Ernst, Elisabeth:
Die Zukunft der Vergangenheit in der Gegenwart. Archive als Leuchtfeuer im Informationszeitalter.
Wien: Böhlau 2019.
284 S.; Preis: € 49,00
ISBN 978-3-205-23232-2



Darr, Terry:
Combating Plagiarism. A Hands-On Guide for Librarians, Teachers and Students.
Libraries Unlimited Inc 2019.
316 S.; Preis: € 43,48
ISBN 978-1-4408-6546-6
(E-Book 978-1-4408-6547-3)

Lloyd, Annemarie:
Information Literacy Research.
Core Approaches and Methods.
Cambridge: Facet Publishing 2019.
256 S.; Preis: € 149,23
ISBN 978-1-78330-406-6

Automatischer Buchtransport



- Automatischer Medien- und Buchtransport
- Sortieranlagen
- Vertikaltransport
- Speichermagazine

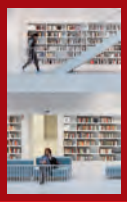
GILGEN LOGISTICS

Gilgen Logistics AG
www.gilgen.com

Bibliothekseinrichtungen

Vertriebspartner von DEMCO für Deutschland und Österreich

:ekz bibliotheks service



Alles für moderne Bibliotheken:
- Planung
- Einrichtung
- Ausstattung

ekz.bibliotheksservice GmbH
Bismarckstraße 3, 72764 Reutlingen
Tel. +49 7121 144-410/-440
www.ekz.de

zAmbelli
EINFACH INTELLIGENT AUFBEWAHRT
WWW.ZAMBELLI.COM MADE IN GERMANY

Bibliothekssysteme

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

DABIS.eu
Gesellschaft für Datenbank-InformationsSysteme

BIS-C 2000
4th. generation
Archiv- und Bibliotheks-InformationsSystem

DABIS GmbH
Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
eMail: office@dabis.eu * http://www.dabis.eu

Bibliothekssysteme

Kundenorientierte und intelligente Informationsmanagement-Lösungen mit Federated Search und ToC-Service

GLOMAS DEUTSCHLAND GMBH
Germaniastr. 42, 80805 München
www.mira-glomas.net

OCLC

OCLC GmbH
Grünwalder Weg 28g
82041 Oberhaching
t +49 (0) 89 61308-300
f +49 49 (0) 89 61308-399

www.oclc.org

Zusammen. Wissen. Teilen.

BBCOM – Bibliothekensoftware
– Hardwarelösungen

MSC ELECTRONIC Elektronische Bauelemente GmbH

Pulsnitzer Straße 33
01900 Großröhrsdorf
Tel: 035952/3850, Fax 38510

Missing Link
Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen
Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können

missing link

www.missing-link.de
info@missing-link.de
Internationale Versandbuchhandlung

Hier könnte Ihre Annonce stehen
Tel. 06 11 / 16 85 55 34

Buchhandel

- Dienstleistungen für Bibliotheken
- E-Books | E-Book-Pakete der Verlage
- Plattform ProQuest Ebook Central
- Schweitzer Webshop

schweitzer Fachinformationen

t.andrich@schweitzer-online.de
www.schweitzer-online.de

Fahrregale

zAmbelli
EINFACH INTELLIGENT AUFBEWAHRT
WWW.ZAMBELLI.COM MADE IN GERMANY

Mikrofilmherstellung

Mikropress GMBH

Ollenhauerstraße 1
D-53121 Bonn
Telefon: 02 28/62 32 61
Telefax: 02 28/62 88 68
http://www.mikropress.de

Regale

zAmbelli
EINFACH INTELLIGENT AUFBEWAHRT
WWW.ZAMBELLI.COM MADE IN GERMANY

Wolters Kluwer

Die rechtsgebietsüber-greifende Best-Ausstattung für den Allgemeinanwalt

Entwickelt mit der Arbeitsgemeinschaft ALLGEMEINANWALT im DAV

Monatlich ab 72 € inkl. MwSt.

Sichern Sie sich jetzt die optimale Ausstattung für Ihre Anwaltspraxis: das **Modul Anwaltspraxis Plus** mit über 90 rechtsgebietsübergreifenden Titeln – gemeinsam entwickelt mit der Arbeitsgemeinschaft Allgemeinanwalt im Deutschen Anwaltverein inkl. den BGHZ- und BGHSt Entscheidungssammlungen.

Mit dem Modul Anwaltspraxis erhalten Sie die Basisausstattung mit 37 Titeln für monatlich ab 45 € (inkl. MwSt.)

woltersklu wer-online.de

ALLES, WAS EXPERTEN BEWEGT.

Im Buchhandel erhältlich.

www.hugendubel.info

Hugendubel
Fachinformationen

www.hugendubel.info

Bücher | Medien | Service

Missing Link | Internationale Versandbuchhandlung

Westerstrasse 114-116 | D-28199 Bremen
fon: (0421) 50 43 48 | fax : (0421) 50 43 16

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können

Flexibel

Erfahren

Innovativ

Konditionsstark

Serviceorientiert

Engagiert

Klar

missing link

info@missing-link.de | www.missing-link.de